

Dokumentation

OPEN OHR **NACHRICHTEN**

'95

Stadtjugendring Mainz e.V.
Mönchstraße 17
55130 Mainz
(06131) 83 48 95

stadtjugendring



Vorbemerkung

"Dokumentation der Open Ohr Nachrichten", manche mögen denken, "jetzt sind sie völlig durchgeknallt". Nun gut, vielleicht ist der Titel "Dokumentation" etwas überzogen, aber er trifft doch den Kern dessen, was wir wollen. Eine kleine Erinnerung an unsere Open Ohr Nachrichten von 1995 mit einigen Bemerkungen über den Verlauf, die Vorbereitung, die Aussichten für's nächste Jahr und natürlich vor allem mit den gesammelten Werken: 24 Seiten Open Ohr Nachrichten 1995 - selbstverständlich in gebundener (o.ä.) Ausgabe.

Aber nicht nur für die MitarbeiterInnen des Projektes ist die Dokumentation gedacht. Sie ist für all diejenigen, die Lust haben, die vier Festival-Tageszeitungen und etwas über ihre Entstehung im Nachhinein in aller Ruhe zu lesen, z.B. weil sie während des Festivals nicht dazu kamen. Sie ist für Leute vom Stadtjugendring, die beim Open Ohr nicht dabei sein konnten oder wollten (hä?), aber doch wissen wollen, wie das Festival und auch das Nachrichten-Projekt gelaufen ist.

Wir wünschen Euch allen viel Spaß beim Lesen und schöne Erinnerungen!

Rückblick 94 - Ausblick 95

Die Open Ohr Nachrichten gab es zum ersten Mal 1994. In der Freitags-Ausgabe dieses Jahres stellten wir die berechnete Frage: Warum hat es diese Festivalzeitung nicht schon viel früher gegeben? Soviel ist sicher: Das Open Ohr hat diese Zeitung verdient. Ein unabhängiges, kritisches und politisches Jugendkulturfestival braucht geradezu eine kritische, politische und unabhängige Festivalzeitung.

Entstanden war die Idee zu einer Festivalzeitung 1993. Auf dem 93er Open Ohr hat der Stadtjugendring Mainz eine einmalige Ausgabe der "Allgemeinen Zustände" veröffentlicht. Dies war eigentlich nur der Versuch, aktuelle Informationen, die der

Stadtjugendring beim Festival veröffentlichen wollte, in Form einer Tageszeitung zu gestalten. Jetzt kann man nicht behaupten, daß dem Stadtjugendring diese Ausgabe der "Allgemeinen Zustände" von den BesucherInnen aus den Händen gerissen wurde und deshalb ein Jahr später das Tageszeitungsprojekt gestartet wurde. Vielmehr war es so, daß Thomas Bartsch, zuständig beim Stadtjugendring für allerlei Layout-Fragen und Stephan Hespang, damals noch Geschäftsführer des Stadtjugendringes, an dieser Zeitung sehr viel Spaß hatten und so die Idee geboren wurde, ein Jahr später das Projekt mit den Tageszeitungen zu starten.

Das 20. Open Ohr Festival war also dann das "Geburtsfestival" der Open Ohr Nachrichten. Erfahrungswerte darüber, wie so ein Projekt aufgebaut werden muß, gab es keine. Und so gab es im ersten Jahr Open Ohr Nachrichten auch einige "Geburtswehen". 1994 mußte am zweiten Tag direkt ein weiterer PC ins Redaktionsbüro geschafft werden, da die zwei Rechner, die anfangs eingeplant waren, bei weitem nicht ausreichten. Die Freitags-Ausgabe von 1994 war auch nur zweiseitig, die anderen Ausgaben des letzten Jahres vierseitig.

Das Redaktionsteam war mit 7 Personen auch nicht ausreichend besetzt und es war ein großes Glück, daß einige Leute während des Festivals spontan in das Projekt eingestiegen sind. Es war schon ein ziemlicher Kraftakt, die vier Din A4 Seiten für eine Zeitung zusammen zu bekommen. Das ärgerliche ist ja immer wieder - und so war es auch in diesem Jahr - daß dem "Produkt" Open Ohr Nachrichten, welches am Ende eines oft sehr langen Tages steht, die Menge an Text und damit verbundener Arbeit bei dem kleinen Schriftbild nicht anzusehen ist.

Manche LeserIn mag denken: "Naja, vier Din A4 Seiten, soviel Arbeit kann das doch nicht sein." Aber hier täuscht wirklich das kleine Schriftbild. Zur Verdeutlichung haben wir im Anhang einen Textmengenvergleich angehängt.

Bei allen Schwierigkeiten im ersten Jahr der Open Ohr Nachrichten hatte es doch allen Beteiligten viel Spaß gemacht und es war klar: Auch 1995 sollte es die Open Ohr Nachrichten wieder geben.

Vorbereitung

Einige Fragen waren mit dem Versuch beim 20. Open Ohr bereits beantwortet. Genügend PC's sollten eingeplant werden, mindestens 5 Stück. Außerdem mußte die Anzahl der RedakteurInnen deutlich erhöht werden, so daß ca. 10 Leute fest bei der Zeitung mitmachen. Eigentlich sollte auch eine andere Lösung für die Vervielfältigung der Zeitung gefunden werden, so daß die Redakteure / Redakteurinnen nicht nach der eigentlichen Arbeit auch noch die halbe Nacht am Kopierer stehen müssen. Leider konnte dieses Problem - zumindest in diesem Jahr - nicht gelöst werden und somit stand auch in diesem Jahr ab ca. 3.00 Uhr in der Nacht das Kopieren und Falzen der nächsten Tagesausgabe an.

Insgesamt waren die Vorbereitungen für die Open Ohr Nachrichten 1995 weitaus ausgeprägter als im Jahr davor. Einige Artikel (bzw. Teile von Artikeln) wurden vor dem Festival geschrieben. Materialien, die beim letzten Open Ohr erst während des Festivals zusammengetragen wurden, hatte die Redaktion in diesem Jahr einige Tage vor dem Festival besorgt. Ein Ergebnis der ausgiebigeren Vorbereitung war dann auch, daß sich die Seitenzahl einiger Ausgaben deutlich erhöht hat (nicht etwa, daß die Redaktion früher zum Schlafen gekommen wäre). Es ist erstaunlich, aber einige Redakteure / Redakteurinnen wollten einfach nicht aufhören zu schreiben. So kamen wir in der Sonstagsausgabe auf sage und schreibe acht Seiten, denn für sechs Seiten war einfach zu viel Text da und es wollte ja auch niemand auf seinen Artikel bzw. Teile daraus verzichten. So waren wir gezwungen, die Seitenzahl auf acht zu erhöhen und mußten uns zwingen, die acht Seiten dann entsprechend aufzufüllen.

Eine große Überraschung und Freude erlebten wir beim Casting der Redaktionsmitglieder. Da kam plötzlich einer vorbei, der wollte nicht Redak-

teur sondern Fotograf für die Zeitung sein und war auch noch dazu bereit, ein kleines Fotolabor (unter widrigsten Umständen) auf dem Zitadellen-Gelände aufzubauen. An einen fest eingeplanten Fotograf hatten wir bis dahin garnicht gedacht. Aber: Um so besser! Das dann die Bilder in unseren Open Ohr Nachrichten manchmal kleine Flecken hatten, lag keinesfalls an den Fähigkeiten unseres Fotografen, sondern ausschließlich daran, daß im Fotolabor (im Saft-Keller) der Staub und sonstiger Schmodder von der Decke rieselte - harte Arbeitsbedingungen.

Am Mittwoch vor dem Open Ohr Festival, als eigentlich das End-Layout der Freitagsausgabe gestaltet werden sollte, geschah dann die Katastrophe: Der Computer für's Layout verabschiedete sich ins digitale Nirvana, will heißen: Nichts ging mehr. Aber - denn wir sind ja auch keine Anfänger - wir hatten uns sowas schon gedacht (deshalb hatten wir natürlich auch kein backup). Bei einem solch großen Projekt ist es nun mal der Lauf der Dinge, daß früher oder später Probleme auftauchen. Zum Glück war es früher und das Drama traf uns nicht während des Open Ohr Festival. Allerdings hätte uns ein kleines Problemchen auch gelangt.

Natürlich hat uns diese Angelegenheit erstmal so richtig herausgefordert, denn wir sind nicht von der Sorte derer, die dann gleich das Handtuch hinschmeißen und sich aus dem Staub machen. Um die Sache in den Griff zu kriegen, haben wir dann erst einmal alle möglichen Leute angerufen und genervt: "Du, ganz schlimm, Computer kaputt, schnell kommen, helfen". Und irgendwie hat es dann auch noch geklappt und der PC lief wieder - fast ohne Probleme.

Freitagsausgabe

Na das geht ja gut los. Titelbild: Eine nackte Frau! Stand in der Diskussion um das Festivalthema "Mit Liebe, Lust und Leidenschaft" anfangs häufig die Frage im Raum, ob das Thema nicht unpolitisch, populistisch und ausgelutscht sei, müßte man wohl an dieser Stelle die Redaktion fragen,

ob sie nun zur Bild-Zeitung werden will, mit einer nackten Frau in jeder Ausgabe. Aber es sei an dieser Stelle bemerkt, daß wir das Foto zu diesem Thema absolut ok fanden. Außerdem haben wir uns wirklich bemüht, in einer der anderen Ausgaben ein Foto von einem nackten Mann zu präsentieren. Leider fand sich keiner (der sich nackt fotografieren lassen wollte). Wir werden auch an dieser Stelle nicht verraten, wer die Frau auf dem Foto ist.

Schwerpunktthema der Freitagsausgabe war neben der Kommentierung des Festivalthemas die Diskussion um die Zukunft des Open Ohr Festivals. Der Förderverein "Open Ohr 2000" wurde von uns vorgestellt und auch ein Interview mit Andreas Meder aus der Projektgruppe hatten wir abgedruckt.

Die Artikel "Saftladen", "Pro und Contra Tomatensaft" und "Streitgespräch zu geschlechtsgetrennten Gesprächskreisen" sind während eines Redaktionstreffens vor dem Festival in gemütlicher Runde beim Bier entstanden. Soviel Zeit hatten wir später auf dem Open Ohr Festival nicht mehr. Auch der "schüler-witz-des-tages" war an diesem feucht-fröhlichen Abend entstanden und wir fanden ihn besonders gelungen. Leider scheinen die BesucherInnen des Open Ohr Festival die Namen der Mainzer Prominenz nicht zu kennen, denn bei uns ist keinerlei Rückmeldung angekommen. Na ja, wir haben sehr gelacht!

Ein High-Light - und dies nicht nur in der Freitagsausgabe - war unsere Idee mit den Gedichten und die Gedichte, die hier entstanden waren. Viele aus der Redaktion hatten sich daran versucht, nur ein Redakteur hatte das poetische Format. Gunther schrieb sich auch in den folgenden Tagen mit seiner sensiblen Feder in die Herzen unserer Leserinnen.

Samstagsausgabe

Die Samstagsausgabe hatte ein ganz grundsätzliches Problem und das nicht nur bei diesem Open Ohr Festival. Mit der Redaktionsarbeit konnte am Freitag erst am späten Nachmittag begonnen werden. Für die folgenden Ausgaben hatten wir dann jeweils einen ganzen Tag Zeit. Außerdem fängt das Open Ohr Festival am Freitag auch erst am Abend an und hat nur wenige Programmpunkte, was die Themenauswahl für die Open Ohr Nachrichten erheblich einschränkt. Somit war es bei der Erstellung der Samstagsausgabe recht stressig und wir waren froh, als wir die vier Seiten (unsere kleinste Ausgabe) zusammen hatten.

Eine neue Rubrik in diesem Jahr und sicherlich eine der erfolgreichsten und schönsten war unsere bzw. Carstens "Schwester Annemarie". In allen vier Ausgaben erzählte sie von ihren Erlebnissen auf dem Open Ohr Festival. In der Samstagsausgabe berichtete sie gerade davon, wie sie Walter kennenlernte und von ihren ersten Erfahrungen mit "Räucherstäbchen". Auch wenn unsere Schwester Annemarie natürlich frei erfunden war, so zeigt ihr Bericht doch, wie das Open Ohr Festival die Menschen verändert - oder?

Kommen wir zu einer weiteren Rubrik, die nicht immer ganz wahre Geschichten erzählte: "Mein erstes Mal" in der Samstagsausgabe mit Karin, war z.B. vollkommen frei erfunden, aber so soll das - wie man zuweilen hört - bei Sendungen wie z.B. "Liebe Sünde" ja auch gemacht werden. Gedanken machen muß man sich eigentlich nur über die Gedanken der beiden Mitglieder der Redaktion, die diese Phantasien zu Papier gebracht haben.

Eine Erweiterung der Open Ohr Nachrichten war in diesem Jahr die "Wandzeitung", die vor dem Festivalbüro ab Samstag aufgestellt war. Die Idee der Projektgruppe, die wir hier umsetzten war, daß sich die FestivalbesucherInnen zum Thema "Liebe, Lust und Leidenschaft" äußern konnten. Aus den Rückmeldungen auf der Wandzeitung versuchten wir dann jeweils für den nächsten Tag

eine Zusammenfassung zu schreiben. Ob es nun an unseren Themenvorschlägen ("Alle Frauen sind gefühlsbetont, alle Männer sind rational!" und "21 Gründe...") oder an der Inkompetenz oder Lustlosigkeit der BesucherInnen lag, sei dahin gestellt. Auf jeden Fall war außer Klo-Sprüchen kam etwas sinnvolles auf der Wandzeitung zu finden. Dieses Projekt muß für's nächste Jahr nochmal gründlich überdacht werden.

Sonntagsausgabe

Darüber, wie es bei der Sonntagsausgabe zu den acht Seiten kam, haben wir im Kapitel "Vorbereitung" bereits geschrieben. Bleibt an dieser Stelle noch zu sagen, daß wir auf diese unsere größte Ausgabe am Sonntagmorgen um 6.00 Uhr beim Frühstück (denn zum schlafen hatte es dann doch nicht mehr gereicht) wirklich sehr stolz waren, nicht nur wegen des Umfangs! Wenn man die Planungen in den Redaktionssitzungen an jedem Festivalmorgen mit den jeweiligen Ergebnissen (der Zeitung) an den Abenden vergleicht, dann war die Sonntagsausgabe in Punkto Berichte, Bilder und Schwerpunkte wohl am nächsten an ihre Planung herangekommen - wenn auch in diesem Kontext mit zwei Seiten zuviel.

Die zwei zusätzlichen Seiten, die ja auch mit zusätzlichen Kosten verbunden sind, haben wir übrigens nachts um ca. 1 Uhr von Thomas Lörcher, Geschäftsführer des Stadtjugendringes und demnach Vertreter des Herausgebers, "genehmigt" bekommen. An dieser Stelle deshalb ein Dankeschön an ihn, denn anderenfalls hätten wir doch noch ganze Artikel rausschmeißen müssen. Die Anzeige zur Fahrt nach Polen, die sich auf der vorletzten Seite der Sonntagsausgabe befindet, war übrigens der "Preis", den Thomas Lörcher für die zwei zusätzlichen Seiten verlangte - ein zäher Verhandlungspartner!

Titel-Story und Thema des Kommentars war die "Satire-Show" von und mit Uta Ranke-Heinemann, wobei dies laut Programm eigentlich eine Diskussionsrunde hätte werden sollen. Eine "dankbare"

Veranstaltung, auch aus journalistischer Sicht. Nach den Rückmeldungen von einigen BesucherInnen zu urteilen, haben wir sowohl mit dem Bericht als auch mit dem Kommentar richtig gelegen - eine Zeitung hört halt auch mal gerne, daß sie recht hat. Uta Ranke-Heinemann ist im Gesicht übrigens normalerweise etwas weniger breit. Leider war die Seite schon fertig und dann hatten wir nur ein Bild im Hochformat. Kommentar von Thomas Bartsch, zuständig für's Zeitungs-Layout: "Das kriegen wir schon"! Er stauchte Uta und zog sie so breit, wie es schon lange nicht mehr zu verantworten war und setzte, als es wirklich nicht mehr ging, ihren Namen hohkant neben ihr Bild - ihr Glück!

Schöne "Füllis" des Tages waren das "Wetter" auf Seite eins und der Artikel "Muß das denn sein" auf der letzten Seite, bei dem aus Vernunftgründen am Ende der Aufruf stand, Krawalle ganz sein zu lassen. Mehr Spaß hätte uns natürlich gemacht, dazu aufzurufen, solche Aktionen nur tagsüber und mit Einladung der Presse zu starten. Aber leider kann man in einer solchen Zeitung auch nicht alles schreiben, worüber man in der Redaktion prima lachen konnte.

Viel Spaß brachte der Redaktion auch das Schreiben des Artikels "Der nackte Mann" auf Seite sechs. Stephan, für den dieser "Einspalter" übriggeblieben war, als der Rest der Zeitung schon fertig war, kostete "seinen" Platz so richtig aus und nutzte unmögliche Abkürzungen, um möglichst viel Text in seinem Artikel unterzubringen.

Die Sonntagsausgabe gab es übrigens in zwei Versionen. Die erste Version erschien als "Sonntagsausgabe". Fehler gesehen? Thomas Bartsch hatte den Layout-Rahmen für die Sonntagsausgabe von Ausgabe vom Samstag übernommen und der Tippfehler war auch bei dreimaligem Korrektur lesen niemandem aufgefallen.

"Fulltimer", denn um den ganzen Tag Open Ohr Nachrichten zu machen, fehlte ihm die Zeit. Aber man will ja wenn's geht auch überall ein wenig die Finger im Spiel haben!

Roman und Michaela Haug: Die Arbeit in der Open Ohr Nachrichten Redaktion kann man sich auch teilen. Stichwort: "Familiensplitting"! Die Beiden haben insbesondere das Kinder-Programm betreut, denn da konnten sie ihre eigenen Kinder gleich mitnehmen.

Yvonne Aust: Am Freitag des Open Ohr Festival stand sie plötzlich in der Redaktion und ist spontan in unser Projekt eingestiegen. Leider konnte sie nicht mit PC und Laptop umgehen und wir mußten ihr immer eineN PartnerIn zum tippen zur Seite stellen.

Nadine Ditt: Ihre Hauptaufgabe bestand wohl darin, ihren Freund und unseren Fotografen Mathias, mit dem sie gemeinsam die Rubrik "Mein erstes Mal" schrieb, bei den (zum Teil erfundenen) Berichten im Zaum zu halten, damit seine Phantasie nicht gänzlich mit ihm durchging.

Mathias Roggendorf: Unser Fotograf der einmal am Tag für 2-3 Stunden in einem muffeligen Keller verschwand, um in seinem improvisierten Fotolabor die Bilder zu entwickeln. Und die Bilder, die unter diesen Umständen zustande kamen, konnten sich wirklich sehen lassen.

Gunther Weinell: Der Poet unter den RedakteurInnen. Aber nicht nur seine Gedichte waren traumhaft. Auch beim "Streitgespräch" hat er zweimal mitgeschrieben und heizte den Disput durch entsprechend scharfe Formulierungen an. Gemeinsam mit Yvonne hat er auch immer wieder gerne versucht, bei den Essensstand-BetreiberInnen eine Gratis-Portion für eine Essenskritik in der Rubrik "Sternstunden" zu ergattern.

Karoline Deißner: Auch nachts um zwei Uhr hat sie noch mit gnadenloser Härte ihren Job des Korrigierens betrieben. Eine unglaubliche Menge

von orthographischen oder stilistischen Fehlern und Verdrehungen hat sie im Laufe der vier Festivalausgaben aus den Text geschmissen. Und ich weiß schon jetzt: Das erste, was sie wohl macht, wenn sie diese Dokumentation in die Hand bekommt, ist wohl, sich einen roten Korrekturstift zu holen.

Thomas Lörcher: Der Geschäftsführer des Stadtjugendringes hat die Open Ohr Nachrichten nur am Rande mitbetreut und neben diesem Projekt auch noch ein Auge beim Saftstand des Stadtjugendringes gehabt und zumindest bei einer Podiumsdiskussion teilgenommen. Als Vertreter des Herausgebers hat er uns in diesem Sinne zuweilen über die Schultern geschaut, aber doch großzügig gewähren lassen. Ein wirklich netter "Zeitungsschef".

Karin Zirkelbach: Die Frau, die nur um bei den Open Ohr Nachrichten mitzumachen extra aus Berlin eingeflogen (bzw. mit einem anstrengenden Nachtzug eingefahren) kam. Und mit ihren Berichten hat sie es sich nie leicht gemacht. Wenn sie merkte, daß sie beim Schreiben nicht dahin kam, wo sie inhaltlich gerne landen wollte, hätte sie so manches mal gerne alles wieder gelöscht. Da mußten die anderen Mitglieder der Redaktion ihr oft gut zureden: "Ne du, das ist schon ok so!"

Alex Köhl: Obwohl der Abgabetermin ihrer Diplomarbeit einige Tage nach dem Open Ohr Festival lag, hat sie bei den Open Ohr Nachrichten mitgemacht und das bereits im zweiten Jahr. Es kann an dieser Stelle nachgereicht werden, daß sie ihre Diplomarbeit rechtzeitig fertig hatte und bereits einige Job-Angebote bekommen hat. Interessant vor allem ihr Streitgespräch zu der Frage, ob Männer die besseren Singles sind, welches sie gemeinsam mit Carsten geschrieben hat. Mit ihm hat sie auf dem Festival auch noch manch andere Tour unternommen, z.B. zum Tango Workshop, wobei die restliche Redaktion tiefes Mitleid für Carsten empfand.

Carsten Wilhelm: Es wurde zwar in der Dokumentation bereits erwähnt, aber sie war wirklich so gut,

daß es sich lohnt, sie nochmal zu loben: Seine Schwester Annemarie. Wer alle vier Berichte von der Schwester hintereinander liest, der fragt sich allerdings: Wie kann das erfunden sein? Der Bericht vom Wandel der Schwester Annemarie zur Sister Ann ist so hautnah und echt, daß man fragen muß: Hat der Autor eine vergleichbare Erfahrung selbst in seinem Leben gemacht, Bruder Carsten?

Noname: Seinen Namen kann man immer schlecht nennen, da er neben den Open Ohr Nachrichten parallel für eine Mainzer Zeitung über das Festival als freier Mitarbeiter schreibt. Und diese Zeitung sieht es nunmal nicht gerne, wenn ihre MitarbeiterInnen parallel für andere Zeitungen schreiben. Aber eigentlich können die Open Ohr Nachrichten, bei denen Noname auch schon zum zweiten mal dabei war, auch nicht auf ihn verzichten und wir wollen zwar nicht engstirnig sein, aber gefallen tut uns seine parallele Tätigkeit bei der anderen Zeitung auch nicht! Also Noname, schmeiß diesen Job und werde endlich mit ganzem Herzen Redakteur bei den Open Ohr Nachrichten.

Thomas Bartsch: Als Mitinitiator der Open Ohr Nachrichten ist er Seele und auch Motor dieser Zeitung. Egal ob morgens um 6 Uhr, Abends um 20 Uhr oder in der Nacht um 3 Uhr: Thomas war immer dabei, egal ob gerade gefeiert oder gearbeitet wurde. Zuständig ist er für's Layout der Zeitung und hat sich in den letzten Jahren im Bereich Satz und Layout soviel Kompetenz autodidaktisch erarbeitet, daß er eigentlich nicht mehr so vieles gratis machen dürfte. Aber Thomas ist und bleibt ein echter ehrenamtlicher Mitarbeiter des Stadtjugendringes, der für sein Engagement ein ganz dickes Lob verdient hat. Danke!

Stephan Hesping: Das ist jetzt ein bisschen schwierig, weil ich diesen Text gerade selbst schreibe (es gibt aber sicherlich genug Grund, mich und meine Mitarbeit bei den Open Ohr Nachrichten zu loben). Vielleicht nur so viel: Im letzten Jahr war das Projekt Open Ohr Nachrichten für mich

noch Arbeitszeit, da ich bis dahin als Geschäftsführer beim Stadtjugendring angestellt war. Die Open Ohr Nachrichten sind das einzige Projekt, bei dem ich mich auch in diesem Jahr beim Stadtjugendring engagierte und das wird, so wie ich das kommen sehe, wohl auch im nächsten Jahr so sein. Das heißt nicht, daß mir andere Bereiche beim Stadtjugendring keinen Spaß gemacht haben. Aber auf die Open Ohr Nachrichten konnte ich und kann ich einfach nicht verzichten, denn diese Festivalzeitung macht einfach irre viel Spaß und deshalb mache ich bei diesem Projekt - ausnahmsweise - ehrenamtlich mit!

Schlußbemerkung: Sollten wir in dieser Dokumentation wichtige Ereignisse, Details oder gar Leute vergessen haben, denen zu danken gewesen wäre, so bitten wir an dieser Stelle um Entschuldigung. Es ist leider nicht einfach, ein solches Projekt umfassend zu dokumentieren.

Wenn wir in dieser Dokumentation bestimmte Standpunkte vertreten haben, so sind diese nicht unbedingt die Meinung des Stadtjugendringes, des Vorstandes des Stadtjugendringes oder der gesamten Redaktion der Open Ohr Nachrichten 1995.

Wir sind wieder da...

Und los geht's! Das 21. Open-Ohr-Festival auf der Zitadelle in Mainz hat begonnen, und auch wir sind mit den Open-Ohr-Nachrichten (allerdings erst zum zweiten Mal) wieder dabei! Wir fällt da spontan nur die Frage ein, warum es diese Festivalzeitung nicht schon viel früher gegeben hat - sei's drum, hier sind wir.

Auch in diesem Jahr werden wir versuchen, dieses einmalige Jugendkulturfestival, welches es ja erstaunlicherweise noch immer gibt, kritisch zu begleiten. Wir hoffen, daß uns dieses Vorhaben zu Eurer Zufriedenheit gelingt. Wir werden uns bemühen - und zwar wie es das Thema des diesjährigen Festivals von uns verlangt - mit Liebe, Lust und Leidenschaft. Kommen wir zu der Frage, was in diesem Jahr an der Zeitung neu ist. Die Antwort fällt kurz aus: nicht viel! Das Layout, die Größe, der Titel, all das wird so bleiben, wie Ihr es zum Teil bereits im letzten Jahr kennengelernt habt. Wir wechseln eben nicht täglich das Hemd.

Aber einige neue Leute sind dabei, dafür konnten andere nicht mehr mitmachen. Neu ist in diesem Jahr die Wandzeitung der Open Ohr Nachrichten. Sie steht vor dem Eingang zum Festivalbüro und ist täglich mit einem anderen Thema überschrieben. Wir möchten Euch einladen, Eure Gedanken, Kommentare und Ideen hier aufzuschreiben, so daß sie einerseits von anderen BesucherInnen gelesen werden können und wir sie andererseits in die Ausgabe der Open Ohr Nachrichten des nächsten Tages einarbeiten können.

Ansonsten bleibt alles beim alten. Unser Redaktionsbüro ist im Keller des Hauses, in dem auch das Festivalbüro untergebracht ist. Wenn Ihr uns sucht, könnt Ihr einfach im Festivalbüro nach uns fragen.

Die Open Ohr Nachrichten werden übrigens wie im letzten Jahr an den Eingängen zum Gelände, im Café-Zelt, am Saftstand des Stadtjugendringes und auch im Festivalbüro ausliegen - täglich ab 8.00 Uhr morgens zum Frühstück. Solltet Ihr keine mehr finden, fragt Euch einfach durch.

Bleibt uns an dieser Stelle nur noch, Euch beim Lesen und Betrachten der täglichen Open-Ohr-Nachrichten viel Spaß zu wünschen. Eure Redaktion.



Ansichtssache

"Liebe, Lust und Leidenschaft" - wird das 21. Open Ohr-Festival zur erweiterten "Na Und?"-Sendung, für Teenies und besonders jung Gebliebene? Wo sind die politischen Themen geblieben? Die Kritik an gesamtgesellschaftlichen Phänomenen? Das neue Thema bezieht sich wohl eher auf den Einzelnen und hat irgendwie den schalen Beigeschmack des Ausgelutschten. Ein Thema nämlich, mit dem man ständig und überall konfrontiert wird, das

"trendy" ist. Lohnt es sich, dafür extra aus Berlin oder einem anderen entfernten Ort angefahren zu kommen?

Das jedenfalls waren meine ersten Gedanken beim Betrachten des in Mainzer Kneipen ausliegenden Open Ohr-Flyers. Doch der erste Eindruck täuscht etwas. Denn gerade weil überall die Schublade "Liebe, Lust und Leidenschaft" aufgezogen wird, muß man sich darüber klar werden, von wem, wie und mit welchen Mechanismen sie aufgezogen wird. Wie reagieren wir auf die andauernde Bombardierung? Klappen wir Augen und Ohren zu oder besteht noch immer ungeteiltes Interesse am Thema? Geht es vielleicht lediglich um die perfekte Ausbeutung unseres angeborenen Voyeurismus durch die Unterhaltungsindustrie?

Die wichtigste und brisanteste Frage jedoch ist, welche bewußten und unbewußten Auswirkungen die Dauerbestrahlung auf unsere eigenen Vorstellungen von Liebe, Lust und Leidenschaft und ihre Umsetzung hat. Also vielleicht doch kein so uninteressantes Festivalthema ??

Na denn: Let's talk about ...

LET'S
TALK ABOUT
SEX

Mein Erstes Mal:

Carsten (18) erzählt von seinem "Ersten Mal". Eine Geschichte von Leid, Freude und Glück:

Es war für uns beide das Erste Mal. Meine Freundin und ich waren 17, und wir waren schon seit einem guten dreiviertel Jahr zusammen.

Es geschah bei mir zuhause, obwohl meine Eltern im Haus waren, die aber davon nichts bemerkten. Geplant war das alles eigentlich nicht, aber wir hatten uns schon vorher darüber unterhalten. Deswegen nahm meine Freundin auch schon die Pille. Also mußten wir uns keine Gedanken über andere Verhütungsmittel machen.

Eigentlich hätte ich ja schon früher Lust gehabt, doch da ich erst vor kurzem beschnitten wurde, ging das einfach nicht früher. Auch meine Freundin wollte nichts überstürzen.

Als es soweit war, klappte alles einigermaßen reibungslos, auch wenn es meiner Freundin ziemlich weh tat.

Die nächsten Male wurden dann für uns natürlich viel schöner.

Mit 21 beginnt der Ernst des Lebens

Das 20. Open Ohr Festival ist im letzten Jahr als Jubiläum gefeiert worden. 20 Jahre Open Ohr - wir kommentierten damals in den Open Ohr Nachrichten: "Das Festival ist erwachsen!"

Wie recht wir mit diesem Ausspruch hatten, zeigt sich heute, ein Jahr danach. Das Festival ist nicht nur erwachsen geworden, sondern für das Open Ohr beginnt auch der Ernst des Lebens. Kurz gesagt: Das Open Ohr muß Geld verdienen (näheres hierzu im Bericht "Der Kampf um's Open Ohr"). Die Folgen davon könnt Ihr an allen Ecken und Enden des Festivals erkennen. Vieles, was es bisher gratis gab, wird in Zukunft Geld kosten, der Eintritt wird angehoben, zu Solibeträgen wird aufgerufen, und am Saftstand gibt es Punica, nicht weil der etwa so gut wäre, sondern weil die Firma Punica das Festival sponsort und dafür natürlich der richtige Saft fließen muß. Ein Festival kostet Geld, und das muß irgendwo herkommen. Man kann es übrigens als Genugtuung empfinden, daß geeignete Sponsoren für das Open Ohr nicht in Massen gelaufen kamen, wie es einige gedacht, gehofft und gesagt hatten. Eigentlich war ja immer schon klar, daß mit der Behauptung "mit Sponsoring geht das alles" wohl doch nicht alles stimmen kann. Es geht eben nicht nur darum, Firmen zu finden, sondern es müssen auch die richtigen sein.

Allerdings bleibt die Frage offen, ob sich das Festival unter den neuen Bedingungen auf Dauer finanzieren und damit halten kann. Oder, ob der Traum der Mainzer CDU, diesen Schandfleck in der

Mainzer Karnevals- und Johannesfest-Hochburg zu beseitigen, doch noch in Erfüllung geht - wenn auch mit etwas Verspätung und über Umwege. Für die Veranstalter stellt sich die Frage, wieviel Geld von den jugendlichen BesucherInnen zu holen ist, und vor allem, wieviel Einnahmen in dieser Form vertretbar sind. Natürlich kosten andere Konzerte im Verhältnis viel mehr, und Jugendliche gehen auch dort hin, aber - das sind eben andere Konzerte. Das Open Ohr Festival kann und darf sich nicht leisten, Menschen aufgrund ihres Geldbeutels auszuschließen.

Ebenso fraglich bleibt die Möglichkeit des Sponsorings. Ein - wenn auch nicht mehr ganz - unabhängiges Festival hat es nicht leicht, Firmen zu finden, die bereit sind, diese Unabhängigkeit nicht anzutasten. Für Geld will eben jedeR eine Gegenleistung, was im Falle des Sponsorings Werbung bedeutet. Aber auch Werbung kann den Charakter eines Festivals verändern. Einfach ist dieser Weg nicht, und bei jeder neuen Entscheidung muß sich der Veranstalter fragen, ob diese oder jene Form nicht zu weit geht. Bleibt abschließend doch nur die pessimistische Bemerkung, daß das Festival noch lange nicht gerettet ist. Aber es lebt eben noch, wenn auch gefährlicher denn je. Und wenn es uns allen auch nicht in den Kram paßt, sollten wir trotzdem unser Programmheft kaufen, wenn wir das Geld dafür haben, die Soli-Mark bezahlen, ja und natürlich - wir sollten mal Punica trinken, aus der Punica-Oase! Wenn's denn hilft!

S·A·F·T·L·A·D·E·N

Stadtjugendring Saftstand - nie war er so wertvoll wie heute

Auch auf dem 21. Festival ist der Stadtjugendring mit seinem Saftladen vertreten. Einige neue Attraktionen gibt es bei Onkel Lörcher und seinen MannInnen zu erleben:

Für heiße Abende und Nächte, Großwildjäger und ihr Wild, passend zum Festival-Thema, der Liebesbecher: 2 Open Ohr-Becher, 2 Säfte nach Wahl und dazu ein handelsübliches Kondom. Die unfehlbare Femina-Falle des neuen Mannes - für gepflegte Abendgestaltung ohne Reue und längerfristige Andenken!

Und da es ja keine heißen Duschen auf dem Gelände gibt: Der

heiße Saft für danach - natürlich ohne Aufpreis.

Wer den Saftstand abends nicht fand und darüber leider seinen Kummer im Alkohol ertränken mußte, wird dies nicht bereuen, wenn er am nächsten Morgen gleich zum Katerbechergreift: Einmal bezahlen und dann soviel Saft trinken wie rein will, kann oder paßt (Tüten liegen bereit).

Punica-TrinkerInnen unterstützen das Festival - auch für 1996!



Liebe, Lust und Leidenschaft Gedanken zum Festivalthema

Keine Frage, in diesem Jahr haben die Veranstalter, das heißt in diesem inhaltlichen Punkt die Projektgruppe, ein wirklich heißes Thema aufgefahren. Liebe, Lust und Leidenschaft, Themen unseres Lebens, wenn wir uns betrachten, wieviel sich - nicht nur in den Medien - um diese Gefühle dreht. Ein heißes Eisen natürlich auch, wenn wir die politische Wirkung des Themas betrachten. In einer Stadt, in der bereits die harmlose Broschüre "Let's talk about sex" soviel Auseinandersetzung bzw. Schlachten hervorgerufen hat, mit den Herren Johannes Gerster und Bischof Lehman an der Spitze und vielen kleinen, spießigen Moralisten im Hintergrund. In solch einer Stadt wird dieses Open Ohr Thema nicht unumstritten bleiben. Allerdings wäre der Verzicht auf dieses heiße Thema mit Rücksicht auf die darauf folgenden Diskussionen auch keinesfalls richtig. Es bleibt eben auch fraglich, an welchen potentiellen Open-Ohr-Themen sich ein konservativer Teil der Öffentlichkeit nicht reiben wird. Warten wir also die Diskussionen ab.

Aber auch wenn wir von den öffentlichen Reaktionen auf das Thema ganz absehen, bleibt es doch ein heißes Eisen. Dieses "Bauch-Thema" bewegt jeden Menschen, und deshalb ist die Herangehensweise an das Thema von besonderer Bedeutung. Dies wird deutlich, wenn wir einen Blick auf die Verarbeitung dieses Themas im Fernsehen werfen. Die Sendung "Liebe Sünde" mit dem Moderator Matthias Frings, die allwöchentlich auf Pro 7 zu sehen

ist, ist recht interessant. Die Sendung "Wa(h)re Liebe", eine Sendung der absolut gleichen Machart, die auf VOX anlief, als "Liebe Sünde" zu Pro 7 wechselte, ist ziemlich unmöglich. Obwohl die Themen fast identisch sind, ist es eben die Frage, wie sie aufbereitet werden. In den Fällen "Liebe Sünde" und "Wa(h)re Liebe" ist der Unterschied vor allem an den Moderatoren festzumachen.

Matthias Frings moderiert seine Sendung frisch, tolerant und vor allem nicht moralisierend. Seine "Kollegin" auf dem anderen Sender wirkt ziemlich billig, versucht unverkrampft zu wirken - aber "sie" ist es eben nicht.

Das Thema birgt ganz unumstritten große Chancen. Gerade weil es für uns alle bewegend ist, wenn es um Liebe, Lust und Leidenschaft und damit natürlich auch um Sexualität, Hemmungen, Frauen- und Männerrollen u.v.m. geht, müssen wir gemeinsam versuchen, das Thema konsequent, ehrlich, aber auch behutsam anzugehen. Sehen wir uns gemeinsam an, wie es mit der vermeintlichen Offenheit und Enttabuisierung in diesen Fragen aussieht. Betrachten wir kritisch die Schattenseiten des Themas wie z.B. die Porno-Industrie, den Sextourismus, den Bereich der sexuellen Gewalt u.a. mehr. Und was besonders wichtig ist: Wir sollten alle besonders ehrlich mit unseren eigenen Gefühlen in dieses Thema einsteigen - eben damit es keine billige Talk-Show wird, die wir täglich zu diesem Themenbereich auf einem der diversen Fernsehsender betrachten können.

Der Kampf um's Open Ohr

Sicherlich erinnern sich noch viele FestivalbesucherInnen an die Szenen beim letzten Open Ohr zur Frage, ob es ein 21. Open Ohr Festival geben wird. Gedenkmminute auf der Hauptbühne, bei der das Licht symbolisch ausgeschaltet wurde, Diskussionen darüber, wie das Festival zu retten sei, tausende von Protestbriefen an den Oberbürgermeister der Stadt Mainz mit der Bitte, daß er sich für den Erhalt des Open Ohr einsetzen solle.

Für all diejenigen unter Euch, die die weiteren Diskussionen seit dem letzten Festival über den Erhalt des Open Ohr nicht mibekommen haben, z.B. weil sie nicht aus Mainz kommen, möchten wir hier einen Überblick über das geben, was sich seit dem letzten Festival im Kampf ums Open Ohr getan hat.

Die bange Zukunft erregte viele Gemüter, darunter die DGB-Jugend, die Grünen, der Stadtjugendring und die Jusos, die sich ebenso wie zahlreiche Einzelpersonen für den Erhalt des Festivals einsetzten, Pressekonferenzen veranstalteten und LeserInnenbriefe schrieben.

Am 12. Juni 1994 war in Rheinland-Pfalz Kommunalwahl. Das traditionell sozialdemokratisch beherrschte Mainz bekam neue

Mehrheitsverhältnisse, CDU und FDP hatten gemeinsam das Sagen im neuen Stadtrat und forderten: Sofortiger Vorbereitungsstop für das Festival 1995!

Aktionen für's Open Ohr

Nach diversen Protesten reagiert die CDU und kündigt an, daß sie das Festival nicht streichen wollte, allerdings über Formen von Privatisierung, Sponsoring usw. nachdenke.

Am 17.08.94 findet die Protestveranstaltung auf dem Domplatz statt. Die Projektgruppe zieht gemeinsam mit anderen geschlossen zum Erbacher Hof, dem Sitzungsort des Stadtrates. Sie überreichen dem Oberbürgermeister ca. 3.000 Protestbriefe und ein überdimensionales Oropax - um im Rat für offene Ohren zu sorgen.

Die Diskussionen laufen weiter. Es gründet sich der Förderverein "Open Ohr 2000", der sich für den Erhalt des Festivals einsetzen will und sich auch über Förderung und Sponsoring Gedanken macht. Erster Erfolg: Das Sozialministerium kündigt an, das Festival mit 25.000 DM unterstützen zu wollen. Der Förderverein veranstaltet eine Podiumsdiskussion mit einem Benefizkonzert. Prominente MainzerInnen, wie z.B. der Kabarettist Herbert Bonewitz, setzen sich für das Festival ein.

Die Wende ?

Im Oktober 1994 eröffnen CDU und FDP einen Vorschlag zum Erhalt des Open-Ohr bei einer gleichzeitigen Umstrukturierung. Die Kernpunkte:

1. Die Stadt Mainz bleibt Veranstalter und führt das Festival parteipolitisch neutral durch.
2. Die Mitglieder der freien Projektgruppe werden durch den Hauptausschuß gewählt.
3. Der inhaltlichen Konzeption für das Festival muß der Jugendhilfeausschuß zustimmen. Besteht keine Einigkeit, entscheidet der Hauptausschuß.
4. Der Finanzausschuß muß der Finanzplanung für das Festival zustimmen.
5. Es soll sichergestellt werden, daß das Festival keiner städtischen Zuschüsse bedarf.

Die Projektgruppe, der Förderverein und weitere UnterstützerInnen des Open-Ohr kündigen öffentlich an, daß die Annahme dieses Antrags im Stadtrat das Ende des Festivals sei. Unter die-

sen Bedingungen könne kein unabhängiges jugendpolitisches Festival stattfinden. Der Stadtrat verlegt die Entscheidung über den Antrag auf den 15. Oktober.

Nach zahlreichen Verhandlungen im Vorfeld der Sitzung des Hauptausschusses, die alle keine neuen Ergebnisse brachten, verabschiedete der Hauptausschuß am 15. Oktober einen 8-Punkte-Katalog, der im wesentlichen dem Antrag der CDU entsprach. Für einen Großteil der UnterstützerInnen und MacherInnen des Open Ohr war klar: Das war das Ende des Festivals. In wenigen Tagen wollte die Projektgruppe die Entscheidung treffen, ob sie geschlossen zurücktritt und damit 1995 kein Festival stattfinden kann. Diverse Appelle, z.B. vom Förderverein und auch vom Oberbürgermeister wurden an die Projektgruppe gerichtet, das Festival doch zu veranstalten.

Dann, am 28.10.94 die Zeitungsmeldung "Open Ohr '95 kann stattfinden". Die Projektgruppe hatte sich mehrheitlich dafür entschieden, das 95er Festival vorzubereiten und die von CDU und FDP angekündigte Liberalität auf die Probe zu stellen. In den Verhandlungen war immer wieder betont

Open Ohr 2000 - Verein zum Erhalt des Festivals

Freunde und Freundinnen des Open Ohr Festivals haben sich zu einem gemeinnützigen Verein zusammengeschlossen, um das Open Ohr Festival zu erhalten und nach besten Kräften zu unterstützen.

Einmal im Jahr bevölkern Tausende an Kultur und Politik interessierte junge Menschen das Gelände der Mainzer Zitadelle. Manche Besucher kommen von weit her, um ein Festival ganz besonderer Art zu genießen: 4000 - 8000 meist junge Leute haben unter all den vorwiegend kommerziellen Festivals das Open Ohr ausgewählt, weil es sich - seit 1974 neben seiner Atmosphäre - durch seinen inhaltlichen Anspruch und seine Konzeption maßgeblich von anderen Großveranstaltungen abhebt.

Die Gesamtkonzeption für jedes Festival ist das Produkt einjähriger Vorbereitungsarbeit einer zehnköpfigen Projektgruppe in enger Zusammenarbeit mit dem städtischen Jugendamt. Rund 300 KünstlerInnen und ReferentInnen tragen jeweils zu einem aufklärerischen und kulturell vielfältigen Programm bei.



worden, daß die Bestätigung von Programm und Mitgliedern der Projektgruppe reine Formsache sein solle, das wolle man nun testen.

Die Projektgruppe wertet die neuen Bedingungen allerdings als politische Niederlage.

Soweit unser Bericht über den Kampf um's Festival. Ob das Open Ohr unter den neuen Bedingungen weiter existieren kann, muß die Zukunft zeigen.

Das Festival "für Beine, Bauch und Birne" ist seit seinem Bestehen immer wieder in die öffentliche Diskussion geraten. Zuletzt 1994 wurde der Fortbestand des Festivals in Frage gestellt und Einschränkungen in der Autonomie der Projektgruppe vollzogen.

Trotz alledem engagierten sich für den Weiterbestand zahlreiche Personen, daraus gründete sich am 14.09.94 der "Verein zum Erhalt des Festivals: Open Ohr 2000". Unter dem Vorsitz von Karl Delorme, der als Bürgermeister 1974 das Festival mitinitiiert hat, tritt der Verein für den Weiterbestand des Open Ohr Festivals ein.

Helfen Sie auch mit und werden Sie Mitglied im "Open Ohr 2000 e.V.", indem Sie den nebenstehenden Aufnahmeantrag ausfüllen und an uns schicken. Sie können den Förderverein auch durch eine Spende unterstützen.

Kontaktadresse:

Open Ohr 2000
Rheinstraße 48, 55116 Mainz

Spendenkonto:

Sparkasse Mainz
Knt.Nr. 53330, Blz: 550 501 20



Andreas Meder: "Die Obergrenze ist erreicht!"

Dieses Jahr gibt es keine direkten Zuschüsse der Stadt mehr. Letztes Jahr beliefen sich diese noch auf 140.000 DM. Obwohl das Land Rheinland-Pfalz sich diesmal mit 45.000 DM beteiligt, war es nötig, Sponsoren zu suchen. Nach Aussage von Projektgruppenmitglied Andreas Meder gibt es "keinen nennenswerten Sponsor". Namen wie SWF3, Institut Français, Association Française d'Action Artistique, Ministère des Affaires Étrangères garantieren nicht für kräftige Finanzspritzen. Vielmehr beschränkt sich die Unterstützung auf aktive Programmgestaltung, wie das Beispiel des Institut Français zeigt, das zwei Bands kostenlos zur Verfügung stellt. Trotz Erhöhung der Eintrittspreise von 40 auf 45 DM - Meder: "Die Obergrenze ist erreicht" - ist mit einem Defizit zu rechnen, das sich vor allem im um 30.000 DM geschrumpften Künstleretat niederschlägt. Meder hält das Programm nichtsdestotrotz für eines der vielsprechendsten der letzten Jahre. Lobend zu erwähnen ist insbesondere die Mitwirkung zahlreicher regionaler Initiativen, wie z.B. AIDS-Hilfe, Femma, Prostituierten-Selbsthilfe, Männernetz, Neustadtprojekt, Pro Familia und

die Mainzer Jugendzentren. Diese veranstalten größtenteils unentgeltlich Programmpunkte in eigener Regie.

Nach dem '94er Festival kam auch die Möglichkeit der Gründung eines Fördervereins ins Gespräch. Die neue Stadtratsmehrheit plädierte für einen finanzkräftigen Verein der Festivalfreunde, der die Stadt entlasten könne. Der im November schließlich ins Leben gerufene Verein "Open Ohr 2000" betrachtet sich jedoch vielmehr als politisches Forum und als "Flankenschutz für das Festival" (Meder).

Der Förderverein

Es soll nicht dazu kommen, daß dem Förderverein die finanzielle Verantwortung übertragen wird. Der Verein besteht im wesentlichen aus einem Vorstand, dem hauptsächlich Festivalgründer Delorme als Vorsitzender und Hippen als Stellvertreter angehören. "Open Ohr 2000" schenkte dem Festival eine Veranstaltung: "Das Erste improvisierende Streichorchester und Touch of Noise" und trägt auf diese Weise zum reichhaltigen Angebot bei.

Besonders im Theater- und Workshopbereich wartet das Open Ohr '95 auf. "Es ist ein Mitmachfestival, das breiten Selbstfahrungsraum für die Besucher bietet." Meder sieht dieses Konzept als einen Test, der, falls sich der Workshop-Schwerpunkt bewährt, in Zukunft eine wichtige Rolle spielen kann. Der Kritik der Gründerväter des Festivals - "der Charakter eines Themenfestivals schwindet schleichend" (Hippen, MRZ, 25. Mai 1994) - entgegnet Meder: "Dieses Festival ist ganz klar thematisch ausgerichtet und hochpolitisch". Das Thema "Liebe, Lust und Leidenschaft" sei sehr breit angelegt, deswegen jedoch nicht ein "Lifestyle"-Thema. Die Brisanz zeige sich vor allem an der heftigen Diskussion in allen Parteien, ausgelöst durch die umstrittene Aufklärungsbroschüre "Let's talk about Sex". "Das Thema liegt nicht irgendwo in der Ferne, sondern direkt vor unserer Haustür," also könne jeder mitreden und sich beteiligen. Meder hebt hervor, daß eine zu abgehobene, akademische Diskussion fruchtlos sei. Der Themenbereich biete unzählige Zugänge an, wie z.B. Diskussionsforen zu gesellschaftspolitisch brisanten Themen

wie AIDS, Homosexualität und Zölibat. Zudem spiegle es die Diskussion in Parteien und Wohlfahrtsverbänden wider.

Ob dieses wichtige Kulturereignis auch weiterhin bestehen kann, steht in den Sternen. Die Unterstützung des Landes für ein städtisches Festival wird eine einmalige Sache bleiben. Somit fehlen weitere 45.000 DM. "Zu den gleichen Konditionen wie dieses Jahr wird es 1996 kein Open Ohr geben", orakelt Meder. Daher fordert die Projektgruppe einen Sockelbetrag von der Stadt, um die Planungssicherheit zu gewährleisten. Ein weiteres Problem stellt die geplante Änderung der Arbeitsweise des Stadtjugendamtes dar. Ab 1. Juli soll, nach Aussage des zuständigen Mitarbeiters Göbel, das Amt einem Budgetrahmen unterstellt werden. Aller Wahrscheinlichkeit nach soll das Jugendamt ausgekoppelt werden und auf eigenständiger finanzieller Basis wirtschaften. Meder weist darauf hin, daß das Festival nur dann sinnvoll durchführbar bleibt, wenn die Verantwortung beim Gesamthaushalt liegt und nicht nur in einem Teilbereich, der mit dem Erfolg des Festivals steht und fällt.

Sponsoren

Auch mögliche Sponsoren müssen sich auf klare Zuständigkeiten verlassen können. So bemängelte bereits ein namhafter Getränkehersteller die Undurchsichtigkeit der Kompetenzen. Laut Meder sei die Höhe des Defizits entscheidend. Auf 30.000 DM sei bereits jeder Politiker eingestellt, bei 100.000 DM sehe das schon anders aus. Ob die diesjährige Kalkulation aufgehe, hängt stark vom Wetter und dem Besuch des Festivals ab. Die Kritik, das Open Ohr sei mit dem Finanzkompromiß auf eine "CDU-Schiene" geraten, weist Meder weit von sich. Man wolle auf keinen Fall "ein Festival gegen die Szene machen". Man sei in der Projektgruppe überparteilich und unabhängig. Trotz der schwierigen Finanzlage sei die inhaltliche Selbstbestimmung oberste Priorität. "Wir werden das Festival nicht auf Kosten des Festivals retten". Somit sieht Meder das Open Ohr '95 als einen Prüfstein für den gefundenen Kompromiß. Wer mehr zu den Hintergründen und zur Zukunftsperspektive des Open Ohr Festivals erfahren will, dem sei der Besuch der Montagsveranstaltung "Open Ohr Forever" (12:30 Uhr, Haus der Geschichte) ans Herz gelegt.

AUFNAHMEANTRAG

Hiermit erkläre ich meinen Eintritt in den Förderverein "Open Ohr 2000"

Name: _____

Straße: _____

Ort: _____

Datum: _____ Unterschrift: _____

Der jährliche Beitrag:

- ☐ DM 120,- für Personen mit eigenständigem Einkommen
☐ DM 50,- für Personen ohne eigenständiges Einkommen
☐ ich zahle mehr: DM.....

Hiermit ermächtige ich Sie widerruflich, den Betrag in Höhe von DM..... pro Jahr jeweils im ersten Quartal eines Jahres von meinem/unserem Konto einzuziehen.

Geldinstitut: _____

Kontonummer: _____ BLZ: _____

Name des Kontoinhabers _____

Ort / Datum / Unterschrift: _____

Sommergedicht

Dein Schamhaar weht im Sommerwind,
Im Brombeerbusch die Lerche singt.

Die Blumen jubilieren froh,

Als sie berühren sanft Dein' Po.

Die Biene und die Hummel auch

Bewundern heimlich Deinen Bauch.

Dein Fuß zerquetscht ein Käferpaar,

Und Kletten zieren bald Dein Haar.

Nun liegst Du da in voller Pracht,

Und ich seh nix,

denn es wird Nacht.

(So'n Pech aber auch ...)



pro oder kontra ? heute: Tomatensaft

An dieser Stelle möchten wir die LeserInnenschaft zu einem kleinen Spiel auffordern:

Pro und Kontra Tomatensaft, wie würden Sie entscheiden?

Bitte lesen Sie die beiden folgenden Ansichten und übermitteln Sie danach Ihre Meinung: "Tomatensaft - ja oder nein" auf einer Karte an die Redaktion. Das Ergebnis entnehmen Sie bitte der morgigen Ausgabe der Open Ohr Nachrichten.

Tomatensaft - Kontra

Tomatensaft - das sinnlose Getränk!

Es ist immer wieder unglaublich. Jeden Morgen, wenn ich über das Festivalgelände streife, meinen Kater noch nicht ganz überwunden, bietet sich mir ein erbärmliches Bild am Saftstand. Völlig fertige, geschmacksverirrte, für meine Augen unmögliche Subjekte stehen dort an der Theke und trinken Saft. Nicht aus Äpfeln, nicht aus Orangen, nein, aus Tomaten. Unfaßbar: Tomaten gehören in den Salat, auf's Brot, in den Ketchup, zu einer ansprechenden Ausgarnierung, aber doch nicht in einen Saft! Dann versuchen einige von ihnen, den erbärmlichen Geschmack am Morgen noch durch Zutaten wie Tabasco und Pfeffer zu korrigieren. Unfaßbar! Mag ja sein, daß diese Menschen

ihre nächtens erlangte Übelkeit durch dieses Getränk loswerden - mein Magen dreht sich bei diesem Anblick erst so richtig um!

Tomatensaft - Pro

Tomatensaft an sich ist ja fürchterlich gesund, schmeckt aber nicht. Fügt man dem Tomatensaft jedoch etwas Pfeffer (vorzugsweise schwarz, frisch gemahlen) und eine ordentliche Menge Tabasco hinzu, nimmt er ungeahnte Dimensionen an; er verleiht Flügel! Ja, Leute. Nicht Red Bull, sondern Tomatensaft macht ordentlich fit.

Wenn man schon zuviel Alkohol konsumiert hat, Rockmusikgeschädigt und bis über beide Ohren beki...t ist, und im Zelt ein fast nüchternes Gegenstück wartet, dann hilft nur Tomatensaft. Am besten zwei hintereinander, damit der Weg durch die Katakomben zum Zelt nachts nicht zu lang wird. Zudem hat das Trinken von Tomatensaft den Vorteil, daß man morgens keinen Kater hat.

Aber somit ist man gezwungen, den Anti-Tomatensaft-Trinkern, die morgens angeblich tomatensafttrinkende Subjekte sehen, zu erklären, daß sie voll im Rausch sind oder kräftige Hallus haben und daß da nur der Katerbecher hilft, wer mag, auch mit Tomatensaft.

Schwester Annemarie

Tagchen, darf ich mich vorstellen: Schwester Annemarie.

Ich bin neu hier, zum ersten Mal dabei. Hab' schon viel gehört vom Open Ohr, hatt' aber irgendwie nie Zeit. Jetzt hab' ich's geschafft. Hab' mir 4 Tage Urlaub am Stück genommen. Obwohl alle anderen mit den lieben Kleinen in die Pfingstferien fahren wollten, St. Peter Ording und so.... Normalerweise laß' ich mich da immer breitschlagen und mach' halt Dienst.

Hab' halt keine Kinder, hab' auch kein Mann. Da dacht ich.... Naja, der Name des Festivals war halt so vielversprechend, da dacht ich mir, das läßt du Dir dieses Mal nicht entgehen! Nun steh' ich hier und kann nicht anders. Ja, ich mag Zitate.

Ich hab' nämlich mal zwei Semester studiert. Jaja, vor meiner Ausbildung. War aber irgendwie aussichtslos das Ganze, und dauernd Bücher. Nichts Praktisches, so wie hier: lebensnah und voller neuer Erfahrungen, hoff' ich. Aber im Moment bin ich eher etwas orientierungslos.

So viele Leute, so viele Angebote, ich hab' nämlich noch keinen Plan, kein Programm. Aber ist ja auch egal, ich möchte viel lieber die Atmosphäre einsaugen und auf mich einwirken lassen, so richtig impressionistisch sozusagen. Da weiß ich ja gar nich', wo ich anfangen soll. Also mal unter uns, ich komm' ja eigentlich aus 'nem guten Elternhaus, wohlerzogen, und jeden Sonntag in die Kirche.

Da kam mir dieses Thema schon etwas gefährlich vor. Ich hab' auch keinem von meinen Bekannten gesagt, wo ich bin. Ich habe sogar gelogen. Hab' ihnen gesagt, ich geh' zum Meditationstreff in die Christuskirche.

Meiner Mutter hab' ich heute abend gesagt, ich gehe mal kurz um die Ecke für 'ne Frikadelle, klingt halt so wie Zitadelle, je weniger man lügt, umso weniger wird man bestraft, oder? Aber hier scheint ja auch nur die Sünde zu regieren. Jedenfalls hab' ich das erwartet. Momentan sieht ja noch alles ganz ruhig aus. Kann auch die Ruhe vor dem Sturm sein.

Warten wir's ab.

Ich geh' jetzt erst mal zum Saftstand und fang' mal langsam an. Wenn mir wieder mal etwas einfällt, sag ich Euch bescheid. Vielleicht sehen wir uns ja morgen wieder, wenn wir bis dahin noch nicht im Trubel untergegangen sind.....

Eure Schwester Annemarie

Kinderprogramm

Morgen früh um 11 Uhr startet im Kinderbereich rechts hinter der Hauptbühne das Kinderprogramm des Open Ohr Festivals. Maximal 10 bis 11 BetreuerInnen sorgen täglich dafür, daß bei den "Kleinen" garantiert keine Langeweile aufkommt. Je nachdem, ob gerade eher Spiele, Malen, Basteln, Abenteuer, Theater oder Musik gefragt sind, können sie frei zwischen den einzelnen Aktivitäten hin- und herpendeln.

So gibt es täglich von 11 bis 17 Uhr eine Spielewerkstatt, bei der gelegentlich auch Erwachsene auf der Hauptwiese zum Mitmachen animiert werden sollen. Zur gleichen Zeit geht täglich eine "wilde Horde" kletternd und balancierend auf Abenteuerjagd, während gleichzeitig in der Kunstwerkstatt gemalt und gebastelt wird.

Kreativität ist auch im "Land der kleinen Leute" (jeweils von 13 bis 17 Uhr) gefragt, in dem die kleinsten der Festivalbesucher aus Kartons, Brettern und Kisten ihr eigenes Traumland bauen können.

Der Übertragung des Festivalthemas auf die Vorstellungen und Bedürfnisse von Kindern widmet sich u.a. das "Sinnesland", das am Sonntag zwischen 13 und 17 Uhr zu Körpererfahrung, Träumen und Versinken einlädt. So werden "Liebe, Lust und Leidenschaft" z.B. in Freundschaft und Sich-Wohlfühlen greifbar.

Die Gestalter des diesjährigen Kinderprogrammes sind arco Erlebnispädagogik e.V. und Rolls-Toys aus Mainz / Wiesbaden, die bereits seit 10 bzw. 5 Jahren bei der Arbeit mit Kindern Erfahrungen sammeln konnten und auch schon des öfteren zusammengearbeitet haben. Rolls-Toys zeichneten schon für das letztjährige Kinderprogramm verantwortlich, das sehr positiv aufgenommen wurde.

Im Vergleich zum Vorjahr liegt die Betonung diesmal stärker auf dem Abenteuer- und Erlebnisbereich, was natürlich auch mit dem letztjährigen Festivalthema "Rückwärts in die Zukunft" zusammenhängt, einem klassischen KopftHEMA.

Das wichtigste ist jedoch laut Konrad Krämer, arco-Mitglied und Hauptansprechpartner für das Kinderprogramm, wieder, daß die Kinder möglichst große gestalterische Freiräume haben und ihre eigenen Vorstellungen und Ideen zu einem gelungenen Programm einbringen und verwirklichen können.

Wir von der Redaktion hoffen, daß Euer Kinderprogramm mit Begeisterung angenommen wird.

Streitgespräch

Eine neue Idee hatte unser Redaktionsteam bei seinem ersten Treffen vor Beginn des Open Ohr Festivals: Als beim Thema "geschlechtsgetrennte Diskussionen" die Wogen hochgingen, hatten wir den Einfall, diese Diskussion an unsere LeserInnen heranzutragen. Dies ist für Euch interessant und regt Euch (hoffentlich beim ein oder anderen Thema) zum Weiterdiskutieren an, andererseits haben wir uns schlicht die Frage gestellt, warum wir den Krach im eigenen Laden behalten sollten. Kurzum: Wenn bei uns in diesen Tagen Streit zwischen zwei RedakteurInnen aufkommt, werden sie vor den PC gesetzt. Geschrieben wird absatzweise im Wechsel, nicht so lange, bis der ganze Disput ausgetragen ist, aber doch zumindest so lange, bis wesentliche Knackpunkte benannt sind. Während ich übrigens dieses Vorwort zum Streitgespräch schreibe, stehen die Redakteure



Zum Programm

Und da wir in der gesamten Freitagsausgabe nichts wesentliches über das Programm geschrieben haben, hier noch ein Tip:

Heute auf der Hauptbühne:
Ab 19 Uhr, dreimal Musik und einmal Theater.

schüler-witz-des-tages

im-eintritts-preis-sind-dreibus-fahrten-enthalten-weyl-man-so-reichel-ich-trinken-kann-und-abts-gesehen-davon-schont-man-die-umwelt-und-es-keim-t-mehr-natur-auf-dem-acker

und Redakteurinnen B., G., O. und T. hinter mir und streiten sich rege zum unten bestrittenen Thema weiter. Also lest jetzt das folgende Streitgespräch (vielleicht auch als Rollenspiel zu zweit) und macht dann einfach mit!

Zu geschlechtsgetrennten Gesprächskreisen, ein Streit zwischen G und B

G.: Ausgerechnet zu den Veranstaltungen, die männliche Menschen am meisten interessieren, darf ich nicht hingehen: den Frauentalkrunden. Wer weiß, was die da so über uns ablästern! Es gibt zwar auch männlich besetzte Redekreise mit reinen "Männerthemen", bei denen die Frauen ausgesperrt bleiben, aber was würde gegen ein bis zwei Redebeiträge von weiblichen Wesen zur Anregung der Diskussion sprechen? Und was ist mit den Homosexuellen? Was jedenfalls eindeutig fehlt, ist ein späterer Meinungsaustausch über die Ergebnisse des angestregten Diskutierens.

B.: Ein gemeinsames Forum zum Festivalthema wäre notwendig, da stimme ich Dir zu. Aber warum sollten Frauen und Männer sich vorher nicht mal sozusagen "intern" austauschen? Schon unter Frauen gehen die Ansichten weit auseinander, von der Radikalfeministin zum Hausmütterchen. (Bei Männern dürfte es ähnlich sein.) Ich fand's interessant, erst mal zu sehen, was da an Diskussionen aufkommt. "Gemischte" Diskussionen hast Du sonst immer, und meistens dominieren da Männer. Oder hast Du nur Angst, auch mal was nicht mitzukriegen?

G.: Angst? Männer haben keine Angst! Nein, mal im Spaß, wahrscheinlich juckt mich nur der Voyeurismus des Unerlaubten in den Haarspitzen. Wer möchte nicht mal gerne dabei sein, wenn



sich ein Haufen Frauen diskussionstechnisch gegenseitig zerfleischt - à la Schlammcatchen! Reine Frauendiskussionen erinnern mich z. B. daran, daß bei gewissen Demonstrationen Männer mit Prügel aus dem Feministinnenblock getrieben werden, wobei auch mal der ein oder andere Zahn auf der Strecke bleibt (das ist natürlich nur ein Gerücht!). Einigen wir uns also auf eine gemeinsame Abschlußdiskussion von Männern und Frauen?

B.: Das war nicht die Frage. Vielleicht baut es (Deine) Vorurteile ein wenig ab, wenn die Teilnehmerinnen der Frauenrunde lebendig wieder auftauchen. Mal im Ernst: Die Tatsache, daß der Wunsch nach geschlechtsgetrennten Diskussionen immer wieder solche "Gerüchte" provoziert, macht schon nachdenklich...

Aktion der Naturschutzjugend

Die Naturschutzjugend hat für dieses Festival eine Aktion vorbereitet, um der wie in jedem Jahr wiederkommenden Müllproblematik auf dem Festivalgelände entgegenzutreten.

Der Zitadellengraben ist nach §20 des rheinland-pfälzischen Landschaftsschutzgesetzes als geschützter Landschaftsbestandteil ausgewiesen.

Nur eine Ausnahmegenehmigung ermöglicht das Zelten an diesem Pfingstwochenende.

Durch Hinweisschilder und den Ordnungsdienst sollen die Benutzer auf die Nachtruhe und das Benutzen der Mülltonnen hingewiesen werden. Außerdem infor-

miert eine Ausstellung über die Nachtigall, die zu dieser Zeit im Graben brütet. So sollen die Besucher auf die Bedeutung des Biotops aufmerksam gemacht und sensibilisiert werden für ein umweltgerechtes Verhalten.

Am Pfingstmontag führt die Naturschutzjugend zusammen mit dem Veranstalter eine Aufräumaktion im Graben durch. Selbstverständlich sollen sich die Benutzer der Zeltplätze an dieser Aktion beteiligen. Entsprechende Hinweise und Listen liegen z.B. am Saftstand aus.

Wir sollten an diesem Wochenende nicht nur ökologisch reden, wir sollten uns auch so verhalten.

Wetter

Nach den Erfahrungen mit den letzten 20 Open Ohr-Freitagen wird es wahrscheinlich regnen. Böiger Wind von rechts. Schwarze Wolken schweben drohend über dem Festivalhorizont. Sponsorenregen bleibt aus. Die weiteren Aussichten: Heiße Zeiten stehen an, kühle Köpfe bleiben selten.

Hinweis für Kinderhalter

Wer behauptet, daß wir keine Kinder mögen, urteilt falsch. Eben weil wir Kinder mögen, möchten wir nicht, daß Kinder auf das Festivalgelände mitgebracht werden.

Falls trotzdem Kinder auf dem Festivalgelände mitgeführt werden, müssen diese unbedingt an der Leine gehalten werden.

Für Sach- bzw. Körperschäden durch Kinder haften die Eltern.

Streunende bzw. nicht angeleitete Kinder auf dem Festivalgelände werden von Kinderfängern eingefangen und dem Kinderheim Mainz übergeben. Die hierfür entstehenden Kosten sind vom Halter des Kindes zu tragen.

Lieber Leser

Falls Du glaubst, in unseren Textbeiträgen einen Rechtschreibfehler gefunden zu haben, laß Dir sagen, Du irrst. Eventuelle Ungeheimheiten bezüglich der Rechtschreibung resultieren einzig aus Experimenten des Redaktionsteams mit den neuen Rechtschreibregeln.

Danach ist ja wol so gut wie alles erlaubt und geschrieben wird frei nach Schnautse. Also, weniger kleinlich lesen und der Zukunft mit offenen Armen begegnen.

Impressum

Wir sind eine freie Zeitungsgruppe des Stadtjugendring und Ihr findet unsere Redaktion im Festivalbüro.

Textbeiträge spiegeln nicht die Meinung des Stadtjugendrings oder der Projektgruppe wider. Wir freuen uns über Euro Kritik oder Anregungen.

Redaktion:

Markus Delnef, Karsten Benzing, Alex Köhl, Karin Zirkelbach, Nadine Ditt, Mathias Roggendorf, Carsten Wilhelm, Stefan Hespig, Thomas Bartsch, Gunther Weinell, Roman und Michaela Haug.

V.i.S.d.P.:

Stadtjugendring Mainz e.V.
Geschäftsstelle, Thomas Lörcher
Mönchstraße 17, 55130 Mainz
Tel (06131) 83 48 95
Fax (06131) 83 10 28

Ansichtssache

Musikalisch hat das 21. Open Ohr Festival einiges zu bieten. Höhen und Tiefen, für jeden Geschmack und jede Altersstufe etwas. Für jeden - oder doch nicht? Auffallend wird die regionale Musik-Szene ausgegrenzt. Sollte Mainz wirklich so provinziell sein, daß dem Publikum beim besten Willen nicht zugemutet werden kann, lokale Musiker auf der Hauptbühne zu ertragen, oder gilt wieder einmal der Prophet im eigenen Land nichts?

Fakt ist jedenfalls: Es gibt wohl kein anderes regionales Festival - zudem noch unterstützt vom städtischen Jugendamt - das gänzlich darauf verzichtet, Bands aus der Region auch vor größerem Publikum eine Chance zu geben. Zum anderen gibt es auch in dieser Stadt Gruppen, die technisch und musikalisch nicht schlechter sind als beispielsweise die "Cucumber Men" oder unbekannter als "The Nudes". Und drittens gehören gerade lokale Bands unbedingt zur Jugendkultur dazu, vor allem dann, wenn ein Großteil des Publikums sich mit ihnen identifizieren kann. Schließlich ist das Open Ohr ein Festival insbesondere für die Mainzer Jugendlichen, wie von den Verantwortlichen in der Vergangenheit immer wieder betont wurde. Diese müssen sich nun Spekulationen gefallen lassen, aus welchen Gründen der musikalische Karren dermaßen in den Dreck gefahren wurde. Sollten die verantwortlichen Personen ihr eigenes Credo, ein "Programm für alle" zu gestalten, lediglich benutzen, um ihren eigenen, "qualitätsbewußteren" und damit elitären Musikgeschmack zu befriedigen? Sind die Projektgruppenmitglieder zu alt, um die Wünsche der Zielgruppe - viele mehr als zehn Jahre jünger - richtig einschätzen zu können? Oder gilt eine Band erst dann etwas, wenn sie Fahrtkosten für mindestens 80km geltend machen kann?

Wetter

Na ja, Frühlingsgefühle setzen sich durch. Die kostenlose Dusche von oben wird sich am Samstag kurz ausruhen, abends aber wieder säuerlich einsetzen. Zwischenmenschliche Wärme kann (muß aber nicht) vorübergehend durch Wetterwärme ersetzt werden. Weitere Aussichten: Feucht fröhliches OPEN OHR!

Zum Festival-Auftakt: Drei kühne Jungens aus dem Norden

Hamburg ist schon seit den Zeiten des legendären Star Club ein gutes Pflaster für junge Bands. Die drei Jungs von "Cucumber Men" kommen zwar aus Heidgraben, Uetersen und Tornesch, die Musik des Trios ist jedoch weit entfernt von jeglichem provinziellen Mief. Kraftvolles und treibendes Schlagzeug, dazu in ihrer Banalität schon nahezu genial groovende

Basslinien und eine Gitarre, die immer das machte, was gerade in diesem Augenblick nicht erwartet wurde: die Cucumber Boys sorgen mit ihrem grund-soliden Gig für eine gelungene Eröffnung des Festivals.

Eigentlich sollte man schon annehmen, daß eine Band, die überregional bekannt werden will, auch ihre Instrumente beherrschen,

so daß dies nicht auch noch in Band-Info und Programmankündigung hervorgehoben werden müßte.

Die Präsentation der drei Norddeutschen auf der Bühne ließ kaum etwas zu wünschen übrig, sie hätte sogar einige musikalische Patzer verziehen. Justin Balk (Gitarre und Gesang), Boris Büchner (Bass) und Heiko Franz (Schlagzeug) wandeln beständig zwischen Selbstironie und Esprit. Ihre Stärken hatten die Cucumber Men immer dann, wenn sie rotzig drauflos spielten, ohne sich zu sehr im Gitarren-Sound der "Straßen von San Francisco" zu verliehen.

Für den 70er Jahre-Sound Marke "Wah-Wah ohne Ende" war die Besetzung dann doch etwas zu dürrig ausgefallen, klangen die Riffs etwas zu dünn. Dennoch schienen die Musiker mit ihrer Mischung aus verschiedenen Jahrzehnten, von den Beatles über Hendrix und George Clinton bis hin zu den Red Hot Chili Peppers, vor allem den Nerv der jüngeren Zuhörer zu treffen.

Der Weg des Trios scheint unaufhaltsam nach oben zu gehen, nachdem mittlerweile auch die Debut-CD-EP "We tell your Mama" erschienen ist. Thomas wird schon dafür sorgen, daß die glänzende Silberscheibe auch unter die Leute gebracht wird. Mit der Frisur dürfte dies alles kaum ein Problem sein, oder?



Verzerrter Auftakt vor der Kulisse des Domes

Zerrbilder des Lebens präsentieren das Aktionstheater "Pan Optikum" als Auftaktveranstaltung des Open Ohr Festival 1995 bereits am Mittwoch auf den Domplätzen. Oder war das Ganze gar nicht so verzerrt, wie es zu Beginn den Anschein hatte? "Persona non grata" hieß das Stück der Berliner Truppe, das dem Zuschauer alle Freiheiten ließ, die visuellen Eindrücke mit eigenen Erfahrungen und erlebten Situationen zu assoziieren.

Einen Blick hinter die Kulissen der Massengesellschaft, des Konsum-Wahnsinns an sich, erlaubte das Multimedia-Spektakel vor der Kulisse des Mainzer Doms. Installiertes Bühnenbild, Licht und Musik vermischten sich mit Toncollagen, Pantomime und Schau-

spiel zu einer nicht alltäglichen Melange, zu einer Art Objekttheater. So befreien sich die "nicht erwünschten Personen" aus hängenden Säcken, erscheinen damit als etwas Neues, als sich gerade in diesem Augenblick entwickelndes Leben. Unschuldigen machen sie sich in der Folge auf den Weg, entdecken die Welt um sich herum und werden zwangsläufig mit der Massengesellschaft konfrontiert.

Dicke, unförmige Körper symbolisieren die "Masse", erwecken allein schon beim Anschauen die Antipathie des Zuschauers. Absurde oder abwegige Handlungen der Darsteller verstärken diese emotionale Empfindung weiter, wenn 'Telefonsex' oder 'Frühspott mittels Schlankheitspillen' beob-

achtet wurden. Geschickt inszenierten die Berliner ein Szenario, das, unterstützt von der Musik, das Publikum vor dem Dom auf die Seite der Protagonisten zog. Bereits im vergangenen Jahr sollte das Aktionstheater "Pan Optikum" mit dem Stück "Persona non grata" im Rahmen des Open Ohr auftreten. Das Gastspiel der Berliner fiel jedoch im wahrsten Sinne des Wortes ins Wasser. Im zweiten Anlauf kamen die Mainzer dieses Jahr in den Genuß des Stückes, auch wenn mit Verspätung angefangen wurde, weil die Truppe ihr Spektakel lieber im Dunkeln abgezogen hätte. Doch solange sie es auch hinauszögern wollten, dieses Mal wollte der Regen dann doch nicht zuschlagen.

Freitag - Impressionen vom Open Ohr '95

Aufbau diesmal ohne Regen, trotzdem Hektik und buntes Treiben

"Ich kenn' Dich zwar nicht, aber ist es nicht toll, daß es heute nicht regnet?" "Wie bitte?" "Ich sagte, ist es nicht schön: Es ist Freitag vor Pfingsten, wir bauen auf für's Open Ohr und es regnet nicht." "Ach so - ja, ja, das ist schön. Ich bin zum ersten Mal hier, muß ich zu meiner Schande gestehen." "Ach so, das erklärt einiges. Also dann, wir sehen uns noch, tschüs." Es ist Freitag-Nachmittag. Alle sind unheimlich beschäftigt, denn bis heute Abend um sieben muß alles fertig sein. Sogar an der Hauptbühne wird noch rumgebaut. "Wir brauchen noch ein T-Schlauchanschlußstück für unseren Frischwasser-Anschluß im Stand." "Gut, ich fahre in die Stadt und besorge eins." "Bring' uns noch eine Packung rosafarbenes Kleenex mit." "Wie bitte?" "Bring's einfach mit, o.k.?" "Hey, wem gehört denn dieses Auto? Wir kommen da nicht durch mit unserem Transporter, kann nicht mal jemand das Auto da wegfahren?" Der Stand ist geliehen - keiner weiß genau, wie man ihn aufbaut. Aber wir sind alle guten Mutes und gehen frisch ans Werk. Als der Stand fast fertig ist, muß die Hälfte wieder abgebaut werden, weil wir zwischendrin was vergessen ha-

ben. Über uns ziehen einige unfreundlich aussehende Wolken hinweg. Es wird doch nicht doch noch regnen? Ich hab schon zehnmal beschlossen, "jetzt esse ich erstmal was." Aber es kommt immer was Neues dazwischen. Jetzt muß ich ans Auto, Werkzeug holen. Ich gehe durch ein Gewusel von Leuten, die die selben Probleme haben wie wir. "Ist das Stromkabel jetzt lang genug, oder was?" "Wo kriegen wir denn jetzt ein Stück Schnur her?" "He, bring' mal den Schraubenzieher hier rüber! Was? Ja, eben hat er noch dort gelegen..." Die Hauptbühne ist fertig aufgebaut - jetzt sind sie an der Soundanlage. Ich gehe in Richtung Haupteingang. Diesmal gibt es viel mehr "Ledergürtelstände" als früher. Die Standgebühren werden gebraucht. Vom Ohrring über Batiktuch und Häkelrucksack bis zur Holzkrawatte gibt es dieses Jahr alles zu kaufen. Und natürlich die Ledergürtel nicht zu vergessen. "Entschuldigung, wo geht's denn zum Festivalbüro?" "Immer geradeaus und dann links." Der Soundcheck auf der Hauptbühne beginnt. Die Bässe dröhnen über das Festivalgelände. Im sogenannten Versorgungsbe-

reich riecht es überall penetrant nach Popcorn. Der Süßigkeiten-Wagen mußte nur seine Klappe aufmachen, und dann ging's gleich ans Popcorn-Machen. Es wird Zeit, daß die anderen Fressalien-Stände endlich auch fertig werden, damit die typische Open Ohr Geruchs-Mixtur entsteht: Döner Kebab mit Frühlingsrolle, dazu Steak und "Sperr Ripps", Indianisches Essen und Nasi Goreng, Fischbrötchen und "Knobi satt". Unser Schlauchanschluß ist inzwischen auch fertig, der Saftstand sieht jetzt aus wie ein richtiger Stand.

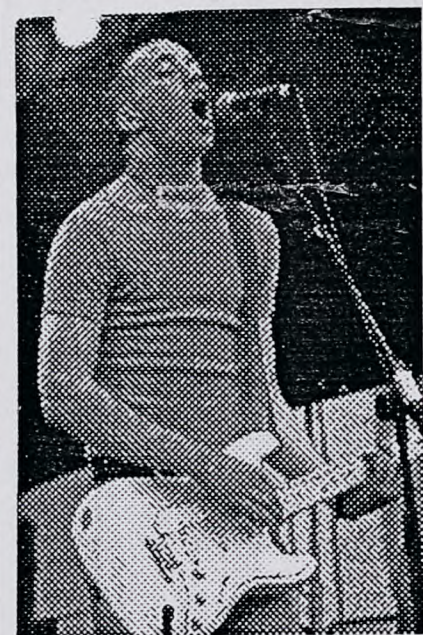
Immer mehr Leute kommen aus allen Richtungen und bevölkern das Gelände. "Gibt es bei Euch Programme zu kaufen?" "Nee, wir haben hier keine Programme, geht doch da rüber ins Festival-Büro." "Ja, da kommen wir gerade her..." Während ich mir überlege, ob ich jetzt zuerst die Pizza teste oder mich an einer Currywurst delektiere, geht der Soundcheck weiter: "Test - Test - Eins, Zwo - Eins, Zwo - Test - Test." Der Baß dröhnt. Dann rockt es plötzlich ein paar Minuten lang über's Gelände. - Ja, es wird schon. Jetzt kommt langsam die richtige Stimmung auf. Das Open Ohr 1995 kann losgehen, wir sind bereit!

Mitmach-Zeitung

Dieses Jahr haben wir eine Wandzeitung (wie einige von Euch vielleicht schon in der Freitagsausgabe gelesen haben)!!! Thema heute:

Alle Frauen sind gefühlsbetont, alle Männer sind rational.

Die Wandzeitung steht vor dem Festivalbüro - wir bitten um rege Beteiligung. Ihr könnt Euch mit natürlich auch auf andere SchreiberInnen beziehen. V. Spaß



Mein Erstes Mal

Karin (19) erzählt:

Ich kannte meinen Freund schon lange aus der Schule, aber zusammengekommen sind wir erst mit 18. Ungefähr zwei Monate später haben wir mit einigen Freunden Urlaub an der Nordsee gemacht. Im nachhinein glaube ich, daß wir unsere Freunde mit unserem Getütel ziemlich genervt haben. Aber weil wir so verliebt waren, wollten wir auch unbedingt miteinander schlafen.

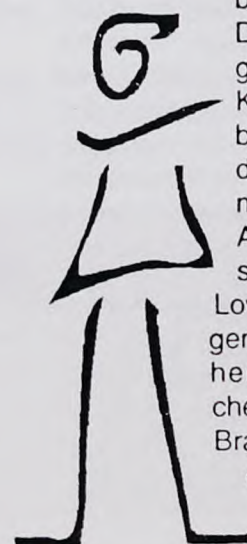
Und so passierte es dann auch im Zelt, während die anderen in einer Kneipe waren. Wahrscheinlich konnten sie sich denken, was wir vorhatten, aber zum Glück waren sie sehr verständnisvoll, so daß es uns nicht peinlich war. Ich hatte natürlich schon vor dem Urlaub mit meiner Mutter über Verhütung gesprochen und nahm deshalb die Pille. Wir waren beide sehr aufgeregt, wie es denn sein würde. Außerdem hatte ich große Angst, daß es sehr weh tun würde.

Doch heute kann ich die Panikmache um mögliche Blutungen überhaupt nicht verstehen, denn von Schmerzen konnte überhaupt keine Rede sein. Vielleicht lag es daran, daß ich schon seit Jahren Tampons nahm. Wir waren stolz, daß es endlich passiert war, denn schließlich hatte meine Freundin gemeint, daß es für mich langsam Zeit würde.

Mädchen präsentieren Ausstellung

Leiderversäumten es die Projektgruppe und die Redaktion zum Ärger der AusstellerInnen, im Programm des 21. Open Ohr Festivals die Ausstellung "Liebe, Lust und Leidenschaft" anzukündigen. Das soll an dieser Stelle nachgeholt werden!!!

Heute um 14.00 Uhr wird die Ausstellung "Liebe, Lust und Leidenschaft" vom Mädchenarbeitskreis des Mainzer Jugendamtes in Zusammenarbeit mit Mädchen aus verschiedenen Jugendzentren an den Katakomben eröffnet. Hauptsächlich durch Fotos und Collagen stellen sie dar, was sie beschäftigt.



Daß sie mit Begeisterung und Kreativität dabei waren, wird deutlich, wenn man sich die Ausstellung anschaut.

Lovestories zeigen erste Annäherungsversuche: - Er: "scharfe Braut" - Sie: "ist das ein goldiger Typ". Der

Anfang ist gemacht, aber die beste Freundin - Freundin und Feindin zugleich - findet den Typen auch scharf. "Und das ist meine beste Freundin", lautet der treffende Kommentar darüber, daß sie den Herzbuben scheinbar ebenfalls erobern will. Doch die Verwechslung geht weiter und findet ihr Happy End. Daß Mädchen auch gern mal Jungen sein möchten, und die Verwicklungen, die damit verbunden sind, zeigt eine andere Fotogeschichte. Collagen geben Eindrücke wieder, wie z. B. ein Orgasmus aussieht oder wie schwierig es ist, Masken fallen zu lassen; daß Liebe auch mit Freundschaft einhergeht. Wort und Bild ergänzen sich und erhellen das Dunkel, das mit Liebe, Lust und Leidenschaft verbunden ist.

Auch Schattenseiten des Themas, z. B. Prostitution, werden durch Fotos dargestellt. Und wer immer noch nicht weiß, wie ein Kondom aussieht und benutzt wird, kann hier noch mal nachschauen.

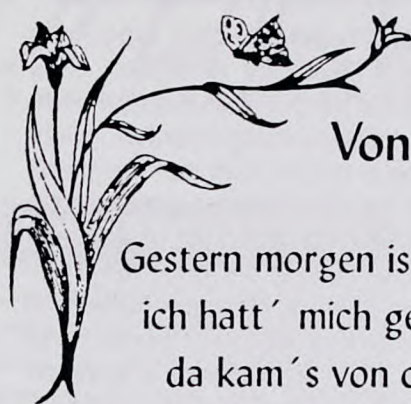
Unser Tip: unbedingt anschauen!!!

Leserbrief

Müll wie jedes Jahr?

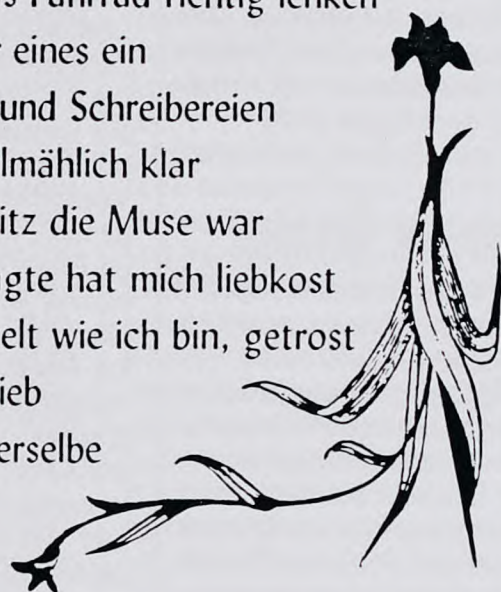
Also vorweg, es ist gut, daß sich in Sachen Müll im Graben etwas tut. Aber warum müssen ausgerechnet UmweltschützerInnen den Einwegmüll von anderen wegräumen. Überhaupt "wegräumen" - impliziert doch wohl, daß die Ferkel den Müll erstmal liegenlassen. Am Freitagnachmittag sind kartonweise Dosenbier und andere Einwegsachen in den Graben gekarrt worden. Am Eingang wurden Karten und Zelte kontrolliert - Einwegverpackungen nicht.

Okay, wir müssen ja nicht alles kontrollieren. Aber schon ein unkontrolliertes Verbot von Einweggetränken im Festivalbereich würde 50% Reduktion bewirken. Dann kann man nicht einfach mit Einkaufswagen mit 200 Dosen Aldi-Pils ins Naturschutzgebiet pilgern (Das ist leider nicht meine Phantasie). Also, liebe Naturschutzjugend, schön, daß ihr anfangt, etwas zu tun. Aber bitte investiert nicht eure wertvolle Kraft in die Symptombekämpfung - wie die Angelvereine, die das Rheinufer säubern. Ursachenbekämpfung ist angesagt. Keine Dosen - kein Müll! Felix Schmidt



Von der Muse geküßt

Gestern morgen ist's passiert
ich hatt' mich gerade mal rasiert
da kam's von oben anghuscht
und hat mir flux den Tag verpfuscht
ich konnte nicht mehr gerade denken
und kaum das Fahrrad richtig lenken
mir fiel dazu nur eines ein
ein Blatt, ein Stift und Schreibereien
da wurde mir allmählich klar
daß dieser Blitz die Muse war
die Vielbesagte hat mich liebkost
und ich, vertrottelt wie ich bin, getrost
nahm's hin und blieb
nicht mehr derselbe



Schwester Annemarie

Hallo Leute! Ich bin's wieder! Schön, daß wir uns wieder getroffen haben. Gestern haben wir uns ja am Saftstand verabschiedet, und ich hab' mich nach meinem Tomatensaft in die Menge gestürzt. Am Anfang war ich ja schon irgendwie gehemmt. Aber dann, so gegen 19:15 Uhr, als die Musik losging, war ich ganz Ohr. Und Auge: Da liefen Muttis und Vatis mit ihren Kindchen um die Wette, die meisten flözten sich auf dem Rasen herum und sahen eigentlich ganz glücklich aus. Das einzige, das ein bißchen anrühlich aussah, war als ein zotteliger Mischling einen Pudel von hinten beschnüffelte. Dann ging ich von der Wiese zu den Ständen. - Mensch! Zum letzten Mal hab' ich sowas gesehen in Mona Lisa als die über Bauchtänzerinnen auf 'nem Basar in Islamabad berichten. Da gibt's ja echt alles. Ich bin bald pleite. Mein Sarong hat schon Risse, und jonglieren mit 3 Bällen geht schon ganz gut. Ab und zu wanderte ich angetan durch eine Duftwolke Räucherstäbchen? Ich war jedenfalls gut drauf. Zurück zur Bühne, die Reality Brothers groovten total. Da hab' ich - Frikadelle hin oder her - beschlossen, hier zu bleiben. Nach dem dritten Bier lernte ich Walter kennen. Der hat sein Zelt ganz in der Nähe aufgebaut. Mit seinen Kumpels erzählt der sich Ge-

schichten von früher, zum Beispiel als er 1989 mit den Dead auf Tour war. Das ist 'ne total neue Erfahrung für mich, eigentlich viel interessanter als das Auslandsjournal und die Lindenstraße - eben aus dem prallen Leben. Morgen werden Walter und ich auf den Tango-Workshop gehen. Wo ich doch so ungelenk bin. Aber nach ein bißchen Musik und Räucherstäbchenduft wird's schon gutgehen. Also bis dann,

Eure

Schwester Annemarie

Klares Multitalent

"Und nun von der Transplanta '95 in Darmstadt..."

Im verrauchten Zelt klagt David Leuckert uns komödiantisch seine Beziehungsnot.

Das einzig störende sind unentschiedene, die wohl nur Schutz vor dem Regen suchen und jetzt nicht wissen ob sie gehen oder bleiben sollen.

Leuckert überzeugt mit konventionellen Methoden und einer ausgefeilten Mimik, die seine schauspielerische Fähigkeit zum Ausdruck bringt. So mag der Text auch mal seine Längen haben, die Darstellung erzeugt die Lacher. Garantiert.

Er sucht Sie - Sie sucht ihn - Wir suchen...?

'Generation X', beziehungslos oder -unfähig und deshalb, wenn doch, auch nicht glücklich. Von daher 'back to the roots', der Schrei nach glücklicher (?) Zweisamkeit wächst (trotz steigender Scheidungsraten) und die Großfamilie früherer Zeiten wird zum Lebensideal der neunziger Jahre. Woran liegt's? Ist es tatsächlich so, daß Selbstverwirklichung und Kompromiß einen Widerspruch 'an sich' darstellen, oder führt der Multi-Media-Überfluß (so er denn einer ist - ein Überfluß nämlich) zu einer Reduktion der zwischenmenschlichen Kommunikation und somit gleichzeitig zu Kontaktarmut?

Fakt ist, die glückliche Großfamilie gab es nie. Geheiratet wurde aus materiellen oder arbeitstechnischen Gründen (Kinder als Arbeitskräfte), die Beziehungen waren wegen der oft großen Altersdifferenz und der kurzen Lebenserwartung zeitlich sehr begrenzt, Aufgaben innerhalb des gemeinsamen Lebens waren klar verteilt und die 'Alten' wurden frühzeitig aus dem Familienverbund ausgeschlossen. Das heißt, auch das Konfliktpotential und die daraus resultierenden Trennungen waren

reduziert auf ein Minimum. Abgesehen davon, daß Trennungen wegen fehlender sozialer Absicherung vor allem der Frauen in der Regel sowieso ausgeschlossen waren.

Also ist der Mensch doch nicht zur Monogamie geboren? Oder aber muß er mit der Bereitschaft bestückt sein, Kompromisse einzugehen und mit der Fähigkeit, diese immer wieder neu auszu diskutieren, um eine dauerhafte Beziehung leben zu können.

Wie verbindet sich aber letzteres mit dem steigenden Wunsch nach Selbstverwirklichung? Heutige Beziehungen sind geprägt von egoistischen Eskapaden der 'beteiligten Parteien', die sich nicht mehr durch ein 'ach so einfaches' geschlechterspezifisches Reglement begründen oder verhindern lassen.

Probleme haben damit - nach wie vor - in erster Linie (na, wer schon?) die Männer, die sich von ihrer angestammten Führerposition innerhalb der Beziehung nicht vertreiben lassen wollen (Frage bleibt natürlich, ob Frauen dies in umgekehrter Situation nicht ebenso machen würden).

Best Band "Mainz ist Eins"

Begeisterung! Reality Brother beschlossen den ersten Abend auf der Hauptbühne. Kaum hatte der Rasta-Percussionist die ersten Bongos sanft gestreichelt, groovte das Publikum schon im Takt mit. Coole Raps wechselten mit dubbigen Reggae-Klängen und funkigen Licks ab und versetzten das Publikum in Tanzlaune. Neben einer an Björk erinnernden tanzenden und singenden Nymphen namens Davy wirkten ein Keyboarder mit Vorliebe für den guten alten Hammond Orgel-Sound, ein extrem kühler (Übersetzung aus dem Englischen!) Hauptsänger/Rapper und ein ebenfalls singender Funk-Gitarist mit. Letzterer entlockte der Gitarre via Effektgerät alle möglichen und unmöglichen Klänge, während uns am Baß und Gesang Eduardo Delgado-Lopez, der jahrelang für das Caspar Brötzmann Massaker in die experimentellen Saiten griff, mit swingenden Tönen versorgte.

Diese Band der vielen Sänger und Alleskönner bewirkte bis in die hintersten Reihen wohliges Mitwippen, auch wenn die hintersten Reihen anscheinend viel näher bei der Hauptbühne standen als noch letztes Jahr. Hat die späte Plakatierung vielleicht doch zu einem Zuschauerschwund geführt? Wir werden es noch sehen!

Die "Wirklichkeits-Brüder" (und -Schwestern) sowie ihr Publikum ließen sich jedoch weder von der noch verbesserungsfähigen Füllung der Hauptwiese noch vom leichten Nieselregen aufhalten, und so herrschte bis zum Ende eine relaxte Stimmung. Die Reality Brothers erwiesen sich damit als würdige Nachfolger von Soon E MC, einem der letztjährigen Topacts und Highlights.

Lediglich die vielen Wortspielchen wie "Mainz ist Eins" hätten sie weglassen könne, aber wer sagt denn, daß alles perfekt sein muß?

Kontaktanzeige

Frigides, männliches Paar mit der Neigung zu ausgefallenen, grenzüberschreitenden Fantasien, sucht sucht hetero- bzw. homosexuelle Kombinationsmöglichkeiten (mehr ist immer besser, deshalb auch beides wünschenswert) zum Interessenaustausch und zur aktiven Freizeitgestaltung.

Diskretion zugesichert und gleichermaßen erwünscht.

Zusendungen bitte an die OpenOhr Nachrichten-Redaktion unter Chiffre 904.6car 912.7stef098.mm - B

Streitgespräch

Sind Männer bessere Singles?

C: Eines sag' ich Dir: Wenn sich Frauen als Singles versuchen, kommt oft nur eines dabei heraus, ein Knutschfleck und er ist weg! Das läßt die Single-Frau aber nicht kalt, denn in Wirklichkeit hat sie sich verliebt. Männer können das einfach besser.

A: Da ist der Wunsch wohl Vater des Gedankens. Frage ist, ob das weibliche Single-Dasein sich orientieren muß an dem krankhaften Versuch männlicher Artgenossen, durch regelmäßige One-Night-Stands wenigstens einen Rest der

durch die Einsamkeit verlorengegangenen Selbstbestätigung zurückzugewinnen.

C: Das möchte ich doch gern bestreiten. Uns Männern fehlendes Selbstbewußtseinvorzuwerfen, ist ja wohl daneben. Wir reden hier nicht von einer Beziehung, wo es solche emotionalen Abhängigkeiten wohl oft geben mag, sondern von den Begegnungen des Single-Daseins, die Du hier so vorschnell als One-Night-Stands abstust. Mein Argument ist immer noch das: Wenn wir wollen, brauchen wir uns nicht auf eine "Ich klau Dir Deine Energie für mein Selbstbewußtsein"-Geschichte einzulassen. Die Devise ist "Gib Mir Deinen Saft, ich geb' Dir meinen",

eben ohne Gewinsel und Verlust, nicht fürs Selbstbewußtsein.

A: Dir ist schon klar, daß Du ein wenig in Floskeln abgleitest, oder? Zum Thema: Frauen verfügen in der Regel über die Fähigkeit zu emotionalen Bindungen auch außerhalb ihrer vorhandenen (oder eben nicht) Beziehung. Männer sind das oft nicht, so daß der Verlust der Beziehung häufig begleitet ist von einem Verlust jeglicher affektiver Bindung. Was, um auf Deine obige Aussage zurückzukommen, zwar dem One-Night-Stand zugute kommt, in der Regel aber zu erheblichen Minderwertigkeitskomplexen führt, die der Single-Mann nur unbefriedigend zu verdrängen sucht



Kremer krank - Body busy

Da "Kremer" wegen einer Stimmbandentzündung des Sängers ihren Auftritt absagen mußten, sprangen "Busy Body", bekannt durch einige TV- und Live-Auftritte, kurzfristig ein. Angekündigt durch einen unglaublich spontanen und witzigen Sketch folgte ein Programm aus gefühlsbetonten bis fetzigen Songs rund um die Liebe. Busy Body boten eine wohlorganisierte, musikalisch anspruchsvolle Mischung aus Soul, Funk, Folk und Jazz. Neben eigenen Stücken griffen sie bekannte

Soul- und Jazz-Standards auf. Die Band, die bis auf einige zu wenige (Percussion)-Parts eher der Unterlegung des Gesanges diente, gab sich professionell bis seriös. Dementsprechend sprang der Funke zum Publikum trotz streckenweise mitreißenden Grooves nur mäßig über. Einnehmend war die ausdrucksstarke, samtig-kehlige Soulstimme von Lion Delray, die eine Kölner Illustrierte irgendwo zwischen Marvin Gaye, Otis Redding und Barry White ansiedelte.

Sternstunden

Stand: Flying-Crêpes

Geschmack:

der salzige Crêpes mit Käse und Tomatensoße, wahlweise mit oder ohne Knoblauch (!), schmeckte zwar ein bißchen pappig, aber der süße mit Nuß-Nougat-Crème führte uns direkt in den Süßspeisen-Himmel.

Punkte: ★★★★★

Preis-Leistungs-Verhältnis:

Leicht überteuert für so ein dünnes Labberding, aber sonst ganz O.K. Für den To-Kä-Crêpes lohnt man trotz nicht ausreichender Magenfüllung 6 Märker, also eher ein Nachschub für Bafögunterstützte Studenten.

Punkte: ★★★

Bewertung:

Da die Köche gerade ihre ersten, nicht unbedingt wohlgeformten Back-Versuche hinter sich haben, ist die Leistung bemerkenswert festivaltauglich, aber noch steigerungsfähig.

Punkte: ★★★★★★ (3+4!)

"Camper" im Graben kommen zu Wort

Isa, 25 Jahre, aus Bremen: "Ich bin in diesem Jahr das dritte Mal auf dem Festival und war ganz entsetzt, als ich davon hörte, daß das Festival um ein Haar abgeschafft worden wäre: weils für mich nix gibt, womit man seine Zeit an Pfingsten besser verbringen kann."

Wie findest Du das Programm in diesem Jahr?

"Das Thema Sexualität ist zwar nicht sonderlich originell, wenn's auf dem Open Ohr behandelt wird, glaub' ich, wird es doch sehr interessant."

Warum?

"Na ja, ganz einfach: Weil die Leute, die das Festival machen, und die, die hierher kommen o.k. sind."

Marcel, 24; Babera 36; Georg, 28; Lutz, 23; alle aus dem Ruhrpott Wie findet Ihr, daß das Festival beinahe abgeschafft worden wäre?

Babera: "Zum Kotzen!"

Wieso? Warst Du schon mal hier?

Babera: "Ich ja, und zwar schon seit Jahren, die anderen hab' ich mitgeschleppt."

Und was meint Ihr?

Lutz: "Gelände toll, Campingmög-

lichkeiten toll, Atmosphäre toll!" Babera: "Und die Themen treffen immer den Nagel auf den Kopf!"

Monika, 25 aus Mainz

Du warst schon öfter hier?

Monika: "Ja, mindestens das fünfte mal. Geil, daß es wieder stattfindet. Das Festival ist ein Muß, weil es absolut nichts Vergleichbares gibt."

Was hältst Du von den Eintrittspreisen?

Monika: "Der Preisanstieg ist doch normal. Und im Vergleich zu anderen Festivals sind die Preise noch erschwinglich. Dumm find' ich, daß es diesmal so viele Verkaufsstände gibt, beispielsweise der Graeger-Sektstand. Ist wohl notwendig, noch kommerzieller darf's aber auf keinen Fall werden!"

Und nun noch die obligatorische Frage nach dem Wetter. Habt Ihr Angst, daß es regnet?

Monika: "Wen interessiert schon das Wetter?"

Sabine, 22, und Rolf, 26, aus Heidelberg:

Wie findet Ihr das Thema?

Rolf: "Toll! Wir haben extra viele Kondome mitgenommen."

NACHBAR AMERIKA

Das Programm-Heft trägt das Label "Nachbar Amerika". Dies soll der Versuch einer subjektiven Berichterstattung werden. Nicht zuletzt bietet sich der Vergleich mit dem Nachbar an, weil auf dem heißen Pflaster der amerikanischen Szene die gleichen Themen ebenso, oft sogar früher, mit Vehemenz diskutiert werden und das auch in "diesem unseren Lande" seine Auswirkungen hinterläßt. Unsere Medienlandschaft ist stark von den Tendenzen des amerikanischen Marktes beeinflusst. Dort ist im Bezug auf "Liebe, Lust und Leidenschaft" die Fülle der äußerlich biedereren Talkshows, die mit Seelenstriptease der Gäste hausieren gehen, besonders auffallend. Dem biographischen Voyeurismus sind keine Grenzen gesetzt. Da treffen sich ehemalige Paare und als Überraschung kommt ein weiterer Studiogast hinzu, der damals ein Verhältnis mit einem der Partner hatte. Die Verblüffung des kompromittierten Gastes ist die eigentliche Attraktion. Die Bloßstellung der menschlichen Unzulänglichkeiten und die Öffnung der Schambarriere ein Nervenkitzel, der zwischen Staubsaugen und Rasenmähen die Nation in Atem hält. Diese Entwicklung hat mittlerweile auch hier Einzug gehalten. Die Gesetze des Marktes diktieren den Erfolg zu kopieren. Auch die deutsche Talkszene - Bitte, Verzeih' mir! - verlegt sich auf das Bloßlegen intimster Geheimnisse, das Nach-Außen Kehren der persönlichsten Gefühle. Wie hoch der Marktwert des Themas Sex ist, zeigt wieder die RTL2-Sendung Peep mit Amanda Lear. Pornopur, Gesprächsinhalt Zero. Viva Kultur. Dann lieber Arte. Sender mit Kultur gibt es übrigens auch in den USA. Dazu morgen mehr.

Impressum

Wir sind eine freie Zeitungsgruppe des Stadtjugendring und Ihr findet unsere Redaktion im Festivalbüro.

Textbeiträge spiegeln nicht die Meinung des Stadtjugendrings oder der Projektgruppe wider. Wir freuen uns über Eure Kritik oder Anregungen.

Redaktion:

Markus Delnef, Karsten Benzing, Alex Köhl, Karin Zirkelbach, Nadine Ditt, Mathias Roggendorf, Carsten Wilhelm, Stefan Hespig, Thomas Bartsch, Gunther Weinell, Roman+Michaela Haug, Karoline Deißner, Yvonne Aust.

V.i.S.d.P.:

Stadtjugendring Mainz e.V.
Geschäftstelle, Thomas Lörcher
Mönchstraße 17, 55130 Mainz
Tel (06131) 83 48 95

Ansichtssache

Vorweg: Von 17.00 bis 17.45 war jedeR BesucherIn, der/die nicht am Drususstein bei Uta Ranke-Heinemann war, am falschen Platz. Dies gilt insbesondere für die BesucherInnen, zu denen auch ich zähle, die irgendwo in ihrer Vergangenheit ein Stück - mehr oder weniger bewältigter - römisch-katholischer Sozialisation genossen haben. Vor allem - aber nicht nur - die Frauen.

Eine Dreiviertelstunde lang präsentierte die Ketzerin Frau Ranke-Heinemann (kirchen)politisches Kabarett vom Feinsten: Den Papst bezeichnet sie als ihren besten, unentbehrlichen public-relations-Helfer, oder auch als ihr theologisches Sandmännchen. Die Lacher sind zurecht auf ihrer Seite. Hier sah und hörte das Publikum Satire vom feinsten.

Leider war es nach der Dreiviertelstunde nicht zu Ende. Nicht nur, daß die kabarettistische Abrechnung mit der katholischen Kirche letztlich etwas zu lang geraten war. Es folgte eine Diskussionsrunde, die ihren Namen nicht verdient hat. Zuerst wußten die BesucherInnen nicht, was sie nach der Vorstellung fragen sollten. Dann kamen Fragen, auf die Frau Ranke-Heinemann keine nachvollziehbare Antwort bieten konnte. Bei der Frage, warum sie noch Mitglied dieser Kirche sei, wurde es wirklich flach, und auch die Bemerkungen zu nicht zurückgezahlter Kirchensteuer und dazu, daß sie sich jetzt erst recht nicht rausschmeißen lassen wolle, konnten ihre Glaubwürdigkeit an diesem Punkt nicht retten. Zur Zuschauerfrage, was sie denn über Religionen im allgemeinen denke, fiel ihr gar nichts mehr ein - abgesehen von der Bemerkung, daß sie (verständlicherweise) auch auf der Suche sei.

Abschließend nur dies: Eine Stunde Uta Ranke-Heinemann im Zelt als satirisches Nachtprogramm wäre die bessere Lösung gewesen.

Stephan Hespig

Wetter

Das real existierende Wetter von gestern Nachmittag: Kleine Cumulus-Wölkchen mit zum Teil strahlendem Sonnenschein.

Das Plan-Wetter für heute: Große Cumulus-Wölkchen mit ständigem Sonnenschein.

Das wirkliche Wetter von heute: keine Ahnung, die Zeitung war längst fertig!

Heftig: Satire-Show mit Überlänge

In knallig grünem Kostüm bei erstrahlender Sonne steht eine (verheiratete) Braut, etwas nervös, neben der Bühne und wartet auf ihren Auftritt. Von vielen Menschen geliebt, unter Klerikalen gehaßt, streitet Frau Uta Ranke-Heinemann für die gleichberechtigte Existenz der Frau und gegen den triebhaften Größenwahnsinn der Männer in der katholischen Kirche.

Zur Überprüfung des Sounds sorgte sie bereits zu Beginn mit einem kleinen Vers für den ersten Lacher und die Satire-Show nahm ihren Lauf. Mit diversen Pressemeldungen aus ihrem privaten Archiv gab sie einen ersten Eindruck zur Lage der katholischen Männer mit Kind und anderen "Anekdoten" innerhalb der katholischen Kirche.

Zufrieden stellte sie fest, daß der Vorsitzende der Deutschen Bischofskonferenz, Lehmann, in der Tagesschau festgestellt habe, daß Frauen keine verkümmerten Männer seien. Vielmehr wären sie den Männern gleichrangig - eine durchaus neue Erkenntnis seitens der katholischen Kirche. Hat doch schon vor ca. 500 Jahren Albertus Magnus (lat.: der Große) festgestellt, so Ranke-Heinemann, daß die Frau ein defektes Wesen ist, ein Irrtum der Natur, der sich durch den Südwind einfluß und die Menge an Flüssigkeit ergibt. An dieser

Stelle sei angemerkt, daß Frau Ranke-Heinemann zum Teil lateinisch vorliegende Texte direkt in deutscher Sprache vortrug. Daß sie eine hervorragende Historikerin ist, wurde deutlich, als sie versuchte, die ursprüngliche Entwicklung des Zölibates zu erklären. Mit Hilfe der historischen Perspektive erläuterte sie, das zutiefst gebrochene Verhältnis der katholischen Kirche zur Frau.

Die Brillanz des Vortrages ließ leider in der Diskussion zu wünschen übrig. So konnte sie die ernsthafte Frage, insbesondere für Frauen, wie können Menschen mit

einer christlich religiösen Erziehung mit den dargestellten Diskriminierungen umgehen, nur denkbar einfach beantworten, nämlich, in dem sie sich auf sich selbst besinnen.

Ebenfalls schuldig blieb sie dem Publikum auch die Antwort auf die Frage, wofür sie überhaupt noch Religion brauche.

Frau Ranke-Heinemann ist es gelungen, in humoristischer Weise Entwicklungen innerhalb der katholischen Kirche aufzuzeigen, allerdings vermochte sie es nicht, brisante Fragen der Gegenwart zu beantworten.

Uta Ranke-Heinemann



Shifty Sheriffs: Die härteste Pop-Band der Welt?

Lassen wir das (wahrscheinlich selbst verliehene) Etikett, die "härteste Pop-Band der Welt" zu sein, einmal beiseite, was bleibt dann eigentlich von den Shifty Sheriffs übrig? Zunächst mal noch ein paar Kategorien, die uns das Programmheft ans Herz legt: "Punk-rock", "Groove und Härte", "Funk" und der obligatorische Vermerk, aus alledem und einem guten Schuß Grunge erwuchse ein "eigenwilliger Cross-Over-Sound". In echt? Was da gestern abend ab sieben als Opener über die Hauptbühne ging, hätten die Vorgänger vom 11. Open-Ohr-Festival Anno 1985 akustisch als schlichten Hard Rock abgetan.

Auch bei Berücksichtigung des Optischen wären sie bei einer Mainstream Rock-Band gelandet. Nun, heute mag das "Cross-Over" nennen, wem diese Vergangenheit entfallen ist.

Die Shifty Sheriffs selber dagegen sparen nicht mit Reminiszen-

zen an diese Zeit. Immer wieder verarbeiten sie Riffs und Textpassagen aus Rock-Klassikern der 70er und 80er in ihren Songs; besonders überzeugend beispielsweise Motörheads Ace Of Spades. Das "I don't want to live forever" pfeift Sven Brades zwar nicht ganz so reibeisenrauh durch die Stimmbänder wie dem gottgleichen Lemmy Kilmister, aber doch ist da die Power spürbar, die diesem Hard Rock eigen ist. Straight nach vorne spielen, ohne sich in überflüssige Schnörkel zu verlieren: das haben die Jungs wirklich drauf. Da müssen die Riffs nicht taufisch, die Bassline nicht fiebrig, die Drumarbeit nicht abgedreht und die Vocals nicht atemberaubend sein, damit die Musik ankommt.

Und doch war einer anders als der Rest: Lutz Sauerbier, Gebieter über mindestens sechs Felle und zwanzig Kupferscheiben wollte so gar nicht ins Bild einer Hard-Rock-

Band passen. Das schüttre Haupthaar schweißtriefend an die Stirn geklebt, lebte der Mann im bleichen Achselshirt und beige-grünen Karohosen seinen eigenen, privaten Traum von Phil Collins. Wie der stilbewußte Drummer, der bei Genesis zum Leadsänger und Songwriter aufstieg, trieb er seine Sheriffs nach vorne. Und hatte immer ein Lächeln auf den Lippen.

Allein der Versuch von Moderatorin Sonja Puchelski, schon an dieser Stelle mit dem Zuruf "Crazy Open Ohr!" den Geist Fred Kellners zu beschwören, kam wohl noch ein bißchen früh. Denn die Braunschweiger Jungs hatten als Opener einen harten Stand. Ans Ausflippen ging es da noch lange nicht. Vielleicht auch, weil die Musik allzu schnörkel- und variantenlos rüberkam. Auf dem Open Ohr, gerade auf der Hauptbühne, sind wir's ein bißchen anspruchsvoller gewöhnt.



Mitmachzeitung - voll gefühlstrational

Auf unserer gestrigen Wandzeitung baten wir Euch Eure Kommentare zu folgendem Thema abzugeben: "Alle Frauen sind gefühlbetont - Alle Männer sind rational".

Diese These war zugegebenermaßen platt, sollte aber provozieren. Dementsprechend waren dann aber auch Eure Aussagen (Auszüge):

- "Ich bin voll gefühlstrational. Ein bißchen 'bi' schadet nie."
- "Das ist eine in den Raum gestellte Behauptung, die eher individuell als üblich ist." - "Vielleicht ist es ein Muß." - "Es gibt genügend gefühlbetonte Männer und genauso viele kopflastige Frauen; im Endeffekt ist es für mich wich-

tig, daß Mann oder Frau selbst denkend und selbstfühlend ist und sich von den vereinheitlichenden Schablonen frei macht!" - "Alle Vorurteile sind doof." - "In jedem Mann steckt eine Frau und anders rum genauso." - "Ich finde Pauschalisierungen falsch." - "80% der Frauen, deren Ehemänner an MS erkrankt sind, trennen sich von ihren Partnern. 10% der Männer, deren Frauen erkrankt sind, trennen sich." - "Ich bin ein Mann, aber als Frau akzeptiert." - "Männer wollen doch nur mal Frau sein." - "Was ist ein Mann in Salzsäure? Ein gelöstes Problem."

Thema des morgigen Tages ist: "21 (?) Gründe, warum ein Mann mit einer Frau schläft..."

Guter Besuch

Zufrieden mit den bisherigen Besucherzahlen auf dem Open Ohr ist Stadtjugendpfleger Werner Acker. Am späten gestrigen Abend waren in etwa so viele Karten verkauft wie im Vorjahr. "Wenn morgen gutes Wetter ist, dann legen wir noch kräftig zu", hofft Acker. Wie 1994 können dann wieder über 5000 Besucher erreicht werden. Wegen des schlechten Wetters anfangs der Woche hätten viele Stammgäste, die von fern anreisen den Wochenendausflug nach Mainz wohl abgeblasen.

Exotische Verrenkungen - gewaltige Stimme

Auch der zweite 22-Uhr-Act nach den Reality Brothers war ein Volltreffer. Zwar ließen Yulduz Usmanova und ihre Begleitband erst nach einigen Songs den Funken überspringen, dann jedoch richtig.

Die kleine energische Sängerin mit der Riesenstimme, die in ihrer Heimat Usbekistan ein Superstar ist und teilweise vor 140.000 Zuschauern auftritt, überzeugte mit perfekten Ethno-Pop-Arrangements.

Mit der Zeit sah man immer mehr Frauen und Männer mit bauchtanzähnlichen Bewegungen auf

der Wiese herumhüpfen und -wedeln, ein eher ungewohnter Anblick bei "normalen" westeuropäischen Menschen.

Die Band fiel durch große Professionalität auf, für meinen Geschmack sogar etwas zu viel davon.

Kaum war ein Song beendet, begann schon der nächste. Neckisch waren jedoch die beiden stets hölzern grinsenden Tänzerinnen, die wahrlich eine flotte Sohle aufs Parkett legten und die Tanzbereitschaft des Publikums augenblicklich steigerten.

Auch Frau Usmanova selbst ver-

stand sich zu bewegen und ging völlig in ihrer Musik auf.

Eine Rüge muß allerdings dem mischenden Toningenieur erteilt werden, der die liebliche Stimme der mit einem Pfauenfeder-Dress gekleideten Diva durch zu viele Höhen ins Schrilke abgleiten ließ. Alles in allem jedoch ein sehr gelungener Einstand auf Deutschlands Bühnen, was natürlich auch nicht unerheblich mit dem Alkoholkonsum der schon angeheiterten Zuschauer zusammenhing - wie halt immer auf dem Open Ohr.

Sein und Schein einer Theaterauftragsproduktion

Das Thema Liebe, Lust und Leidenschaft wird von der Theaterwerkstatt Pilkentafel auf eigene Art erschlossen. Sie begleitet uns fast den ganzen Tag, nachmittags auf verschiedenen Plätzen mit den Szenen von Gabi und Klaus, abends neben der Hauptbühne mit "Deutschland privat". Diese ständige Präsenz entspricht der täglichen Auseinandersetzung mit dem Thema, so ist die Idee "Deutschland privat" den Vorabendserien aus dem Fernsehen entnommen, erläutert die Zuständige der Projektgruppe. Die Vorgaben seitens der Projektgruppe für die szenischen Darstellungen sind, den männlichen und weiblichen Blick darzustellen, die gesellschaftliche Realität von Sexualität darzustellen und die Diskrepanz von Sein und Schein für den Einzelnen bewußt zu machen. Mit diesen Vorgaben verbunden betrachtet die Theaterwerkstatt den Einfluß der Massenmedien auf den Einzelnen. Sie vermittelte während der letzten zwei Tagen in ihren szenischen Darstellungen zum

Teil verwirrende und zum Teil sehr bekannte Eindrücke.

Der Einfluß der modernen Massenmedien auf die Liebe, Lust und Leidenschaft der Konsumenten wird dargestellt und in radikalen Szenen umgesetzt. Scheinbar private Auseinandersetzungen mit dem Liebesleben, die aber jeder, entweder für sich oder in der Beziehung, führt, werden gezeigt.

So werden wir in das Privatleben von Gabi und Klaus einbezogen, deren Vorstellungen vom "richtigen" Sexualleben von dem Einfluß der Medien so geprägt sind, daß sie Zwangsvorstellungen unterliegen. Gabi und Klaus spielen mit überdimensionalen Geschlechtsteilen ihr Sexualleben vor. Als Zuschauerschwankt man zwischen Lachen und der Frage "Was soll das denn?" Man ist peinlich berührt angesichts der grotesken Verzerrung des Geschlechtaktes. Doch so stellen sich beide Sexualität vor, sie muß aufregend, spontan und langandauernd sein. Und was daraus

wird, sehen wir, die eigene Erlebniswelt fällt zurück, je komplizierter die Stellung, je lauter das Seufzen, je interessanter der Ort, desto besser das Erlebnis - das Sexualerleben wird zur komischen Groteske.

Sie Vorabendserie "Deutschland privat" zeigt uns, den einzelnen, den Konsumenten der Medien und seinen privaten Umgang damit. So sahen wir am Freitag Abend eine Frau, wie sie auf einen Anruf wartet und sich währenddessen mit Sextests die Zeit vertreibt. Doch je mehr sie sich mit den Fragen beschäftigt, um so mehr drängt sich ihr der Gedanke auf: "Bin ich so richtig, mache ich alles richtig?" Der aus dem Off vorgetragene Text von I. Bachmann unterstreicht diese Gedanken. Wir wurden zu Zuschauern der weiblichen Gedanken.

Die Szenen stellen die Schattenseiten der Medien dar. Was bleibt für den einzelnen: ein öder und fader Nachgeschmack, die groteske Verzerrung, die ständige Frage und ich?

Wie sieht nun die wahre echte Liebe aus? Gibt es sie noch? In dem Stück Romeo und Julia, wird der Versuch einer Gegendarstellung gemacht. Scheinbar hilflos, unbeholfen und doch voller Gefühl nähern sich zwei Menschen einander. Dies entspricht wohl eher der Realität der Liebe.

Die Theatergruppe zeigt Sein und Schein des Liebeslebens, geht der Frage nach, was ist Sprechen über Liebe in den 90 iger Jahren, wie es uns die Medien präsentieren. Gab es eine Enttabuisierung und wenn, mit welchen Folgen. Sie wollen provozieren und zeigen, welcher Brutalität das eigene Sexualeben ausgesetzt wird. Diese Brutalität ist ein gesellschaftlicher Zusammenhang, in dem jeder von uns sich befindet, sich jeder dazu verhält im scheinbar privaten intimen Raum.

Der eigentliche Ort einer solchen kritischen Auseinandersetzung ist eher im Theater als auf einem Festival. Das irritierte Publikum zeigt auch, daß Anspruch und Wirklichkeit auseinander klaffen.

Und ich seh den Sternenhimmel

Um 20:30 Uhr stand die Sonne noch am Himmel und trotzdem konnte man schon die Sterne sehen.

Die Hamburger brauchten nicht den Schutz der Dunkelheit, um die Menge zu begeistern:

Bald merke ich, daß ich in der Enge vor der Hauptbühne von Sterne-Fans umgeben bin. Bereits die ersten Takte der Songs werden mit Jubelrufen und Refrain-Singen bedacht. Und das ist verdient: Von ersten bis zum letzten Takt bricht ein Funk-Gewitter auf uns los. Für die Füße gibts kein Halten mehr, der Körper wippt selbständig mit und befreit den Kopf. Man könnte meinen, Spilker und Co. hätten zuviel Lenny Kravitz und Steely Dan gehört und danach gleich Sex Pistols und Sly Stone. Was die Band daraus macht ist keine bloße Stil-mischung. Wer immer nur mit dem Stil-Revival Finger auf die Bands zeigt, übersieht die Zeitlosigkeit: Funk ist wie vieles andere auch ewiges Repertoire. Die Sterne haben ihren eigenen Stil und der geht ins Blut. Spilker spielt die Funk-Punk-Rock-Pop-Riffs 'rauf und runter', Pilzkopf Christof Leich unterlegt einen Beat, der den Rest trägt. Unterstützt von Bassist Thomas Wenzel (Goldene Zitronen) schaffen die beiden einen Rhythmus, in den sich Keyboarder Frank Will nahtlos einfügt. Die Show hat die Unpretentiösität der frühen Beatles. Kaum Kommentare, kaum dumme Sprüche zum Publikum und das ist auch gut so. Der Groove ist aus einem Guß und wird ohne Unterbrechung nur

noch besser. Spilker's Sprech-gesang und Texte, formal dem amerikanisierten Deutsch Hip-Hop ähnlich, brauchen sich nicht zu verstecken. Ironische Distanz und ein Lebensgefühl, daß sich trotz Trotz kaum mit der Leichtigkeit der Beats beißt. Die vier beherrschen ihr Handwerk, Tempo-wechsel und Punkteinslagen gehen leicht von der Hand. Vor der Bühne wippen die Körper, die Augen geschlossen, ein leichtes Lächeln auf den Lippen, im Sternenhimmel. "Du darfst nicht vergessen, zu essen" Das kann allzuleicht passieren, Musik als Droge. Ich bin süchtig.

Nach vier Zugaben, die letzte instrumental und gänzlich von den Fans gesungen, verabschieden sich die Stars und nur der Festivalplan verhindert eine open end Show.

Falls Ihr es noch nicht getan habt: Vergeßt Marius und Herbert, zeitgemäß sind die Sterne und musikalisch anspruchsvoller allemal. Was dem groovigen Spaß keinen Abbruch tut. "Ich bin ein Stadtplan und der da ein Bier und Deutschrockspezialisten ham wir auch heute hier" Aber Hallo! Das ist Musik!

Verhütungsmittelchor

Schluck-Schluck-Batsch-Schääääum-Schääääääum-Zong-Schluck-Schluck-Batsch-nenenenenene-AU Weia-batsch-batsch-lalülala lalülala lalülala-Ruuuuuund-Ruuuuund Schluck-Batsch-Batsch.....

Kulturkampf - ein Vergleich

Wie versprochen noch ein Nachtrag zum Thema "Nachbar Amerika" - Vergleich.

Wie ihr durch unsere eingehende Berichterstattung sicher wißt, gab es politische Grabenkämpfe ums Open Ohr. Ähnliches geschieht in den USA in verstärktem Ausmaß seit die rechtskonservative Kongreßmehrheit den schlanken Staat propagiert, der weitgehend auf Kosten von Kultur und Sozialem gehen soll. So wird beispielsweise vorgeschlagen, die sowieso schon magere staatliche Unterstützung für Künstler und Kulturschaffende (*national endowment for the arts and humanities*) zu streichen, da sie sowieso nur Pro-

paganda für die demokratische Partei und Finanzierung volksfremder - entarteter? - Kunst sei. Der exzellente öffentliche TV-Sender PBS ist ebenfalls unter Beschuß. Kunst und Kultur, insbesondere als meinungsbildende Institutionen, sollen sich dem Markt anpassen, zunehmend auch hierzulande.

Daß die Theaterkassen in Deutschland gähnend leer sind, ist nichts Neues. Die Diskussion um die Beschneidung der ARD wird erbittert geführt. Und auch der Kampf ums Open Ohr ist nur ein kleiner Nebenschauplatz. Aber hier müssen wir beginnen. *Wehret den Anfängen!*

Kinder erkunden ihre Sinne!

Zwischen zwei Bäumen wurden Seile (Kletterspinnen) mehrfach hin und her gespannt. Die Kinder müssen mit viel Geschick erlernen, wie man auf den gespannten Seilen hin und her balanciert. Damit kein Unfall passiert, sind sie mit Karabinerhaken gesichert. Der Hintergrund ist, Kids in der freien Natur zur eigenen Selbsteinschätzung von Geschicklichkeit in spielerischer Form heranzuführen. Anliegen ist es nicht unbedingt, zum Spielen aus der Stadt in die Natur zu gehen, sondern auch naturnahe Spielmöglichkeiten in der Stadt zu finden.

Unter dem Motto "Land der kleinen Leute" werden aus Pappe mit Fingerfarben oder Wachsmalstiften kleine Häuser oder Kirchen gebaut und bemalt. Kids im Alter von 2-6 Jahren entwickeln ihre

eigene Kreativität. Sie finden es ganz toll. Im Land der Sinne wurden an Bäumen Bierflaschen, Klobürsten oder Waschhandschuhe befestigt. Die ankommenden Kinder laufen durch ein kleines Waldstück mit verbundenen Augen, um ihre Umgebung zu ertasten oder zu riechen. Auf dem Waldboden liegen Erde, Holzspäne, Pappe und vieles mehr. Das Ziel ist ihre Sinne zu aktivieren. Auch Geräusche müssen ertastet werden.

Ein kleiner Junge erzählte mir, das einige Gegenstände, mit denen man sich jeden Tag beschäftigt, garnicht leicht zu ertasten oder zu riechen wäre. Jetzt jedoch wollten sie neue Kinder suchen gehen, mit denen Sie ihr eigenes kleines Waldstück erkunden könnten.

Clown muß gehen

Mehr als über 70 Kids saßen erwartungsvoll vor der Bühne. Als es dann endlich mit Verspätung los ging, waren die Augen der Kids und mancher Erwachsenen riesengroß. Was die Kleinen und Großen dann sahen, waren eine Mischung aus Clownerie, Pantomime und Jonglage. Die Kids verstanden, um was es bei der Darbietung ging.

Als Clown Peter von seinem Freund Willi den Mond vom Himmel holen ließ, sagte er, er brauche nun keinen Freund mehr, denn er hätte ja den Mond. Da ging der kleine Tom zur Bühne und befahl, daß Clown Peter seinen Freund Willi wiederholen müsse und der Mond solle wieder zurück an seinen Platz. Denn Freunde seien wichtig.

Das sah auch Clown Peter ein und beschloß dem Rat vom kleinen Tom zu folgen.

Die Kids waren so begeistert, daß sie alle zum Schluß der Vorstellung laut Zugabe riefen.



Neue Männer

Was passiert bei einer Diskussion von Männern über Männer? Es werden natürlich (?) erst einmal die Machtverhältnisse zwischen den einzelnen Referenten auf dem Podium ausgelotet.

Zwei gegensätzliche Richtungen wurden später deutlich: Die einen sehnten sich zurück nach den verlorenen gegangenen Krieger-Ritualen früherer Tage, die anderen konnten sich mit dem Bild des Kriegers überhaupt nicht oder nicht mehr identifizieren. Deutlich wurde auch, wie stark das männliche Rollenverhalten von der Sozialisation durch Eltern, Freunde und Kindergarten geprägt ist. Eines hatten übrigens alle Redner gemeinsam: Eine tiefe Sehnsucht nach erfüllten Männerfreundschaften, in denen auch das Gefühle-Zeigen-Können und die Zärtlichkeit von Mann zu Mann eine Rolle spielen dürfen, ohne daß gleich alle Zuschauenden an Homosexualität denken.

Doppelte Staatsbürgerschaft für Esmeralda 21 Gründe

Die sechs SchauspielerInnen des N.N. Theaters aus Köln waren ein echter Volltreffer! Die bombastische Hollywood-Verfilmung des Romans von Victor Hugo kennen wohl die meisten, doch die N.N. Theatertruppe verstand es hervorragend, die tragische Thematik, die scheinheilige Doppelmoral (nicht nur) der mittelalterlichen Kirche neu und unkonventionell in Szene zu setzen.

Die Handlung spielt in Paris, zur Zeit des Königs Louis XI. Die schöne Zigeunerin Esmeralda aus Ägypten zieht mit ihrer Ziege Tara, die halb Mensch ist, durch die Stadt, um sich mit Kunststücken und Tanzen durchzuschlagen. Da damals jede Form des Aberglaubens weit verbreitet war, dauert es natürlich nicht lange, bis Esmeralda der Zauberei bezichtigt wird und gefangen genommen werden soll. Doch der Priester Dom Frolo von Notre Dame sehnt sich nach der Schönen, weshalb er den buckligen Glöckner Quasimodo beauftragt, sie zu entführen.

Dieser wird allerdings mit Esmeralda auf dem Arm von dem schneidigen Hauptmann Phöbus geschnappt, was ihr sehr recht ist, weil sie sich in ihn verliebt hat. Während der arme Quasimodo zu 20 Stockschlägen und einer Stunde Pranger verurteilt wird, schmachten sich die Liebenden in einem Hotel an. Doch ihr Glück

währt nicht lange, da der vor Eifersucht rasende Dompropst sie überfällt und Phöbus in seinem Wahn mit dem Kreuz erschlägt. Nun beschuldigt man die unschuldige Esmeralda, den Soldaten kaltblütig umgebracht zu haben, was schnell in das generelle Vorurteil ausartet, ZigeunerInnen seien Mörder. Nachdem sie grausam gefoltert wurde, soll Esmeralda auf dem Scheiterhaufen verbrennen. Doch Quasi-modo rettet sie, da sie Mitleid mit ihm gezeigt hatte, als er sich halb verdurstet auf dem Pranger wand. Der Glöckner bietet ihr in der Kathedrale Schutz. Während draußen eine Horde von Bettlern und Straßenräubern versucht, die Kirche zu stürmen, singen die Nonnen drinnen fromme Lieder. Diese Gleichzeitigkeit der Ereignisse stellen die SchauspielerInnen gekonnt dar.

Obwohl sie improvisieren, wirkt es keinesfalls lächerlich. Ein Darsteller rennt immer vor und schreit: "In (bzw. vor) der Kathedrale", so daß klar wird, wo die folgende kurze Szene spielt. In ebenso fliegendem Wechsel ändern die DarstellerInnen die Kostüme. Esmeralda entdeckt bald, daß ihr Beinah-Liebhaber Phöbus doch noch lebt. Nur will dieser leider nichts mehr von ihr wissen. Als er scheinheilig fragt: "Kennen wir uns?", wird er vom Publikum gnadenlos ausgebuht.

Zum Schluß des Stückes erkennt

eine alte Frau, die zwischendurch immer wieder Esmeralda mit einem großen Kruzifix zu verjagen versucht und die Zigeuner beschuldigt hat, kleinen Kindern (und angeblich auch ihrem eigenen) das Blut auszusaugen. Sie erkennt in der Zigeunerin ihre eigene Tochter wieder an einem Paar Kinderschuhe, das Esmeralda aus ihrem Kleid hervorzieht. An dieser Stelle trägt ein Erzähler drei mögliche Enden des Dramas vor: In der ersten und gleichzeitig wahrscheinlichsten Version wird Esmeralda gehängt, während ihre erst wiedergefundene Mutter gramvoll bei der Leiche ihrer Tochter ebenfalls verendet und der Priester vom Turm der Notre Dame stürzt.

Das Happy-End, an das "wohl kaum einer glaubt", wäre eine Heirat mit Phöbus, bei der Esmeralda die doppelte Staatsbürgerschaft (!) erhält. Die originellste Möglichkeit ist die Geschichte: 20 Jahre später erscheint in Paris eine junge Frau, deren Buckel kaum auffällt, da sie so anmutig tanzen kann: Quasimodo. Trotz des tragischen Themas bringt die Theatertruppe immer wieder gelungene Gags, die die zahlreich erschienenen ZuschauerInnen zum Lachen bringen.

Dabei wird vor allem auf aktuelle Reizthemen angespielt. Beispielsweise will der sexbesessene König Frankreichs den bankrotten Staat durch die Einführung der Pflegeversicherung sanieren, "denn jeder hat sein Solidarpäckchen zu tragen", während sein Minister "Le Pen" alles "Kohl" findet. Auch das Publikum wird mit einbezogen, z. B. wenn für den Pariser Karneval die blödeste Fratze gesucht wird.

Witzig wirkt auch, daß einige Figuren mit übertriebenem französischem Akzent sprechen, abgeklärte Sätze wie "Der Klerus bezahlt immer im Voraus" von sich geben. Frech ist auch die Darstellung des Marienaltars: eine Schauspielerin, die durch ein Loch einer bemalten Pappe guckt, zündet sich in einem unbeobachteten Moment eine Zigarette an.

Die Szenen werden von Geige, Glockenwerk, Trommel oder Akkordeon schwungvoll begleitet. Alle SchauspielerInnen sind extrem wandlungsfähig. Es ist kaum zu glauben, daß der hochnäsige König Louis, der Soldat Phöbus, der alberne Dichter Francois sowie Nonne oder Wachmann von ein und demselben Darsteller verkörpert werden.

Auf jeden Fall hat diese Truppe die Standing Ovationen am Ende mit Sicherheit verdient.

Das Zelt war bis in die letzten Reihen belegt mit circa 100 Frauen zwischen 13 und 45 Jahren, die auf Doris Lerchers Lesung aus ihren zwei Büchern "21 Gründe, warum eine Frau mit einem Mann schläft" und "Eine Nacht mit Valentin" warteten. Der Aufruf an die Herren, den Saal zu räumen wurde in meiner Umgebung unter dem Vorwand: "Wir fühlen uns als Frauen" ignoriert - störte aber wohl niemanden. Exzellent vorgetragene und liebenswert lebensnahe Geschichten führten mehrmals zu fröhlichem Gelächter und heftigem Applaus der lauschenden Frauenfront. Ein Höhepunkt war die Verlesung der "21 Gründe", die eine Frau bewegen könnten mit einem Mann zu schlafen. Hier einige Highlights: - weil er sie schon sechs Mal zum Essen eingeladen hat - weil sie Angst vor ihm hat - weil nur ein einziges Bett vorhanden ist - weil ihr eine Freundin gesagt hat, daß er gut vögelt - weil man sich mit ihm nicht unterhalten kann - damit er denkt, er wäre ein guter Liebhaber und (natürlich) - weil sie Lust auf ihn hat.

Die Lesung war wohl für beide Seiten ein voller Erfolg; die Atmosphäre war fröhlich gelöst und zeigte, es gibt ihn - den Zusammenhalt unter Frauen, der nichts mit radikalem Männerhaß zu tun hat.

Tip: Heute werden Doris Lerchers Bücher ab 12.30 Uhr an einem Stand vorm Frauenzelt verkauft.

Der nackte Mann

Beim Austeilen der Open Ohr Nachrichten wurde am Freitag mehrfach die Frage von Frauen geäußert: "Und wann kommt der nackte Mann auf die T-Seite?"

Wir können an dieser Stelle versichern, daß wir in den Redaktions-sitzungen diese Frage gewissenhaft diskutiert haben. Auch wir sind natürlich (zu viele Frauen in der Redaktion) zu dem Ergebnis gekommen, daß einer her muß. Lange haben die weiblichen RedakteurInnen die männlichen R-Mitglieder im Hinblick auf ihre körperliche Tauglichkeit für das TNF geprüft - keiner war den hohen, weiblichen Kriterien gewachsen.

Wir (m.Red.) bitten an dieser Stelle alle potentiellen Aktfotos, bei der Redaktion (m.+w.) vorzusprechen. Für eine qualifizierte Bewerbung bitten die Damen in unserem R-Team, folgende Mindestanforderungen zu erfüllen:

sau geiles Aussehen; unheimlich scharfer Knackarsch, Kopf egal, breites Kreuz bis nicht mehr durch die Tür - nur schräg!



So is'es!

Jedes Jahr wird auf dem Open Ohr Mainzer Nachwuchsbands die Chance geboten, über Mainz hinaus bekannt(er) zu werden. Im Rahmen des Landesnachwuchswettbewerbes Rock und Pop Rheinland-Pfalz werden alle Bands, die im Mainzer Bandverteiler registriert sind, vom Jugendamt angeschrieben, damit sie sich für die Mainzer Vorausscheidung bewerben können. Dazu müssen sie eines ihrer Lieder einschicken und - falls sie nicht in Deutsch singen - auch die deutsche Übersetzung. So hat sich auch die besonders unter Mainzer Jugendlichen bekannte Band ATROX in diesem Jahr bereits zum zweiten Mal beworben, mit dem frustrierenden Ergebnis, beide Male abgelehnt worden zu sein. Die Gruppe bekam etwa zwei Wochen vor Beginn des Open Ohr ein Schreiben, in dem stand, welche Bands spielen. Aber eine Begründung für die Ablehnung von ATROX völlig fehlte. ATROX-Gitarrist Christian Clemen versteht die Auswahlkriterien der unabhängigen Jury nicht, die z. B. mit der Gruppe AMOREEN eine Band ausgesucht hat, deren Musik, seiner Meinung, nach vor etwa zehn Jahren aktuell war. Außerdem seien diese Musiker schon um die 25 Jahre alt, womit sie eigentlich nicht mehr unbedingt zum Bandnachwuchs zählten.

Die Jury besteht aus Musikjournalisten, Discobetreibern und anderen Leuten, die in jedem Fall etwas von Musik verstehen, unabhängig davon, ob sie selbst in einer Band spielen. Nach eigener Aussage entscheiden die Jurymitglieder objektiv, ohne sich von ihrem persönlichen Geschmack bestimmen zu lassen. Daher sei die Auswahl der Bands größtenteils einstimmig beschlossen worden.

Wichtige Auswahlkriterien seien Komposition und Arrangement der Songs. Vor allem würden besonders junge Bands gefördert und Musikstile, die man selten gehört hat.

Wer auf dem Open Ohr spielen darf, hat die Möglichkeit, am 30. 09. 1995 an der Endausscheidung in Koblenz teilzunehmen. Die Vorausscheidung hierfür findet am Sonntag, dem 4. Juni '95 um 13.00 Uhr auf dem Drususstein beim Open Ohr statt. Diese Jury besteht teilweise aus denselben Mitgliedern wie bei der Vorausscheidung.

ATROX wäre es nach eigener Aussage gar nicht so sehr darum gegangen, nach Koblenz zu kommen, sondern: "wir hätten einfach so gerne auf dem Open Ohr ge-

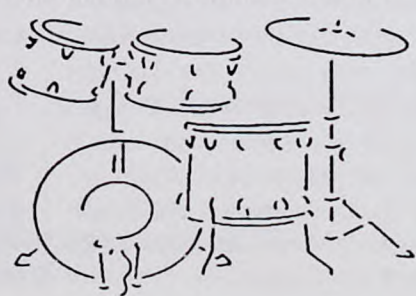


spielt, weil hier auch viele unserer Freunde und Fans sind, die sicher ein super Publikum abgegeben hätten".

Zugegeben: bei ATROX ist immer viel "Action" auf der Bühne; mit ihrem kraftvollen Hardcore-Crossover verstehen sie es, ihre Zuhörer mitzureißen.

Klar, daß diese Musik nicht jedem liegt, aber gerade auf dem Open Ohr wurde immer viel Wert darauf gelegt, Musik unterschiedlichster Richtungen zu bieten, ohne dem Mainstream zu folgen. Ist die Jury etwa nicht "up-to-date"? Erkennt sie förderungswürdige junge Musiker nicht, deren Musik voll im Trend liegt? Setzt sie nicht lieber auf Altbewährtes? Denn, so Clemen: "Wir sind die beste Mainzer Band. Wir machen seit über fünf Jahren gute Musik für Mainzer Jugendliche. Und unsere Konzerte sind meistens voll." Warum also nicht auf dem Open Ohr? Vielleicht nächstes Jahr!

Auf jedem Fall raten wir: Seht und hört euch die Bands selber an!



Theatersport:

Ein volles Hauptzelt erlebte gestern anderthalb Stunden Bühnenfeuer vom Feinsten. Unter dem Stichwort Theatersport standen sich die beiden Improvisationsgruppen "Emscherblut" aus Dortmund und "Drama Light" aus Heidelberg/Mannheim gegenüber. Nach anfänglichen Startschwierigkeiten waren sie warmgespielt. Auf Zuruf des beinahe unüberschaubaren Publikums, das bereits durch den "Verhütungsmittelchor" entsprechend angeheizt war, spielten sie mal ein Heldenepos aus Grönland und mal eine Oper in Ägypten oder ein Liebesidyll auf dem Watzmann. Ideenreichtum und Verwandlungskunst, gepaart mit Bühnenakrobatik und einer wahnsinnigen Mimik sorgten für ein wahres Gagfeuerwerk. Man muß allerdings eindeutig festhalten, daß dieser Abend "Emscherblut" gehörte. Ob dies am psychologisch ungünstigen, weil schlechten Start von "Drama Light" bei der Nagelfeilen-Szene lag, oder einfach eine Fortsetzung der bisherigen Siegesserie von "Emscherblut" ist, bleibt an dieser Stelle unbeantwortet. "Emscherblut" hat allerdings alle Anzeichen des Erfolges

auf seiner Seite, wie zum Beispiel der Titelgewinn der Dortmunder bei den deutschen Meisterschaften von 1993 und 1995 zeigt. Im Anschluß nun noch ein kurzes Interview, daß wir nach der Veranstaltung mit Mitgliedern von "Emscherblut" führten:

OON: Ganz kurz Euer erster Eindruck: Wie ist es gelaufen?

E: Gut!! Obwohl es natürlich etwas schwierig ist, in so einem großen Zelt, mit transportablen Mikros, die irgendwie mit Heftpflaster am Kopf befestigt sind. Aber es war eine super Stimmung.

OON: Wie sehen reguläre Veranstaltungen aus?

E: In der Regel auf Kleinkunsth Bühnen mit ca. 600 - 800 Zuschauern. Wir haben gehört, heute abend sollen es 2000 Leute gewesen sein. Da fällt die Kommunikation mit den hinteren Reihen natürlich flach. Von daher war es gut, daß wir die Mikros hatten. Gefehlt haben allerdings Monitore.

OON: Spielt 'Emscherblut' immer gegen 'Drama Light'?

E: Nein, Impro-matches sind die Ausnahme und gespielt wird wenn gegen unterschiedliche Gruppen. An der zweiten deutschen Meisterschaft im April in Hamburg haben 15 Teams teilgenommen. 'Drama Light' kennen wir aber schon lange. Eine Spielerin ist von Dortmund nach Heidelberg gegangen und hat dort 'Drama Light' mitaufgebaut. Wir spielen auch häufiger gegeneinander.

OON: Haben wir heute abend alle Mitglieder der Gruppe gesehen?

E: Nein, insgesamt sind wir zehn Spieler.

OON: Macht 'Emscherblut' nur Improvisationstheater?

E: Ja. Aber wir sind alle freie Schauspieler, d.h. wir spielen alle noch in anderen Gruppierungen und in ganz unterschiedlichen Richtungen.

OON: Wie lange gibt es Impro-matches?

E: In Deutschland seit etwa 1988, hier sind wir auch eine der ersten Gruppen gewesen. In Paris gibt es 'Theatersport' allerdings schon länger. Bernd wurde bei einer Aufführung dort inspiriert und seitdem praktizieren auch wir diesen Theater(kampf)sport.

OON: Wart ihr auch betroffen von den finanziellen Kürzungen mit denen das gesamte Festival zu kämpfen hatte?

E: Ja. Wir haben die Vertragsverhandlungen nicht geführt, aber es war für die Projektgruppe ein sehr günstiges Angebot. Vor allem, wenn man die Größe der Gruppe betrachtet. Deswegen mußten wir selbst punktuell auch kürzen.

OON: Vielen Dank für dieses Gespräch und gute Heimfahrt.

Schwester Annemarie

Walter und ich waren gestern beim Tango-Kurs! Ich dachte immer, ich sei ungelenkig. Aber Wolfgang, unser teacher brachte das Blut zum Kochen. Lag' wohl teilweise auch an der Sonne, die endlich mal durchkam. Naja, Walter und ich sind uns irgendwie näher gekommen. Zusammen haben wir uns dann Let's talk about Sex angeschaut. Die Broschüre, die hab' ich mal mit nach Hause gebracht, man gab' das Zoff.... Aber ich bin überzeugt, oder wie Walter immer sagt: Scheißreaktionäre Zensurdiktatur. Die Broschüre ist total harmlos. Sogar recht informativ. Irgendeiner mußte mich ja aufklären. Und anderswie wäre ich auf meinen fischen Walter schlecht vorbereitet gewesen. Naja, wie soll ich's sagen, wir haben aufgepaßt und uns einen Liebesbecher gekauft. Ist ja alles dabei, was man braucht. Bloß, daß es auf dem Zeltplatz im Dunkeln echt gefährlich ist. Sorry zu all denen, wo ich das Zelt umgerissen hab'. Es war für 'nen guten Zweck. Mal sehen, ob ich mich heute noch an meine Tangoschritte erinnern kann. Seh' ich euch da? Ich bin die mit dem dicken Knutschfleck auf der linken Backe! Ciao!

Eure

Schwester Annemarie

Leserbrief

Heute morgen trat ich frohen Mutes in das Cafe Zelt, mit dem Vorsatz ein prächtiges Frühstück zu mir zu nehmen, ein Frühstück, das nett gestaltet auf dem dem Teller liegt, Marmelade und Käse getrennt. Denn das hatte mir letztes Jahr das Frühstück vermiest. Mein Wunsch ging in Erfüllung, aber auf welche Art und Weise!! Zu meinem Entsetzen sah ich portionsweise verpackte Marmelade und Butter.

In allen Kneipen und Frühstückslokalitäten versucht man Verpackung abzuschaffen und hier auf dem Open Ohr wird sie wieder eingeführt.

Das finde ich absolut daneben. Endlich kann ich meine Reispfanne beruhigt essen, da die Waffel schnell verwest und dann, ein Schritt zurück: portionierte Marmelade.

Also wenn ich auch keine schwimmende Marmelade auf meinem Käse mag, so ist dies mir trotzdem lieber als eine Portion Sondernüll. Ich hoffe stark, daß das nächste Jahr anders wird.

Ich denke bei den ganzen Diskussionen um Müllvermeidung auf dem Open Ohr ist die Marmelade-Butter-Geschichte ein riesen Minus für den neuen Cafe-Zelt-Betreiber.

Bea Heißer

Das Thema "Let's Talk About Sex"

Es war einmal ein kleines, provokantes Aufklärungsheftchen namens "Let's Talk About Sex", das trotz einer Auflage von immerhin 30.000 Stück schnell vergriffen war. Alte geifernde Opas schickten ihre minderjährigen Enkelkinder zur rheinland-pfälzischen Landeszentrale für Gesundheitsförderung, um noch schnell ein Heft für den Hausgebrauch abzugreifen. Selbst Bischof Lehmann muß es gelesen haben, sonst hätte er sich nicht so aufge-regt. Kurz und gut, der Vorwurf lautete "Fäkaliensprache" und "verantwortungslose, entseelte Darstellung von mechanisierter Sexualität" - ah ja! Gestern jedenfalls stand der als "leicht psychopathisch veranlagt" diffamierte Autor der Broschüre, Frank Herrath, einem eher kleinem Publikum im Hauptzelt über Absichten und Entstehungsgeschichte derselben Rede und Antwort. Zuerst jedoch wurden die letzten zehn Exemplare des Heftes unter den glücklichen Anwesenden verlost, darauf enthüllte eine Videodokumentation die gesammelten Lächerlichkeiten der Presse-reaktion auf den Ärgerniserreger. Da die folgende Diskussion mangels ausreichender Redebeiträgen etwas dürrig war, ging das Programm direkt über in ein szenisches Resümee des Medienrummels. Gabriele Schuster von

der Wiesbadener "Probephühne" zeigte, wie sehr die Diskussion an der eigentlichen Zielgruppe der Broschüre, den Jugendlichen, vorbeiging.

Um es drastisch zu formulieren: Ein paar alte, konservative Säcke beschwerten sich über die Sprache und die Gepflogenheiten einer Generation, in die sie sich kaum hineinversetzen können - über etwas, das längst in den Alltag dieser Gruppe präsent ist. Wahr ist natürlich, daß noch nie in einer mit staatlichen Mitteln mitfinanzierten Broschüre so offen und über Sexualität geredet wurde. Doch genau das traf den Nerv der Zeit und der angesprochenen Jugendlichen, die das Heft größtenteils sehr positiv aufnahmen (was jedoch in der öffentlichen Diskussion leider nicht die geringste Rolle spielte). Die Erklärung der Aufregung vermutete Herrath, Sozialpädagoge und Sexualwissenschaftler, in der noch immer bestehenden gesellschaftlichen Konvention einer Favorisierung von langwährenden Partnerschaften in institutionell geregelten Bahnen (sprich: Ehe) und der unbedingten Verbindung von Sex und Liebe. Das war dann auch so ungefähr das Credo der gesamten, versandeten Diskussion. Schade, daß ausgerechnet ein so interessantes Thema etwas in der Menge unterging!

Workshopereignis : Tango mortale - geniale

Der Tango ist in Argentinien um die Jahrhundertwende entstanden. Verschiedenste Einwanderernationalitäten brachten ihre volksmusikalischen Traditionen mit.

Das Aufeinandertreffen italie-

nischer, französischer und anderer Kulturen erzeugte dann diese explosive Stil Mischung. Durch das ungleiche Geschlechterverhältnis zugunsten der Männer fanden Tanzveranstaltungen vermehrt in sogenannten "Freudenhäusern"

statt. Folge ist die heute noch "anrühige" Note dieses stilvollen Tanzes. Trotzdem mußte zu Beginn ein Projektgruppenmitglied noch zu verstärkter Workshop-teilnahme aufrufen.

Doch die heißblütigen argentinischen Rhythmen lockten schließlich so viele, daß wir von der Bühne der Mauer auf die Wiese ausweichen mußten. Dort, auf dem grünen Rasen, suchten dann etwa 20 Paar Schuhe ihren Weg, ohne sich zu häufig auf die Zehen zu treten. Wolfgang Tittmann schaffte es, Professionalität mit Ungezwungenheit zu verbinden und führte uns Schritt für Schritt in die Geheimnisse des eleganten Erotiktanzes ein.

Jegliche Angst vor der schwierigen Schrittkombination verflieg in der motivierenden Atmosphäre. Die unendliche Schönheit der Tangoklassiker aus den 30er mit ihrer gefühlvollen Instrumentierung zog auch die letzten Bleifüßigen in ihren Bann. Morgen früh geht es weiter, der vierte Schritt will gelernt sein. Auch Anfänger sind willkommen, die Schritte werden wiederholt. Also 10.30 Uhr, auf der Mauer.

Mein erstes Mal

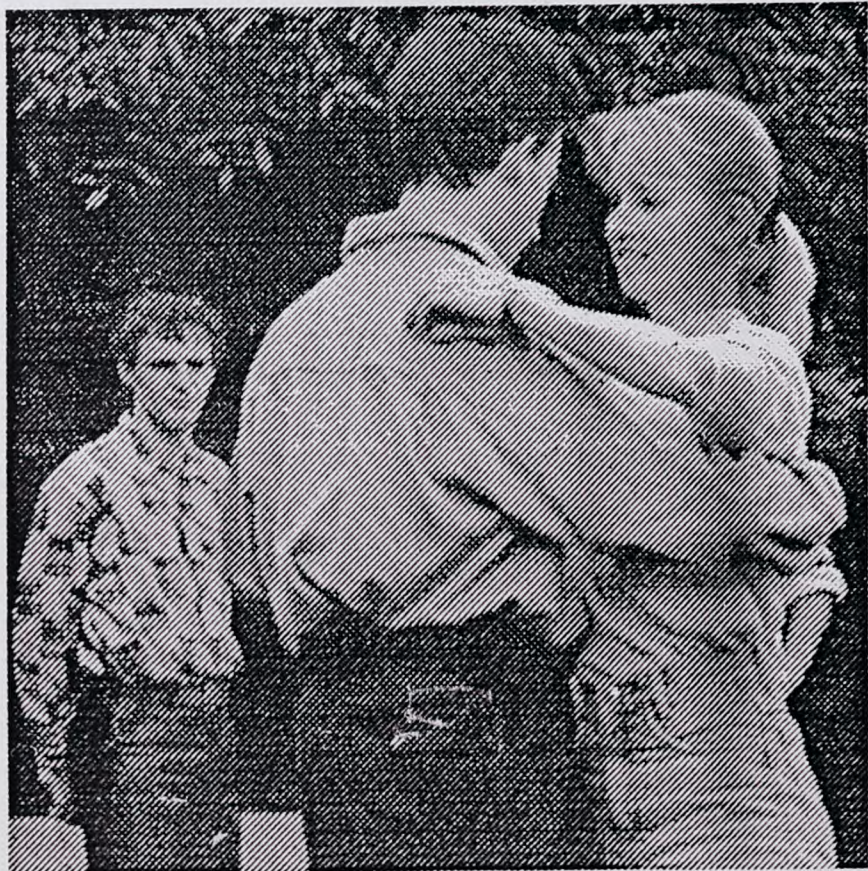
Steffen (32) erzählt:

Mein erstes Mal war schlicht gesagt widerlich! Meinen ersten Freund, lernte ich über eine Kontaktanzeige kennen. Ich wußte nicht, wie ich sonst an eine Freundin für erotische Stunden kommen sollte. Wir hatten uns schon mehrere Male geschrieben und ich war eigentlich angetan von dem, was er von sich schrieb. Jetzt wollten wir uns zum ersten Mal treffen, ich kann Euch sagen, ich war ganz schön aufgeregt. Zu dieser Zeit war ich 25 und wohnte noch bei meinen Eltern im Dachboden.

Als er dann kam, interessierte sich natürlich auch meine Mutter für meinen ersten "Freund". Ich nahm ihn gleich mit nach oben. Es dauerte keine zehn Minuten, dann war er auch schon über mich hergefallen. Wir landeten im Bett, doch er versagte.

Es war weder erotisch noch ein Funke von Liebe und Leidenschaft dabei. Danach sahen wir uns nie wieder, und ich denke auch nicht gerne daran zurück.

"Beim meinem nächsten Mann wird alles anders".



Saftige Liebe

Punica, oh Punica

Ich liebe Dich in meiner Bar

Du herrlich fruchtig-kühler Saft

Du löschst den Durst, Du gibst mir Kraft

Du läßt mich an Oasen denken

Und feurige Kamele lenken

Ich liebe Dich aus vollstem Herzen

Und jede Trennung

bereitet Schmerzen



Infostände für das geistige Wohlbefinden

„Das Open-Ohr Festival ist eine unterstützenswerte Veranstaltung und außerdem erreichen wir hier viele Jugendliche. Deshalb engagieren wir uns hier“, so Wolfgang Paul von der Umweltschutzorganisation Greenpeace. Nahezu 30 Vereine und Verbände informieren die BesucherInnen hier auf dem Open-Ohr über ihre Aktivitäten. Zum Beispiel das Fan-Projekt Mainz 05: „Nicht alle Fußballfans sind Rowdies.“ Volker Kratz vom Fanprojekt wird auch draußen für die Akzeptanz von Fußballmuffeln gegenüber den eingefleischten Fußballfreaks. Ziel ist es, diese Leute aus ihrem Gewalt- und Schmuddelimage herauszuholen. Gegen Klischees kämpft auch die Organisation „Flüstertüte“. „Bunt, na und“ lautet alljährlich das Mot-

to ihrer Feste auf dem Goetheplatz. Deutsche und Ausländer feiern zusammen. Und die Flüstertüte übernimmt die Organisation. Das Ziel ist: Deutsche und Ausländer sollen sich näherkommen.

Ein spezielles Thema hat sich Amnesty International vorgenommen. Gegen die Folter, Vergewaltigung und Ermordung von Frauen in der Welt kämpfen sie mit Postkarten, die jeder an die Folterer schicken kann.

„Legalize it“ ist das Thema der Mainzer Jusos. Infos über Drogenpolitik gibt's an ihrem Stand. Seit Jahren schon unterstützen die Jungsozialisten das Open Ohr, und das nicht nur an Pfingsten: „Für das Festival muß das ganze Jahr über gekämpft werden“, meinte Juso Chef Karsten Benzing.

Polen - Partner für die Zukunft

Polen - zukünftiger Partner - heute schon einer der Nachbarn Deutschlands. Aber hinfahren? „Nee, also nach Polen zieht's mich nicht gerade. Bei Polen denk ich immer nur an Autoschieber.“ Und doch - der Stadtjugendring Mainz will den Trip in den Wilden Osten wagen!

10. bis 20. August 1995

Mit dem Zug geht es (nicht aus Angst vor dem Autoklau!) zuerst in die Hauptstadt Warschau und dann weiter nach Krakau - Polnische Jugendkultur in der romantischen Altstadt entdecken.

Doch Lust mitzufahren? Es sind noch Plätze (für Leute bis 26 Jahre) frei!

Informationen gibt's beim Stadtjugendring Mainz e. V., Mönchstraße 17, 55130 Mainz, Tel.: 06131/834895. (Anmeldeschluß ist der 1. Juli 1995)

Heißer Hot Rock zum Frühstück !

Arno war wirklich was Besonderes, gestern mittag am Drususstein, kurz nach dem Frühstück. Der belgische Lebemann, Rockmusiker der alten Schule, für den „Berührungsängste“ im musikalischen Bereich ein Fremdwort sind, ließ bei seinem anderthalbstündigen Auftritt den Emotionen freien Lauf. Imig wickelten er und das Mikro sich umeinander, impulsiv vibrierten Arno und die Bühnenbretter im Puls der wummrigen Rhythusektion seiner Subrovnicks. Da war Lust, da war Liebe, da war Leidenschaft. Allein: bloß auf der Bühne. Denn das gefällige Auditorium schwebte noch tief in den Gefilden der Nacht, irgendwo zwischen Delirium und süßen Träumen, jedenfalls nicht bereit für den prallen Rockorgasmus, den fünf Herren aus Brüssel ihnen zu beschern angetreten waren. Ein müdes Klatschen, sicher, das kam auf, um

nach wenigen Sekunden bereits zu verebben. „Hallo Woodstock!“, rief Arno seinen Zuhörern zu, und er hatte nicht unrecht damit. Nur muß es Woodstock am fünften Tag gewesen sein, so müde, wie die schon waren.

Dabei hatten Arno und die Subrovnicks wirklich was zu bieten. Auf einem stabilen, elegischen Rückgrat aus Rock konnte sich nicht nur die Whiskey- und Gauloise-gestählte Stimme von Arno entfalten, sondern auch die retrovers wabernden 60er Keyboards, irgendwo tief aus den Anfängen der Synthesizer-Bewegung hervorgekramt. Von den zielsicher schrabbelnden, kreischenden, sägenden oder klingenden Strings ganz zu schweigen.

Arno, das war wirklich was Besonderes. Schade, daß es kaum wer zu honorieren wußte. Hoffentlich dürfen wir dich auch abends mal erleben, wenn wir wach sind.



Tiefgefrorene Frauenkleider? Häh?!?

Die „U-Bahn Kontrolleure“ (Tiefgefrorenen Frauenkleidern) füllten gestern problemlos den Platz vor der Bühne auf der Mauer - genauer gesagt gab es ein ziemliches Gequetsche in den Zuschauerlogen (der Drususstein wäre wohl günstiger gewesen!). Die Formation sang sich fünfstimmig und respektlos durch die gesamte Schlager- und Rockgeschichte.

So interpretierten sie z.B. recht eigenwillig Pink Floyd-, Nena- und Helge Schneider-Songs, machten jedoch auch nicht vor John Waynes „Ride Away“ aus dem Film „El Dorado“ und einer Melodie aus „Arielle die Meerjungfrau“ halt.

Desweiteren sangen sie extrem lustige neue Texte auf bereits bekannte Lieder und hatten auch einige schräge Eigenkompositionen im Programm.

Vom Soundcheck bis zur Zugabe begeisterten sie das Publikum mit spontanen Improvisationen, verrückten Kostümierungen und sinnlosen Blödeleien.

Fragt sich, wer wohl mehr Spaß an der Show hatte, die U-Bahn Kontrolleure oder das Publikum. Auf jeden Fall konnte man hier eines der absoluten Highlights des diesjährigen Festivals bewundern. Eigentlich hätten sich die OrganisatorInnen ja denken können, daß das der ultimative Knaller wird, oder?

Sternstunden

Stand: Metzgerei Geiz

Geschmack:

Deftig, deftig! Mit viel Fett (wie es sich für eine ordentliche Metzgerei gehört) und einem kräftigen Griff in die Gewürzkiste werden verschiedene rustikale Gerichte feilgeboten. Leider hat meine Mama das Essen früher eher schwach gewürzt, so daß die Umstellung etwas schwerfällt ... Punkte: ★★

Preis-Leistungs-Verhältnis:

Satt wird man auf jeden Fall, ob bei der 5-Marks-Gemüsepfanne (frisch und vegetarisch!), bei der fleischigen Winzerpfanne (Hick!), dem halben Hahn (garantiert ohne Federn!) oder dem "Läbberkäsbreetsche" (ein schneller und preiswerter Snack!). Punkte: ★★★★★

Bewertung:

Kann nur schwer gegen exotische Köstlichkeiten wie Ananaskuchen und Indianerschmaus bestehen, da man (und frau auch) Gerichte wie die hier angebotenen immer nur dann zuhause kocht, wenn gerade mal die Zeit drängt und es schnell gehen muß. Nach dem Motto: Alle Reste rein in die Pfanne!

Punkte: ★★★★★★

Stand: Knobi-Satt

Geschmack:

Angelockt vom charakteristischen Duft mußten wir feststellen, daß die Knobi-Baguettes glücklicherweise bei weitem nicht so streng schmeckten, wie sie rochen. Wir stürzten uns also todesmutig in den Kampf mit dem Odor-Killer. Ergebnis: Da kann man sich echt dran gewöhnen!

Punkte: ★★★★★★

Preis-Leistungs-Verhältnis:

Die 4,50 DM-Sparversion (Brotfladen mit Knobibutter) ist zwar höchstens als Appetizer geeignet, es lohnt sich deshalb, die schlappen 2,- DM mehr für den legendären Fladen mit Salat und Cmas Spezialcreme zu berappen. Punkte: ★★★★★

Bewertung:

Freundliche Bedienung, geniale Geheimrezepte und die umwerfende Breitenwirkung des Knoblauchduftes sorgen für wohliges Magenlächeln. Die liebevolle Standdekoration hat mindestens noch 2 Bonuspunkte verdient. Deshalb:

Punkte: ★★★★★★★★★★
5 + 4 + 2 = 11 (Tätärä!)

Liebe FestivalbesucherInnen

Shell hat ein neues Zeichen. Warum? Der Mineralölkonzern will eine seiner ausgedienten Öl-Plattformen vor Schottland sprengen und im Meer versenken. In der riesigen Stahlinsel "Brent Spar" befinden sich noch über 130 Tonnen Schwermetall und radioaktiv verseuchte Ölschwämme.

Shell will die "Brent Spar" versenken, weil dies nach Meinung des Konzerns der billigste Weg ist, den schwimmenden Giftcocktail loszuwerden. Eine Entsorgung der Gifte an Land würde 70 Millionen Mark mehr kosten. Aber: Die Meere dürfen keine Müllhalde für giftige Shell-Abfälle werden.

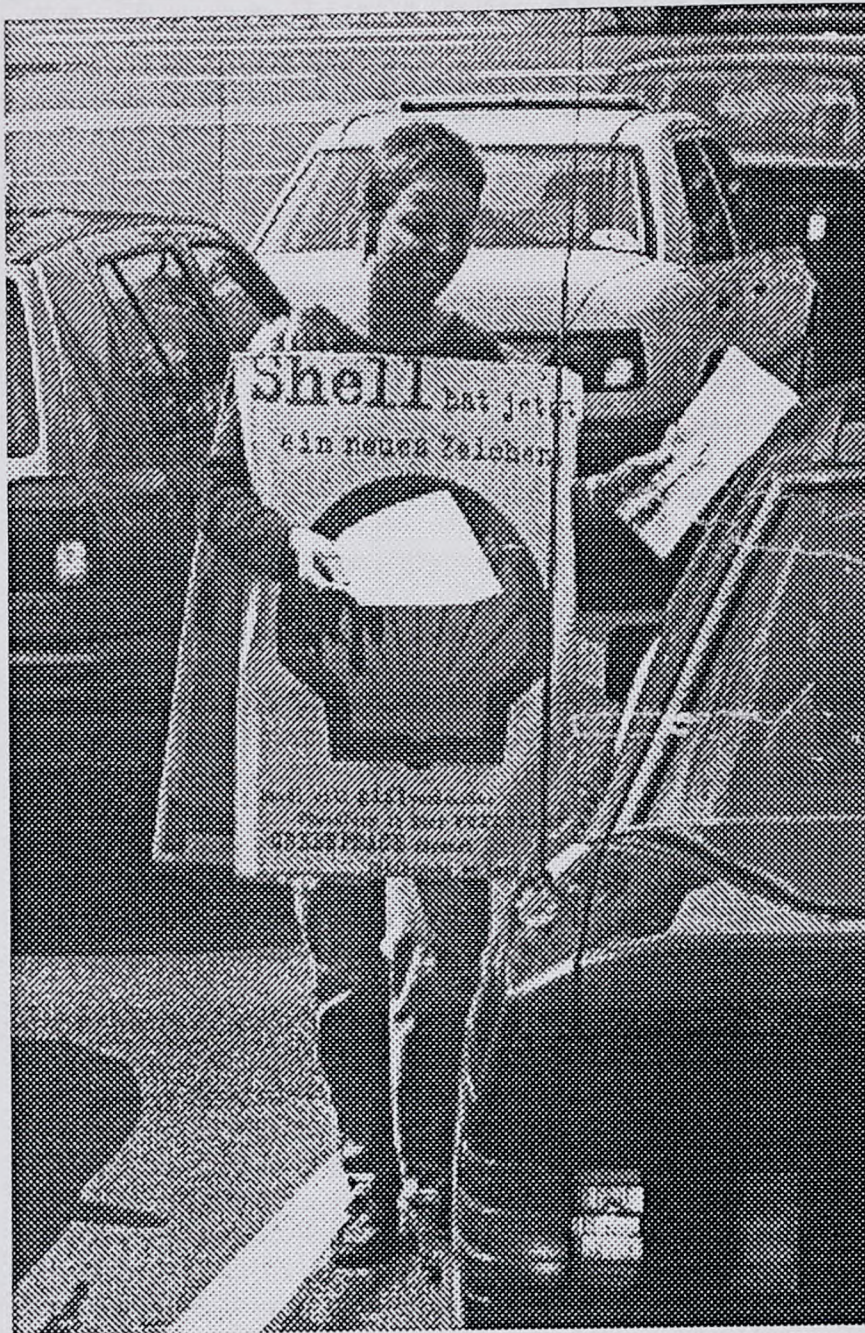
Deshalb hielten von Ende April bis Ende Mai Greenpeace-Aktivisten aus den Niederlanden, Großbritannien und Deutschland die "Brent Spar" rund 170 Kilometer nordöstlich der Shetland-Inseln besetzt.

Die britische Regierung hat das Versenken der "Brent Spar" genehmigt, weil sie zusammen mit Shell einen Präzedenzfall schaffen will. Denn in den kommenden Jahren müssen rund 400 weitere in der Nordsee stationierte Ölbohranlagen entsorgt werden. Wenn es nach Shell geht - auf Kosten der Umwelt.

Dabei gibt es keinen zwingenden Grund zur Versenkung. Die ausgedienten Öl- und Gasplattformen in der Nordsee können sicher und umweltverträglich komplett an Land beseitigt werden. Das zeigen eindrucksvoll die USA: Seit 1987 sind über 914 Ölplattformen - auch von Shell - im Golf von Mexiko komplett gesäubert und größtenteils an Land entsorgt worden.

Aspirin statt Reanimation

In der Sani-Abteilung des Open Ohrs herrscht gelassene Ruhe. Die Ersthelfer vom Arbeiter-Samariter-Bund in Flur C waren zwar seit Beginn des Festivals schon einige Male im Einsatz, über eine Bänderdehnung oder eine Verbrennung 1. Grades gingen die Verletzungen aber nicht hinaus. Häufigste Krankheit bisher: Übelkeit, speziell nach dem Aufstehen in den Mittagsstunden. "So viele Aspirin verteilen wir selten", war sich die 10 Mann starke Schicht in der Nacht zum Sonntag einig. Im letzten Jahr war ein Besucher von der Mauer abgestürzt und hatte sich auf einem Baumstumpf aufgespießt. Die Erleichterung, daß dieses Jahr noch nichts Ernstes passiert ist, steht allen ins Gesicht geschrieben. Das soll so bleiben. Toi, toi, toi.



den. Den Fischern in den Anrainerstaaten wurde zu Beginn der Ölförderung in der Nordsee von Regierungen und Ölkonzernen zugesichert, daß die Plattformen komplett beseitigt würden. Doch nun nimmt Shell aus Profitgründen in Kauf, daß Fischgründe vergiftet und das Ökosystem Nordsee weiter zerstört wird. Das wollten die

Greenpeace-Aktivisten auf der Plattform verhindern! Öffentlicher Druck kann Shell vom Versenken der "Brent Spar" abhalten. Ihr könnt auch mithelfen mit Eurer Unterschrift an unserem Stand auf der Hauptwiese. Shell soll merken, daß die Öffentlichkeit sehr genau wahrnimmt, was die Firma auf der Nordsee treibt. Wir danken Euch, Greenpeace

Muß das denn sein ?

Leute, Leute, gestern Nacht ist nach einem hinterhältigem Anschlag - im Zitadellengraben warfen Unbekannte einen Gegenstand in ein Lagerfeuer, der danach explodierte - ein Festivalbesucher glücklicherweise nur leicht verletzt worden. An dieser Stelle erscheint uns ein kräftiger Rüffel angebracht. So geht's nicht! Was denkt Ihr Euch eigentlich bei dieser ganzen Sache. Nachts um halb drei ist die Redaktionsarbeit schon lange gelaufen. Und nur wegen Euch fangen wir doch nicht noch einmal von Vorne an. Auch wir haben ein Recht auf unsere verdiente Nachtruhe.

Also, kein Presserummel. Ergo, Aktion Marke "dumm und sinnlos". Laßt es einfach bleiben, hat sowieso nichts gebracht, oder geht nach Hause.

Impressum

Wir sind eine freie Zeitungsgruppe des Stadtjugendring und Ihr findet unsere Redaktion im Festivalbüro. Textbeiträge spiegeln nicht die Meinung des Stadtjugendrings oder der Projektgruppe wider. Wir freuen uns über Eure Kritik oder Anregungen.

Redaktion:

Markus Delnef, Karsten Benzing, Alex Köhl, Karin Zirkelbach, Nadine Ditt, Mathias Roggendorf, Carsten Wilhelm, Stefan Hespig, Thomas Bartsch, Gunther Weinell, Roman+Michaela Haug, Karoline Deißner, Yvonne Aust.

Gäste:

V.i.S.d.P.:

Stadtjugendring Mainz e.V.
Geschäftsstelle, Thomas Lörcher
Mönchstraße 17, 55130 Mainz
Tel (06131) 83 48 95

Ansichtssache

Bornemann, umstritten wegen seiner Ansichten bezüglich Sexualität mit Kindern, sagt 15 Minuten vor seinem Auftritt im Forum - laut Veranstalter wegen Krankheit - ab. Ha!

Ob unter den ZuschauerInnen, die zur Veranstaltung "Liebe, ein altmodisches Gefühl?" kamen, auch solche waren, die an diese Krankheit glaubten, bleibt zweifelhaft. Uns ist in der Redaktion bei diesem Vorfall spontan eine mehr oder weniger analoge Anekdote aus vergangenen Tagen eingefallen, bei der ein Podiumsteilnehmer, noch als CDU-Mitglied eingeladen, zum Zeitpunkt des OPEN OHR plötzlich den Reps angehörte. Auch hier wurde kurzfristig telefonisch abgesagt, im Unterschied zu diesem Jahr wurden die BesucherInnen aber informiert, und es war eine Auseinandersetzung über die Frage möglich, ob einer politisch so umstrittenen Person hier ein Forum gegeben werden sollte. Für das OPEN OHR eigentlich eine Selbstverständlichkeit, wenn man bedenkt, wie offen und tolerant es sich selbst immer darstellt. Unsere Fragen:

1. War er tatsächlich krank?
2. Hat der Veranstalter aus Scheu vor einem Konflikt abgesagt?
3. Sollte dies so gewesen sein, stellt sich die Frage, seit wann werden Konflikte auf dem OPEN OHR unter den Teppich gekehrt und nicht mehr offen ausgetragen?
4. Sollte er abgesagt haben, welche Gründe hat der Veranstalter, Bornemanns Begründung geheim zu halten?

Jedenfalls kommt uns das Spielchen: "Also es war..., aber behalt's für dich..." recht kindisch vor.

Stefan Hespig und Alex Köhl

Wetter

Das Wetter schaute heute im Festival-Büro vorbei und unterschrieb ebenfalls auf der Liste zum Erhalt des Open-Ohrs.

Mit Blitz und Donner. Daher erwarten wir traditionell einige kurze Schauer.

Lassie-Singers - Hits für Kids

Zwei tolle Frauen und der große alte Mann. Konnte dies gut gehen? Nachdem in der Mitte des vergangenen Jahres die legendären Texterinnen der "Lassie-Singers", Almut Schummel und C. C. Hügelshelm, alleine von der "Ur-Besetzung" übrig blieben, machten sie sich auf die Suche nach einem neuen Mann. Fündig wurde das Berliner Duo ausgerechnet bei F.J. Krüger, um den es nach dem Split der NDW-Heroen Ideal eher ruhig geworden war. Danach entstanden in knapp drei Monaten mehr als 15 hochkarätige Songs, die die Lassie-Singers jetzt auch auf der Hauptbühne dem begeisterten Publikum präsentierten. Dabei hob sich die Band in ihrer neuen Besetzung deutlich von dem bekannten, kräftig Girlie-Hymnen schmetterndem Programm der vergangenen beiden Tournée ab.

Mit F.J. Krüger an der Gitarre sind die Lassie-Singers musikalisch unberechenbarer geworden. So wechselten sie von nachdenklichen oder fast schon schwermütigen Balladen bedenkenlos zu Riot-Girl-Rhythmen oder NDW orientierten Tralala-Stücken. Gerade

die oft trockene und gegen den erwarteten Trend spielende Gitarre Krügers brachte immer wieder Knalleffekte, vernichtete gnadenlos eingängige Melodien mit brutaler Härte.

Die Lassie-Singers gehörten zweifelsfrei zu den bisherigen Höhepunkten des Open Ohr '95. Mit viel Esprit und beneidenswerter Ge-

lassenheit zogen sie von Anfang an die ZuhörerInnen in ihren Bann, überbrückten die Pausen mit sinnlosem Gerede, das jedoch nie in oft gesehenes Banalgeklammer abrutschte, und ließen auch schwer verdauliche Texte glaubwürdig klingen. Wer könnte sich diesem Zauber entziehen?!



Mit 66 Jahren, da fängt das Leben an

Gestern sollte auf dem Drusstein Prof. Dr. Bornemann, Sexualforscher, das Thema "Liebe - ein altmodisches Gefühl" erläutern. Der 80jährige sagte kurzfristig wegen Erkrankung ab.

Bornemann ist umstritten, weil er Verbänden nahesteht, die die Legalisierung von Sex zwischen Erwachsenen und Kindern fordern. Aus der Perspektive von Fraueninitiativen, die sich mit sexueller Gewalt gegenüber Kindern auseinandersetzen, bedeutet dieses: Legalisierung von Kindesmißbrauch.

Als die Projektgruppe Bornemann einlud, wußte sie nichts von dessen Fragwürdigkeit. Der Verein feministische Mädchenarbeit (FEMMA e.V.) machte darauf aufmerksam und verwies, auf eine ausführliche Dokumentation von "Violetta", einer Fraueninitiative, die sich mit Bornemann und seinen Thesen auseinandersetzt. Die Projektgruppe recherchierte daraufhin selbst und erhielt verlässliche Aussagen über die Nähe Bornemanns zu pädophilen Ver-

einigungen. Doch nichts davon erscheint im Programmheft, ausschließlich das Thema wurde skizziert.

Um so größer war die Spannung für diejenigen FestivalbesucherInnen, die um die Zweifelhaftheit Bornemanns wußten und Vermutungen anstellten, ob er kommen würde.

Die Glaubwürdigkeit der Absage wegen Krankheit wurde prompt angezweifelt. Wir fragten die Zuständige der Projektgruppe, Fr. Puchalski, die anmerkte, ein 80jähriger Mann könne schon einmal plötzlich erkranken. Erstaunlich bleibt, daß die Projektgruppe kurz vor Beginn der Veranstaltung unterrichtet wurden, daß Bornemann nicht kommen wollte.

Frau Puchalski betont: "Mit Absicht wurde Bornemann nicht, in Kenntnis gesetzt, daß er zu einer öffentliche Stellungnahme seiner Forderung gebeten werden sollte. Wir hätten uns selbst ein Ei gelegt." Sie wies daraufhin, daß das Open Ohr ein Ort ist, an dem Stel-

lungnahmen und Thesen aller Art kritisch diskutiert werden sollen. Die kritische Diskussion um Bornemann blieb aus, doch eine Darstellung seiner Person versuchten R. Schwendter (Kabarettist) und A. Engelke (Moderatorin). Schwendter erläuterte, Bornemann habe vor allem in den 60igern provokativ zur Enttabuisierung der Sexualität beigetragen.

Ergänzend dazu trug Anke Engelke provokante Bornemann-Thesen vor, z.B. "Mit 60 Jahren macht Sex mehr Spaß als mit 16".

Auch berichtete sie, daß der 80jährige mit einer 39 Jahre jüngeren Frau verheiratet ist. Andeutungsweise ging sie auf die "Angriffe" seitens der Fraueninitiativen ein. Da Bornemann sich selbst nicht verteidigen könne, sollten diese nicht erörtert werden. Die Absage Bornemanns brachte das Publikum um die allseits erwartete konfliktreiche Auseinandersetzung, uns bleiben nur Spekulationen über sein Wegbleiben.

Landesnachwuchswettbewerb Rock und Pop Rheinland-Pfalz

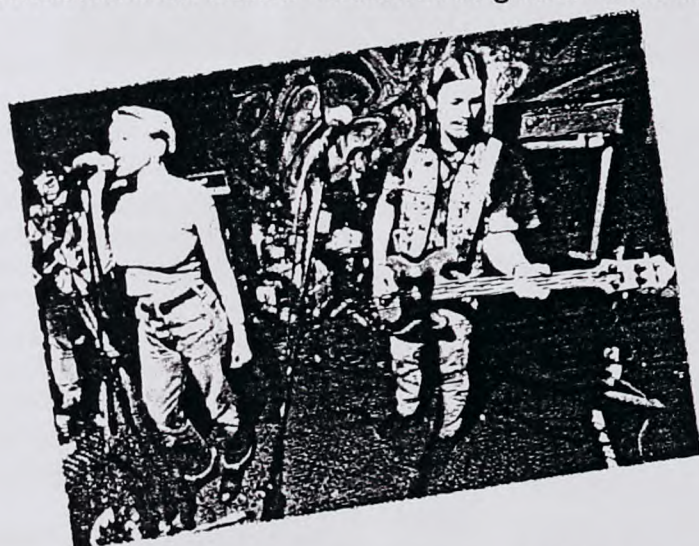
Live-Vorausscheidung am Drususstein

Als Opener fielen Amoreen bei der Jury durch. Metal, stilistisch in der Nähe von Megadeth und Metallica angesiedelt, jedoch nach eigener Aussage auf das Jahr 2010 ausgerichtet, konnte die Fachleute aus allen Bereichen des Musik-Business nicht überzeugen. Gegenüber den folgenden Bands muß man dem Quintett zugestehen, stilistisch ihre Musik vom Vorbild entfernt und damit eigenes Profil gewonnen zu haben. Trotz guter Präsentation und überraschend positiven Publikumsreaktionen wurden Amoreen nun bereits zum zweiten Mal unter Wert geschlagen. Vielleicht sollten sie es auch einmal mit Musik für Kurzhaarige probieren.



Ihren eigenen Fan-Club hatten Soul Blinded aus Ingelheim mit zum Drususstein gebracht. Doch auch die intensive Zuschauerunterstützung konnte nicht verhindern, daß die jüngste Band im Wettbewerb lediglich unter ferner liefen rangierte. So ganz konnte das Sextett ihr Schülerband-Image nie abstreifen, was zum Teil sicherlich auch an mangelnder Homogenität im Programm lag. Stilistisch eher wahllos, sorgten Soul Blinded mit 70er Rock, Blues und Reggae wenigstens noch für ein paar Sekunden Sonnenschein, bevor die sich auf erschreckend schwachem Niveau befindende Veranstaltung mit der Bekanntgabe der Siegerband beendet wurde. Den Jungs und dem einen Mädels bleibt sicherlich noch Zeit, zu sich selbst zu finden.

Zumindest ein wenig schräg klangen Dead End Ocean aus Kaiserslautern, die zumindest etwas Abwechslung in den überwiegend dargebotenen Einheitsbrei aus altbekannten Zutaten brachten. Die im Info versprochene Bewußtseinsweiterung durch Melodien, die zwischen dem linken und rechten Ohr existieren, wollte sich in den zwanzig Minuten zwar nicht einstellen, dennoch zählte das Trio aus der Pfalz zu den angenehmen Überraschungen des Nachwuchswettbewerbs. Lyrische Texte und eine abgefahrene Gitarre reichten jedoch nicht aus, die Jury völlig zu überzeugen. Für mich wären Dead End Ocean die verdienten Sieger des Wettbewerbs gewesen, auch wenn eine Band aus Kaiserslautern in der Mainzer Vorausscheidung leicht verwundert.



Erst verschreckten Orange einen Teil des Publikums mit ihrer Ankündigung, lediglich ein Stück mit einer Gesamtlänge von rund 20 Minuten zu spielen, und dann ließ die Band ihrer kreativen Seite freien Lauf. Art Rock-Elemente, vermischt mit aggressiver Gitarre, Ton-Collagen und sentimental Verbindungseinheiten stellten eine gewisse Anforderung an das Publikum. Weniger wäre hier mehr gewesen. Das soll heißen, aus den verschiedenen musikalischen Themen hätten sich ohne weiteres mehrere in sich geschlossene Songs bauen lassen, die dann einen Verzicht auf die wenig überzeugenden Verbindungsteile ermöglicht hätte. Dennoch: Mit recht findet sich diese Formation auf einem der vorderen Plätze wieder.

Niedriger hätte das Niveau des Wettbewerbs kaum sein können. Und dies, obwohl es in Mainz auch bessere Nachwuchsbands gibt. Die Frage stellt sich, wo diese waren. Antwort: Leider in der Vorvorauscheidung hängen geblieben. Man sollte sich Gedanken zum Austragungsmodus machen. Scheinbar werden zur Zeit Durchschnitts-Bands bevorzugt, ohne Ecken und Kanten, während die interessanten Gruppen ausgeschlossen bleiben. Zum Glück gibt es noch deren Konzerte. Und Tschüß

Welcher Teufel hat denn die Jury geritten, als sie Snowblind auf den ersten Platz setzten? Zugegeben: technisch bot das Quartett eine durchaus überzeugende Leistung, und die Primaten-einlage des Frontmanns Roman Erken war auch nicht von schlechten Eltern, selbst wenn er als Belohnung anstelle der Banane eine Flasche Bier erhielt. Aber musikalisch boten Snowblind dann doch eine dürftige Vorstellung. Alte Doors und Led Zeppelin Verhaltens- und Spielweisen wieder aufleben zu lassen, trifft möglicherweise in den Revival-Exzessen der 90er den Nerv eines Teils des Publikums, zeugt jedoch nicht von überragender Kreativität oder Individualität. Trotzdem, wünschen wir alles Gute für das Finale.



10 Jahre Aids-Hilfe Mainz - gibt es einen Grund zum Feiern ?

Es ist nicht zu übersehen: 1995 erlebt Mainz ein Jubiläum, nämlich das 10jährige Bestehen der Aids-Hilfe. Mit dem Anliegen, für mehr Toleranz und Solidarität für HIV-Infizierte und an Aids Erkrankte einzufordern, wendet sich die Aids-Hilfe mit verschiedenen Veranstaltungen und Aktionen an die breite Öffentlichkeit. Auch auf dem Open-Ohr ist das Thema präsent: Beim Forum "Ihr seid doch selbst schuld", das die Aids-Hilfe am Samstag veranstaltete, diskutierten Betroffene, Experten und Politiker über die Probleme, Ängste und gesellschaftlichen Tabus, die mit dieser Krankheit auch heute noch verbunden sind. Moderiert wurde die Diskussion von Harriet

Langanke.

Professor Dr. Burgheim von der Fachhochschule in Darmstadt untersucht seit längerem die Bedeutung der Schuldfrage in unserer Gesellschaft. Dabei stellte er fest, daß insbesondere die Krankheit Aids nach einem "guten" und einem "schlechten" Übertragungsweg bewertet wird. Ein "guter" Übertragungsweg ist die Infektion mit Blutpräparaten, an denen sich Menschen "unschuldig" anstecken. Ganz anders sieht es bei der Übertragung des Virus durch Geschlechtsverkehr oder die gemeinsame Nutzung der Nadel bei Drogenabhängigen aus. Hier wird den Betroffenen immer noch eine eigene Schuld und Verantwortungs-

losigkeit unterstellt, zumal sie nach immer noch bestehendem Vorurteil gesellschaftlichen Randgruppen angehören. In diesem Zusammenhang forderte der Sozialdezernent der Stadt Mainz, Willi Abts, ein schwul-lesbisches Zentrum in Mainz zu errichten.

Ein von HIV persönlich Betroffener wurde gefragt, ob er sich mit seiner Krankheit wieder der Öffentlichkeit outen würde, wenn er nochmal entscheiden könnte. "Jederzeit", lautete seine Antwort. Insbesondere die Auseinandersetzung und Solidarität mit Drogenabhängigen, Prostituierten und Strichern hätte seine Ansichten und seinen Lebensentwurf verändert.

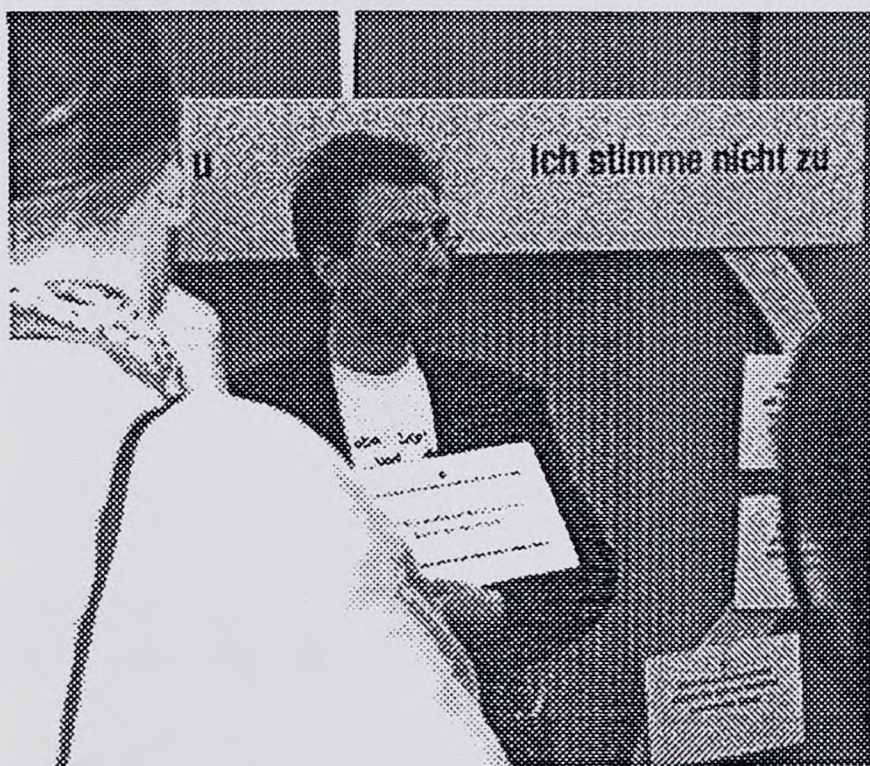
Zur Anfrage der Moderatorin, welche Ziele in der zehnjährigen Arbeit der Aids-Hilfe Mainz erreicht worden seien, bemerkte Vorstandsmitglied Gehrig, eines der Hauptanliegen liege in der Präventionsarbeit.

Die Horrorszenarien der vergangenen Jahre über die Infektionswege und der Art der Erkrankung, konnten mittlerweile widerlegt werden, obwohl HIV-Infizierte auch heute noch stigmatisiert werden. Beängstigend sei das Sexualverhalten von Jugendlichen, die von den klassischen Aufklärungsmethoden nur noch schlecht erreicht würden: Es reiche eben nicht mehr aus, Kondome zum Praktizieren von safer sex zu verteilen. Hier müsse ein Schwerpunkt der zukünftigen Arbeit der Aids-Hilfe liegen. Kritisiert wurde von einigen

Podiumsteilnehmern, daß die Kirche durch ihre Sexualmoral an den Schuldzuweisungen an HIV-Infizierte beteiligt sei. Dies drücke sich auch im Fehlen eines Kirchenvertreters auf dem Podium aus, obwohl diese ausdrücklich eingeladen waren.

Am Samstag und Sonntag veranstaltete die Aids-Hilfe in Zusammenarbeit mit der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung im großen Zelt einen Aids-Parcours, bei dem verschiedene Stationen zu durchlaufen waren. Die TeilnehmerInnen drehten z. B. an einem Glücksrad und mußten dann bestimmte Aufgaben erfüllen, wie einen Werbeslogan für Kondome zu formulieren oder zu Aussagen, wie: "Einen Aids-Test kann man erst nach drei Monaten machen", Stellung nehmen. An einem anderen Stand waren verschiedene Situationen abgebildet, z. B. aus der gleichen Tasse trinken, dasselbe Fixerbesteck benutzen, Schwangerschaft, Bluttransfusion usw., deren Ansteckungsrisiko eingeschätzt werden sollte. Eine Station weiter standen auf der Rückseite von Puzzleteilen Begriffe, die pantomimisch dargestellt und dann erraten werden mußten. Wer den ganzen Parcours durchlaufen hatte, konnte T-Shirts, Frisbees und anderes gewinnen.

Über die weiteren Veranstaltungen der Aids-Hilfe im Rahmen ihrer 10-Jahresfeier könnt Ihr Euch im Zelt der Aids-Hilfe bei den Essensständen informieren.



"Ich wußte, ich durfte nicht schreien"

Lesung zum Thema Sexueller Mißbrauch an Kindern

Es herrschte Schweigen auf der 'Mauer', als Karin Jäckel die ersten Sätze aus ihrem Buch 'Monika B. Ich bin nicht mehr eure Tochter' vorlas, und in den nächsten eineinhalb Stunden wuchs die Betroffenheit, die Wut und das Unverständnis der ca. 100 BesucherInnen.

Das Buch erzählt autobiographisch die Kindheit Monikas, geprägt durch den sexuellen Mißbrauch durch ihren Vater, ihren Großvater, ihre Brüder und diverse andere Männer, an die sie verkauft wurde.

Auf Widerstand reagierte der Vater mit psychischer Erpressung: "Schrei nicht! Wenn du schreist, geht Mami weg." Monika wußte nicht mehr, was richtig und falsch war. "Wenn er es tat, dann mußte es richtig sein."

Die Angst, Verbote des Vaters zu durchbrechen verfolgt sie noch heute. Durch Diebstähle etc. ver-

sucht Monika, die Polizei auf sich aufmerksam zu machen, aber ihre Versuche scheitern. Monika mußte in dieser Zeit zweimal abtreiben, die letzte Abtreibung führte ihr Vater selbst durch, mit dem Resultat schwerer gesundheitlicher Probleme und längerer Bettlägerigkeit. Gesprächspartner hatte Monika in dieser Zeit nicht, alle Versuche ihrerseits andere auf ihre Not aufmerksam zu machen scheiterten. Die Mutter fragte absichtlich nicht nach. "Ich durfte nicht reden, weil sie es nicht hören wollte."

Erst nach einem nur knapp gescheiterten Selbstmordversuch und dem darauffolgenden Psychiatrieaufenthalt, der keinen Zugriff auf Monika seitens ihres Vaters mehr ermöglichte, fand sie den Mut, ihren Vater anzuzeigen. Bis heute fand keine Verurteilung des Vaters statt, da das Verfahren aufgrund eines Formfehlers in Re-

vision neu aufgerollt wird. Zwar sitzt er seit vier Jahren in Untersuchungshaft, allerdings werden durch die Verzögerung Einzeltaten verjährt sein, so daß ein mögliches Urteil zu Monikas Ungunsten ausfallen wird. Fragen nach den Gefahren und Vorteilen einer Anzeige und geeigneten Maßnahmen sowie dem 'typischen' Täterprofil waren Inhalt der anschließenden offenen Diskussion. Nach wie vor ist unklar, wie hoch die Dunkelziffer im Bereich des sexuellen Mißbrauchs ist.

Trotz derzeitiger 'Mißbrauch des Mißbrauchs'-Diskussionen kann davon ausgegangen werden, daß Äußerungen von Kindern zu sexuellem Mißbrauch nicht auf Phantasien beruhen.

Wichtig ist in einer solchen Situation, das Kind ernst zu nehmen und Hilfe bei kompetenten Einrichtungen (Kinderschutzbund, Femina, etc.) zu suchen.

Weniger ist mehr ?!

Wuwei-Theater: Dergute Mensch von Sezuan.

Es ist zweifellos ein äußerst ehrgeiziges Unterfangen, "Brechts guten Menschen von Sezuan" mit nur zwei Schauspielern, einem Tisch und zwei Stühlen als Requisiten sowie Klavierbegleitung darzustellen. Doch ob dies gelungen ist, sei noch dahingestellt. Beide Schauspieler wechseln ständig die Rollen, weshalb die Handlung zumindest für Zuschauer, die das Stück nicht kennen, unverständlich bleibt. So verkörpert ein Mann gleichzeitig einen ganzen Familie mit acht Kindern. Einige Figuren werden auch lächerlich gespielt; überhaupt entsteht der Eindruck, daß sich das Wuwei Theater eher mit Gags, die beim Publikum gut ankommen, über Wasser hält, als die Thematik - Shen Te kann kein guter Mensch sein, solange sie arm ist - zu vermitteln. Ob Brecht, dem Vorreiter des experimentellen Theaters, diese Inszenierung gefallen hätte?

Improvisation und Percussion

Zuerst standen oder liefen sie in kleinen Grüppchen auf der Hauptwiese oder vor dem Essenszelt herum und ließen merkwürdige Töne erklingen. Langsam wurden die Grüppchen größer und sammelten sich in der Mitte der Wiese. Dann plötzlich stürmten sie unter merkwürdigen Verrenkungen und nervösem Gekicher auf die Hauptbühne, um dort ihre diversen Streich- und Percussioninstrumente vor den Mikros weiter zu malträtieren. Das "Erste Improvisierende Streichorchester" und die vier Trommler von "Touch Of Noise" vereinigten sich zu experimentellen Klangorgien und avantgardistischen Interpretationen von Liebe, Lust und Leidenschaft. Begleitet wurde das Spektakel von einer eigenwilligen Choreographie; die StreicherInnen, egal ob Geige oder Kontrabaß, hüpfen nach Lust und Laune und offensichtlich mit viel Spaß auf der Bühne herum. Nach einigen Stücken mit Namen wie "Alsterflug", "Fastfood" oder "Pfingsten" verließen dann die Improvisationskünstler den Ort des Geschehens, und "Touch Of Noise" übernahmen die alleinige Regie. Sie verführten mit afrikanischen, südamerikanischen und karibischen Rhythmen einen Großteil des Publikums zum Mitwippen und Tanzen. Damit bewies sich mal wieder, daß trotz oder gerade wegen des obligatorischen Regens rhythmische Percussion-Hauptacts auf dem Open Ohr Festival besonders gut ankommen.

ein Gedicht

*Schmucht, nicht Begierde
Liebe, nicht nur Sex
Lachen, keine Zwänge
Freiheit, nur mit Dir*

Anke Engelke: "Total dufte hier, du, echt, gell"

Der Stargast unter den ModeratorenInnen des Open Ohr Festivals war gestern auf dem Gelände vielfältig im Einsatz. Will Anke Engelke, die mittlerweile nicht bloß von SWF3, sondern auch aus dem Fernsehen bekannt ist, damit auch ihre Solidarität mit dem Festival ausdrücken? Die Open-Ohr-Nachrichten fragten nach.

Open Ohr Nachrichten (OON): Anke, was verbindet dich eigentlich mit dem Open Ohr? Du bist ja schon zum zweiten Mal hier.

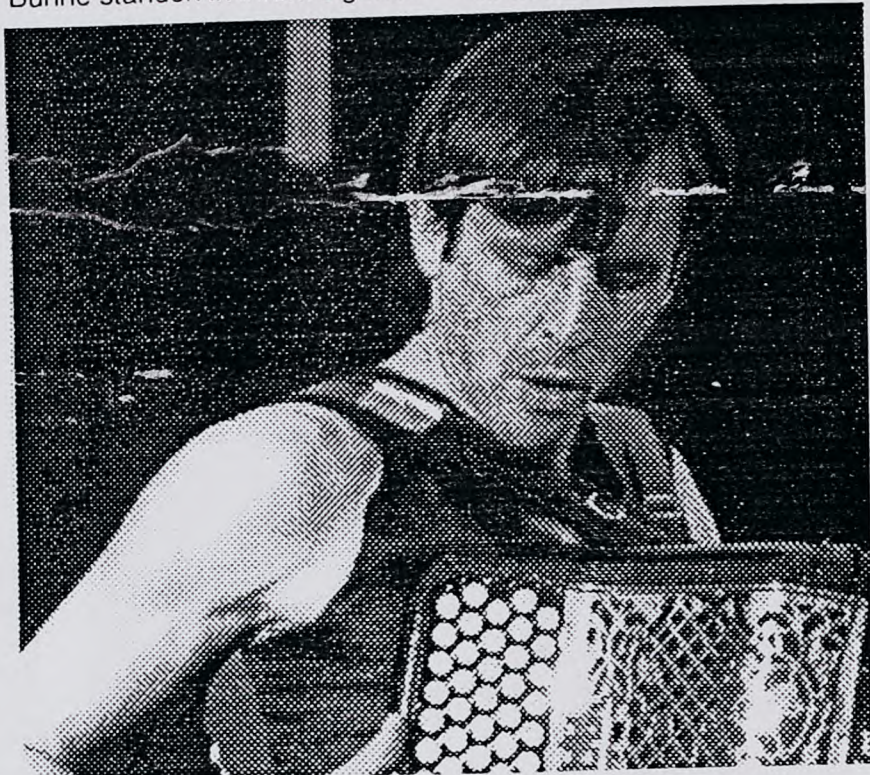
Anke Engelke: Ich bin Gründungsmitglied des Festivals. Nein, Scherz beiseite. Letztes Jahr bin ich mit Fred Kellner als Soulsister aufgetreten. Danach bin ich ge-

Das pralle Leben, alles klar?

Ursprünglich war es noch unklar, ob Les Clam's wirklich auftreten würden. Dann fing es auch noch an zu regnen, und die Veranstaltung wurde von der Mauer ins Hauptzelt verlegt. Mit etlicher Verspätung fingen die vier aus der Bretagne schließlich an. Aller Frust war schnell verflogen. Das Zelt war gerammelt voll. Die ersten fünf Minuten saßen die meisten noch. Aber dann gab es kein Halten mehr. Rotzfrech und mit einer Überdosis französischem Charme spielten sich Les Clam's in die Beine der Menge. Das Repertoire reichte von überwiegend fetzigen, rauhen France-Folk-Rock-Nummern bis zu den wenigen langsamen, melancholisch verrauchten Stücken dazwischen. Mit ihrer spärlichen Instrumentierung - Akkordeon, Stehbass und Schlagzeug - erreichten sie maximale Wirkung. Pascal Rault sang mal verschmitzt, mal engagiert von den Clochards auf der Straße und gegen den rechten "Sack" (Akkordeonero Christian Hervé) Jean-Marie Le Pen. Gegen Fremdenhaß setzten Les Clam's pure Lebens-

lust, Liebe - und das mit Leidenschaft. Angelo Di Prima betreibt ein Schlagzeug, das den Herzrhythmus ausrasten läßt, und Georges Pruvosts Basslinien treiben die Tänzer zu immer schnelleren Spiralen. Die Vier auf der Bühne standen in ihrem eigenen

Schweiß. Die Halle tobte und konnte nicht genug kriegen. Die französischen Texte taten dem keinen Abbruch. Zwei Zugaben reichten nicht aus, und der Tonträgerverkauf danach zeugte von der Begeisterung. Hoffentlich sehen wir Les Clam's bald wieder!



Mardi Gras blies Open Ohr den Marsch

Whao! Das war ein Volltreffer. Mit der Mardi Gras Brass Band stellte sich gestern ab zehn auf der Hauptbühne rechtzeitig das gewohnt fette Open-Ohr-Feeling ein. Menschenkörper, die langgestreckt hoch über den Köpfen von Händen an Hände weitergereicht werden, Arme, die sich minutenlang harmonisch hin- und herwiegen, leuchtende Augen, swingende Füße, kreisende Becken: das war das Ding, das wir an Pfingsten auf der Zitadelle suchen. Wie passend auch, daß es im Lauf des Abends geregnet hatte. Denn daß es rechtzeitig wieder trocken war, wußte man deshalb erst wirklich zu schätzen. Eine entschei-

dende Voraussetzung, damit sich besagtes Feeling entwickeln kann. Die elf Mannheimer Männer bliesen sich und ihrem begeisterten Publikum einen Marsch, dessen abruptes Ende einmal mehr die bitterste Seite des Open Ohrs offenbarte: daß um 0 Uhr Schluß sein muß, und die weitere Action nur in Zimmerlautstärke stattfinden kann.

Abmarschiert wurde mit eher spärlichen Rhythmusgepäck. Erwin Dizner an Snare und Becken und Laurent Leroi an der Bassdrum standen für Trittsicherheit, egal ob's funky, bluesig oder jazzig abging. Das Vor und Zurück, das Hoch und Runter, den Plausch an

der Straßenecke mit der feschen Bäckerstochter und die tollkühne Pirouette überließen sie der prall besetzten Blechbläser-Abteilung. Als dann auch einmal die Scooter-Fraktion bedient wurde, mußten sich die Skataliacs wie bei Madness dem Ur-Septett des Off Beats wöhnen - daß man die gewohnten vier Mann mit Trompete, Saxophon, Posaune und Tuba doppelt sieht, ist doch eigentlich normal, gerade um die späte Uhrzeit.

Was die Brass-Abteilung ablieferte, war überzeugend, gleich ob es jauchzend und frohlockend oder seufzend und klagend daherkam. "Le Docteur" am Mikro konnte sich guten Gewissens gelegentlich zurückziehen und eine schöpferische Pause einlegen. Doch wenn er sich anschickte, das Timbre und die Stimmgewalt des Bläasersatzes zu überbieten, fand die Mardi Gras Brass Band zu ihren absoluten Höhepunkten. Wir lieben sie.

Nur einen Wunsch haben wir noch, damit das Open-Ohr-Glück komplett wird: dann, wenn am Montagabend das Festival zu Ende geht und keiner mehr am Kassenhäuschen ansteht, dann wollen wir den Regenguß erleben, der uns so lange vorenthalten blieb. Dann soll es wie aus Kübeln schütten, damit wir uns in den Wassermassen wiegen können, während unser Magen im Bass-Beat vibriert. Open Ohr forever.

Ich war den ganzen Nachmittag in Diskussionsrunden als Moderatorin.

OON: Eine ist doch ausgefallen...

Engelke: Ja, Ernest Bornemann ist leider nicht gekommen. Der Mann sagt ja von sich selbst, daß er viermal häufiger koitiert als ein 16jähriger in seiner aktivsten Phase. Und er ist immerhin 80 Jahre alt. Schade. Da ist er wohl nicht aus dem Bett gekommen. Ich hätte zu gerne das Gespräch mit ihm fortgesetzt, das ich bei meiner Sendung "Na und?" begonnen habe. Ich will wissen, wie er zu dem Vorwurf steht, er fördere den Sex zwischen Erwachsenen und Kindern.

fragt worden, ob ich nicht in der Projektgruppe mitarbeiten möchte. Dazu habe ich "Nein" gesagt, weil ich es nicht fair gefunden hätte, Projektgruppenmitglied zu sein und nicht regelmäßig mitarbeiten zu können. Aber hier beim Festival, da helfe ich gerne mit.

OON: Wie findest du die Stimmung auf dem Festival - gerade im Vergleich zum letzten Jahr, als Fred Kellner für ein "Crazy Open Ohr" sorgte?

Engelke: Die Leute hier sind alle total dufte, du. Wirklich. Total Dufte.

Nee, ernsthaft: Leider habe ich noch viel zu wenig mitbekommen, um die Stimmung einzuschätzen.

Trübe Tage

Das Kinderprogramm, von arco gestaltet, verspricht im Programmheft aufregende Tage für die jüngsten Teilnehmer. Rebecca (6), Eva (11) und Anne (11) erzählten von weniger spannenden Tagen. Sie bedauern, daß es zu wenig Spiele für ältere Kinder gibt, die Auswahl des angebotenen Programmes sich auf Kinder bis zu 6 Jahren beschränkt. Vor allem vermissen sie das Spielmobil Rote Rübe, das früher ein vielfältiges Angebot machte. Neben dem üblichen Malen und Basteln war es möglich, z.B. Pedalo zu fahren oder kleine Theaterstücke zu improvisieren. All diese Tätigkeiten fallen dieses Jahr weg. Die drei bemerkten vielmehr, daß "die meisten Angebote toll beschrieben werden, aber wenn man hinkommt, findet nichts statt", so z. B. die angekündigte Abenteuerreise. Einzelne Ideen, wie z.B. die Kletterspinne zwischen Bäumen oder selbst einen Parcours zu bauen, sind zwar lustig, werden auf die Dauer aber auch langweilig. Am meisten freuen sich die drei auf die Abschlußrallye, "die war meistens ganz toll". Begeisterung ruft das Kinderprogramm nicht hervor, eher ein Gefühl der Langeweile. Mit Sehnsucht denken sie an das Spielmobil Rote Rübe, das den Interessen der Kinder wohl eher entgegen kam.

Mein erstes Mal:

Tom (17) erzählt:

Als es geschah, war ich 15. Eigentlich sollte es ein normaler Abend mit Freunden in unserer Stammkneipe werden. Später entschlossen wir uns noch, in eine Disco zu gehen. Dort traf ich sie an der Bar. Ihren Namen weiß ich nicht, nur, daß sie zwei Jahre älter war. Viel gesprochen haben wir nicht, wir merkten beide, daß es jetzt sein mußte. Nach knapp zwei Stunden verließen wir die Disco und fuhren mit den Fahrrädern ins Feld. Wir berührten uns und waren kurze Zeit später völlig nackt. Sie hatte Kondome dabei, aber ich wußte ja gar nicht, wie das funktionierte. Ihr Körper erregte mich allerdings so sehr, daß es schon viel zu früh passierte, aber sie ließ nicht locker und half mir mit dem Kondom. Bald danach klappte dann alles, und sie benutzte mich regelrecht für ihre Befriedigung. Es war aber auch für mich ein tolles Gefühl, denn sie zeigte mir ganz genau, was sie von mir wollte. Danach verabschiedeten wir uns wortkarg. Manchmal sehen wir uns noch in der Stadt. Aber darüber sprachen wir nie wieder ein Wort, sie weiß wohl auch nicht, daß es mein erstes Mal war.

Geringe Spielangebote

Der Versuch, ein Spielangebot zu schaffen, das geeignet ist, die Kinder aller Altersgruppen unter einen Hut zu bekommen, sei nicht einfach, so die Aussage einiger Mitarbeiter der ARCO. ARCO ist ein Verein, der hier auf dem Open Ohr-Gelände das Kinderprogramm gestaltet.

Kids ab 11 Jahren finden die Angebote eher langweilig und drücken sich lieber auf dem Gelände rum. Wobei Kinder im Alter von 2-10 Jahren mit dem Programm eher zufrieden scheinen.

Als vor zwei Jahren das Spielmobil "Rote Rübe" noch hier war, war das Spielangebot größer. Man konnte kleine Wettbewerbe mit Pedalos oder Hula-Reifen veranstalten. Dies war meiner Meinung nach für Kids ab dem 11. Lebensjahr sehr attraktiv, beliebt und

dehnbar. Vielleicht liegt es aber nur am ersten Eindruck der Kids. Der überschauliche Spielbereich ist tatsächlich nur für Kleinkinder und die "Fälscher-Werkstatt" ist auf den ersten Blick nicht zu erkennen. Daß dies eher was für Kids ab dem 11. oder 12. Lebensjahr sein sollte, versteht man nur dann, wenn man sich genau mit dem Thema beschäftigt. Dies hat aber auch ARCO bemerkt und bemüht sich, dies künftig stärker zu berücksichtigen. Eine gute Idee wäre es auch gewesen, mit dieser Altersgruppe ein Clownstück zu initiieren. Vielleicht hätte die Verwirklichung einer solchen Alternative eine höhere Anziehungskraft auf die älteren Kinder gehabt, wodurch deren Eigeninitiative auch besser hätte genutzt werden können.

Pornografie

Ausländische Prostituierte arbeiten hauptsächlich aus wirtschaftlichen Gründen in der Bundesrepublik. Ein Haus, ein Geschäft oder ein Auto sollen mit dem Lohn der Prostitution erworben oder die Ausbildung der Kinder finanziert werden. In Extremfällen hat sich die Familie so sehr an den hohen Lebensstandard gewöhnt, daß sie der Frau die Rückkehr in ihre Heimat mit der Androhung, sie aus der Familie auszuschließen, verwehrt.

Ein un versteuertes Monatseinkommen von 12.000 bis 20.000 Mark ist natürlich nicht von schlechten Eltern, die Begleitumstände sind allerdings weniger erfreulich. Die meisten Frauen reisen mit einem Touristenvisum ein und schließen kurz nach der Einreise eine Zweck-ehe. Diese Zweck-ehe kostet sie zwischen zehn und fünfzehntausend Mark. Da das Heiratsvisum erst nach vier Jahren in eine eigenständige Aufenthaltserlaubnis umgewandelt wird, bleiben die Frauen über diesen Zeitraum der Willkür ihrer Ehemänner ausgeliefert - und müssen oft weitere Zahlungen leisten.

Fortbildungsprogramme oder Deutschkurse werden nur spärlich besucht.

Meistens leisten sich die Frauen in ethnischen Kartellen gegenseitig Hilfe. Wenn Beratungsstellen aufgesucht werden, geht es meist um organisatorische Probleme: Hilfestellung im Umgang mit dem Ausländer- und Familienrecht und gesundheitliche Fragen.

Die Frauen betrachten sich nicht als Prostituierte, sondern sehen ihre Tätigkeit als ganz normalen Beruf. Sie sind "Sex-Arbeiterinnen".

Achtung - Hinweis

Mann schmeißt Frau aus dem Fenster - in welcher Zeitung steht das? - Bild - Frau schmeißt Mann aus dem Fenster - wo steht das? - Schöner Wohnen

Schwule informieren

"Homosexuelle sind weibisch" oder "Homosexuelle sind nicht fähig, feste Beziehungen einzugehen", diese und andere Vorurteile greift der Gemeinschaftsstand der Schwulenverbände in Mainz auf. An diesem Stand beteiligen sich das ASTA-Schwulenreferat, Schwusos in der SPD, Homosexualität und Kirche, Schwuguntia und Schwubilee. "Wir wollen mit diesem Gemeinschaftsstand schwule Präsenz in der Öffentlichkeit zeigen", so Dieter Zander. "Viele Heteros haben große Vorurteile gegenüber uns, denen wir entgegen wirken möchten". Aber nicht nur gegen Vorurteile wollen die fünf Verbände ankämpfen. Sie bieten auch Hilfe für junge Menschen an, die vor oder mitten in ihrem Coming Out sind. Seit ca. einem Jahr gibt es in Mainz das "Rosa Telefon", wo sich Homosexuelle Hilfe in der schwierigen Phase ihres Coming Out holen können. Auch eine Coming Out Gruppe wird angeboten. "Mit Infoständen wie hier auf dem Open-Ohr oder mit öffentlichkeitswirksamen Veranstaltungen wollen wir den politischen Anspruch an die Gesellschaft stellen, als gleichberechtigt zu gelten", so Dieter Zander. Eine weitere Veranstaltung wird schon geplant. Vom 21.-22.07.95 findet in der Alten Ziegelei in Bretzenheim das große Fest Sommerschwüle statt, zu dem nicht nur Homosexuelle eingeladen sind.

Orgasmus spüren

Die Schule war gestern Schauplatz einer gelungenen Diskussion zwischen den Geschlechtern, mit deutlichen Aha-Effekten auf beiden Seiten. Überraschenderweise waren die Männer beim Workshop "Was ich schon immer vom anderen Geschlecht wissen wollte" in der Überzahl, die Gruppe bestand aus sechs Männern und zwei Frauen. Getrennt und spontan wurde eine Liste von Fragen formuliert, die dann vom jeweils anderen Geschlecht beantwortet wurden.

Die erstaunlich offene Gesprächsrunde führte zu nicht erwarteten Erkenntnissen wie: Manche Männer können den Orgasmus der Frau physisch spüren - und was ist dann mit dem "fake-orgasm"? Für die Männerfraktion geriet dagegen die Nachricht zum Schock, daß vorgetäuschte Orgasmen fast an der Tagesordnung sind, z.B. "damit er endlich Ruhe gibt". Andere Themen waren die Frauenbewegung, Eifersucht, Fremdgehen oder Trennung.

Da die Zeit viel zu schnell davonlief, setzten die Workshop-TeilnehmerInnen ihre Fragestunde freiwillig auf der Hauptwiese und auf der Mauer fort.

Somit leistete das Open Ohr-Festival wieder mal einen wichtigen Beitrag in Sachen Geschlechterverständnis!

Schwester Annemarie

Hey, Leute! Sorry, ich bin bißchen im Zeitdruck! Im Vorbeigehen wollt' ich euch nur wissen lassen, daß es mir supergeil geht. Gestern Nacht war doch mein erstes Mal. Und heute waren Walter und ich die Asse beim Tango, haben uns beim Tanzen zu Les Clam's naß geschwitzt. Ich hol' gerade unseren zehnten Liebesbecher und glaubt bloß nicht, daß ich das nur wegen der geilen Tassen mache! Wir sind da im Graben 'ne total geile Gemeinschaft. Na, ihr wißt schon, was ich meine. Jedenfalls haben mir die letzten drei Tage die Augen geöffnet. Meinen Job schmeiß' ich hin. Is' mir egal, was der Alte dazu meint. Nie mehr Schwester Annemarie. Ab jetzt Sister Ann. Und mit Walter geht's ab nach Bahia - erstmal. Dann ziehen wir in die Toskana und verkaufen Töpferarbeiten. Man kann wirklich sagen, daß das Open Ohr mein Leben verändert hat. Ich wünsch Euch was. Erlebt! Love and Peace, brothers and sisters! Aber mit Gummi! Wirsing!

Eure

Schwester Annemarie

Sternstunden

Stand:
Kulturgruppe der vietnamesischen Flüchtlinge

Geschmack:
Toll, genial, abartig gut, unbeschreiblich, fettig, knackig, ähhh
...
Punkte: ★★★★★

Preis/Leistungsverhältnis:
2 lächerliche Bananenrepubliksmark für einen göttlichen Ananas- oder Bananenkuchen, der einem fast im Mund zerfließt, oder 3 Märker für einen vegetarisch-frischen Gemüsekuchen bzw. eine handgemachte Frühlingsrolle sind wahrlich nicht zu viel verlangt. Wer von allem etwas haben möchte, nimmt den praktischen Mixteller für 9 Silberlinge und ist auch voll zufrieden (und satt natürlich!).
Punkte: ★★★★★

Bewertung:
Lasse Deinen Gaumen von exotischen Köstlichkeiten Fernasiens verwöhnen und fliege in Deiner Fantasie mit dem weisen Konfuzius auf einem fliegenden Teppich um die Wette! Unschlagbar gut!
Punkte: ★★★★★★★★
(und 1 Bonuspunkt für das Lebenswerk - 5 Jahre Open Ohr müssen schließlich gefeiert werden!)

Stand:
Tosos - der Grieche

Geschmack:
Lecker

Punkte: ★★★★★★

Preis/Leistungsverhältnis:
Diverse Gerichte sind bei Tosos zu bekommen. Im letzten Jahr hat er seine Tortellini für 5,- DM je Teller noch mit den Kids aus dem Jugendzentrum Finthen angeboten. Auch Fleischspieße, griechische Teigtaschen (frittiert), Riesenbohnen aus dem Ofen und Salat sind bei ihm billig zu haben.

Punkte: ★★★★★
(2 Punkte extra für den Ouzo, den er Thomas und mir gratis eingeschenkt hat)

Bewertung
Die Tortellini waren im letzten Jahr besser. Sonst gute griechische Küche und vor allem nur Mehrweggeschirr.

Punkte: ★★★★★★

Streitgespräch

Die Trennwand zwischen Publikum und Akteuren

S: Ich hasse sie, diese neu-modischen Aktionstheaterformen. Finde ich mal ein wenig Zeit, um mich z.B. auf der Hauptwiese zu entspannen, so wird der Weg dorthin für mich zur Horrorstrecke. Sei es - wie gestern - das Erste Improvisierende Streichorchester, welches über das gesamte Gelände stromierte, sei es die Theaterwerkstatt Pilkentafel, sei es eine Video-Produktion oder auch die bekanntere Kamera vom Südwestfunk: Überall muß ich mich im Schatten halten, um nicht irgendwie miteinbezogen zu werden. Schicken wir diese angeblichen Künstler zurück auf die Bühne, damit sie uns in Ruhe lassen. Ich habe jedenfalls keinen Nerv, immer unerwartet überfallen zu werden.

G: Konservativer Spießer! Jaja, die ältere Generation hat einfach keinen Sinn für neue Konzepte. Was das Erste Improvisierende Streichorchester und ähnliche Gruppen tun ist doch nichts anderes als die Trennwand zwischen Publikum und Akteuren aufzubrechen, um mehr Spannung in das Spiel von Sehen und Agieren zu bringen. Gerade dadurch, daß die Erwartungshaltungen der Zuschauer gebrochen werden, gewinnt die Vorstellung doch in hohem Maße an Unterhaltungswert.

S: Erstens: Nur weil Du gerade mal zwei Jahre jünger bist als ich, hast Du mich noch lange nicht in

die "Ältere" Generation einzuordnen, Du Schnöselkopf! Aber mal im Ernst, was faselst Du da von neuen Konzepten? Offene Kunstformen, die den Versuch wagen, die Trennlinie zwischen Akteuren und Publikum aufzulösen, kenne ich locker schon seit 10 Jahren. Ist das ein neues Konzept? Ich bezeichne Formen als neu, die derzeit von einigen kleineren Ensembles praktiziert werden. Formen, die sich nicht in einer für mich oft schon aggressiven Art dem Zuschauer entgegen drängen, sondern eher die ruhigen, zurückgezogenen Elemente suchen. Und da kann ich, wenn ich eben keinen Bock auf Kultur habe, auch weiterhin meine Ruhe haben!

G: Nanu!? Waren wir bei verschiedenen Veranstaltungen? Ich als interessierter Zuseher und -hörer mußte auf der Hauptwiese ständig hinter dem Streichorchester herrennen, weil die einzelnen Musiker-Grüppchen laufend die Stellung wechselten und sich scheinbar nicht im geringsten um das Publikum zu kümmern schienen. Im übrigen sollte Kunst provozieren, damit die Zuschauer aus der Reserve herausgelockt werden.

Und wenn Du anschließend einem der Streicher eine reinhaust-gelohnt hat sich's dann auf jeden Fall. Und wenn Du keinen Bock auf Kunst und auf Reinhauen hast, kannst Du ja einfach weitergehen oder die Minute warten, bis die "Quälgeister" sich ihre nächsten "Opfer" gesucht haben.

heute: OPEN OHR Forever !

So lautet der Titel des Diskussionsforum am Montag um 12.30 Uhr im Haus der Geschichte. Die Diskussionen des letzten Jahres über das OPEN OHR Festival und die daraus resultierenden Auflagen für das Festival '95 machen es unverzichtbar, am letzten Tag Bilanz zu ziehen und den Blick auf 1996 zu richten. Die Stadt Mainz wird keine direkten Zuschüsse an das Festival zahlen. Kann unter diesen Umständen überhaupt das OPEN OHR durchgeführt werden? Wie sieht es mit der Unabhängigkeit der Projektgruppe aus? Wird in die inhaltliche Gestaltung des Festivals von Seiten der PolitikerInnen eingegriffen? All diese und andere Fragen werden auf diesem Forum diskutiert. Kommt bitte zu dieser Veranstaltung. Die verantwortlichen KommunalpolitikerInnen stehen Rede und Antwort. Macht deutlich, daß das

OPEN OHR Festival unser Festival ist, und wir es uns nicht von PolitikerInnen kaputt machen lassen. Unterschreibt im Festivalbüro und am Saftstand die Aufforderung an die KommunalpolitikerInnen, das OPEN-OHR Festival weiterhin stattfinden zu lassen.

WICHTIG WICHTIG WICHTIG

Diskussionsforum
"OPEN OHR Forever"
am Montag, 12.30 Uhr
im Haus der Geschichte.

TeilnehmerInnen:
Wolfgang Reichel (CDU), Ulla Brede-Hoffmann MdL (SPD), Günter Beck (B'90/Grüne), Willi Abts (Jugend- und Sozialdezernent), Andreas Meder u. Werner Acker (Projektgruppe), Thomas Lörcher (Stadtjugendring).
Moderation: Karl Delorme

Infostand FEMMA

Neben vielen anderen Vereinen und Gruppen stellt der Verein zur Förderung feministischer Mädchenarbeit, Femma e.V., an einem Info-Stand seine Arbeit dar. Femma leitet das Mädchenhaus in Mainz. Mädchen haben hier die Möglichkeit, in einem offenen Treff unter sich zu sein, sie können in Workshops ihren Interessen nachgehen und finden Unterstützung in einer Beratungsstelle, die sich im selben Haus befindet. Für Mädchen in Krisensituationen bietet der Verein vorübergehend Zuflucht. Der Verein präsentiert sich mit Broschüren, Adressen und Fotos von Mädchen. Die phantasievolle Gestaltung des Standes wird der Bedeutung der Arbeit nicht gerecht, ein bißchen mehr Einfallskraft würde der Public Relation nicht schaden. Mehr Aufmerksamkeit zog der Verein durch das Projekt "Fahnen bemalen" auf sich, das gestern auf der Hauptbühne durchgeführt wurde. Die Fahnen zeigen eine Auseinandersetzung mit dem Thema Liebe, Lust und Leidenschaft und hängen noch bis heute Abend auf den Katakomben.

Zur Wandzeitung

Besonders viele Reaktionen, die sich auf's Thema (21 Gründe...) bezogen, haben wir nicht gefunden! Leider waren wieder viel zu viele "Klo-Sprüche" dabei. Zum Thema gab's:

"Weil's spaß macht", "Reibung", "macht Wärme", "sich intensiv spüren und erleben wollen", "Mitleid", "es gehört dazu" und natürlich "weil es jeder macht".

Und außerdem soll es am Festivalbüro Scheine für's Frauenachtstaxi geben - he?

Impressum

Wir sind eine freie Zeitungsgruppe des Stadtjugendring und ihr findet unsere Redaktion im Festivalbüro. Textbeiträge spiegeln nicht die Meinung des Stadtjugendrings oder der Projektgruppe wider. Wir freuen uns über eure Kritik oder Anregungen.

Redaktion:

Markus Delnef, Karsten Benzing, Alex Köhl, Karin Zirkelbach, Nadine Ditt, Mathias Roggendorf, Carsten Wilhelm, Stefan Hespig, Thomas Bartsch, Gunther Weinell, Roman+Michaela Haug, Karoline Deißner, Yvonne Aust.

Gäste:

Oliver Bördner, Petra Makowski
V.i.S.d.P.:
Stadtjugendring Mainz e.V.
Geschäftsstelle, Thomas Lörcher
Mönchstraße 17, 55130 Mainz
Tel (06131) 83 48 95

Kremer krank - Body busy

Da "Kremer" wegen einer Stimmbandentzündung des Sängers ihren Auftritt absagen mußten, sprangen "Busy Body", bekannt durch einige TV- und Live-Auftritte, kurzfristig ein. Angekündigt durch einen *unglaublich* spontanen und witzigen Sketch folgte ein Programm aus gefühlsbetonten bis fetzigen Songs rund um die Liebe. Busy Body boten eine wohlorganisierte, musikalisch anspruchsvolle Mischung aus Soul, Funk, Folk und Jazz. Neben eigenen Stücken griffen sie bekannte Soul- und Jazz-Standards auf. Die Band, die bis auf einige zu wenige (Percussion)-Parts eher der Unterlegung des Gesanges diente, gab sich professionell bis seriös. Dementsprechend sprang der Funke zum Publikum trotz streckenweise mitreißenden Grooves nur mäßig über. Einnehmend war die ausdrucksstarke, samtig-kehlige Soulstimme von Lion Delray, die eine Kölner Illustrierte irgendwo zwischen Marvin Gaye, Otis Redding und Barry White ansiedelte.

dieser Text(mengen)vergleich soll Euch verdeutlichen wie groß der Unterschied zwischen einem Standardschriftbild und dem endgültigem Satz ist.

Kremer krank - Body busy

Da "Kremer" wegen einer Stimmbandentzündung des Sängers ihren Auftritt absagen mußten, sprangen "Busy Body", bekannt durch einige TV- und Live-Auftritte, kurzfristig ein. Angekündigt durch einen *unglaublich* spontanen und witzigen Sketch folgte ein Programm aus gefühlsbetonten bis fetzigen Songs rund um die Liebe. Busy Body boten eine wohlorganisierte, musikalisch anspruchsvolle Mischung aus Soul, Funk, Folk und Jazz. Neben eigenen Stücken griffen sie bekannte

Soul- und Jazz-Standards auf. Die Band, die bis auf einige zu wenige (Percussion)-Parts eher der Unterlegung des Gesanges diente, gab sich professionell bis seriös. Dementsprechend sprang der Funke zum Publikum trotz streckenweise mitreißenden Grooves nur mäßig über. Einnehmend war die ausdrucksstarke, samtig-kehlige Soulstimme von Lion Delray, die eine Kölner Illustrierte irgendwo zwischen Marvin Gaye, Otis Redding und Barry White ansiedelte.

An die
Redaktionsmitglieder

Let`s talk about Open-Ohr-Nachrichten

17.02.1995

Lieber Stefan,

nach einer ersten 95er Besprechung in Sachen Open-Ohr-Nachrichten, sind wir übereinstimmend zu der Überzeugung gelangt, daß Du genau der richtige Mann für uns (bzw. für die Open-Ohr-Nachrichten) bist!

Die Zeitung "Open-Ohr-Nachrichten" wird auch in diesem Jahr wieder auf den Open-Ohr-Festival an Pfingsten '95 erscheinen und von einem kompetentem Redaktionsteam, in dem wir auch Dich begrüßen werden, erstellt.

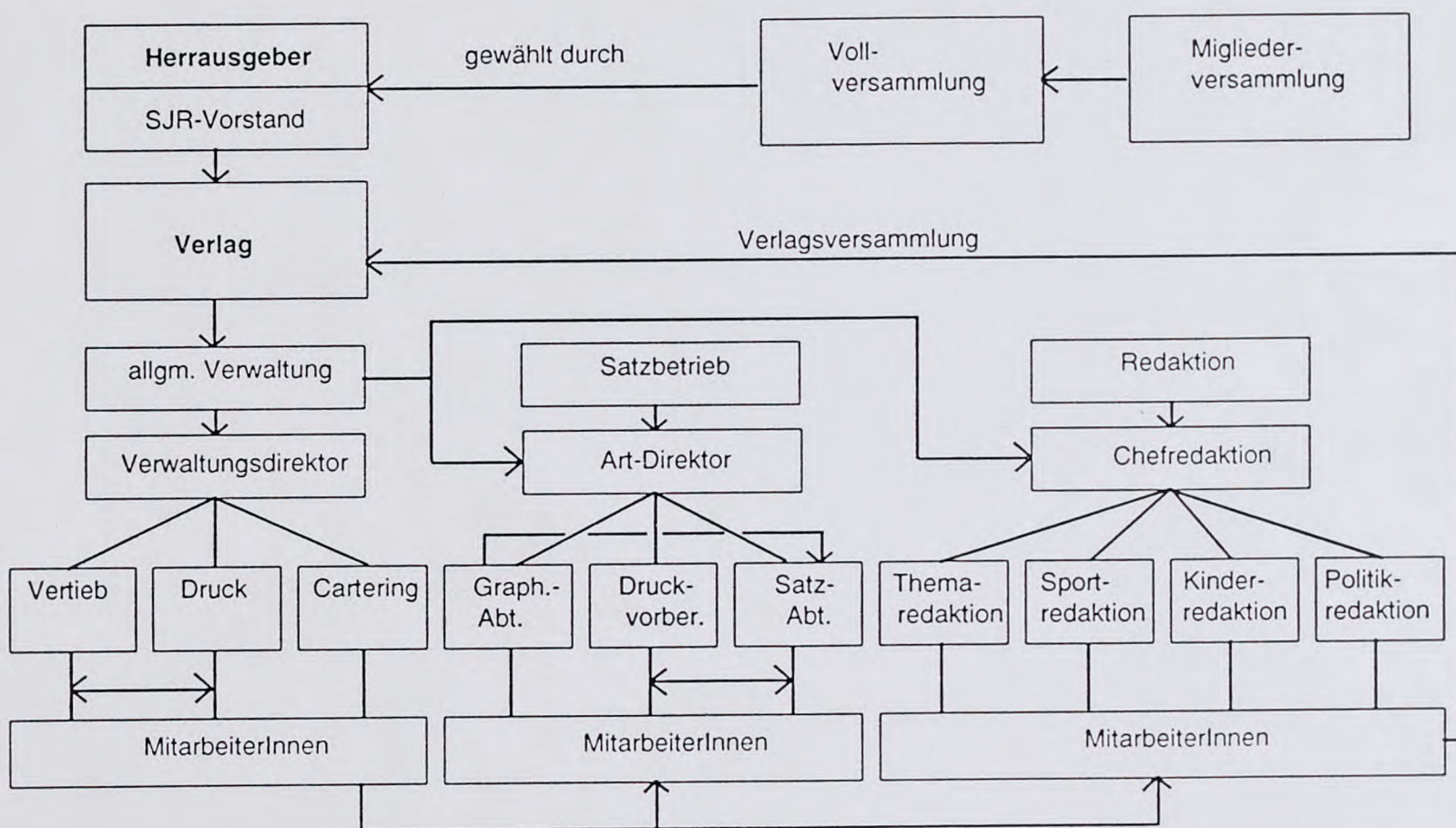
Wie es auch sicherlich in Deinem Interesse sein dürfte, haben wir in der Vorplanung Wert darauf gelegt, daß die Professionalität und das No-Hau der Zeitung in diesem Jahr noch ein wenig gesteigert wird. Hierzu einige Stichworte:

- Dreigliedriges Großraumbüro mit hochwertigen Schallschutzmaßnahmen;
- Geräumiger Konferenzraum mit Option zur anderweitigen Nutzung (flüssiges Brainstorming);
- Erstklassige Übernachtungsmöglichkeiten mit erdnahen Tendenzen;
- Texterfassung durch sechs, moderne Datenerfassungs- oder - je nach Sprachgebrauch - Bildschirmarbeitsplätze;
- Hochprofessionelles Lektorat;
- Personell erstklassig besetzte geschlossene Satzanstalt;
- Eigenständig arbeitende Druckerei mit neuartiger System- und Drucksteuerung (für Fachleute sei nur angemerkt, daß es sich um einen Riscographen mit automatischer Formatvorwahl, Druckgeschwindigkeitsausgleich und Tonerrecourcenverteilung handelt.) Mit dieser neuartigen Technologie ist es absehbar, daß zukünftig einige kleinere Lithographieanstalten in existenzielle Nöte geraten. Dieses Hochleistungssystem wird durch einen schlichten (oder auch popeligen) Fotokopierer ergänzt, welcher von Haus aus eine Kopierleistungskapazität von 15 Seiten pro 1/60 h, eine stufenlose Reproduktion von 50-200 % in ein%schritten, Einzelblattzufuhr, Formaterkennung, Mikrotoningsystem, u.m.a. mitbringt;

- Falzmaschine;
- Zwei in gastronomischen Kreisen seit Jahren bewährte vollautomatische Hochleistungs-kaffeeaufbrühautomaten mit Vorlauferhitzung und Krümmerinnenbeleuchtung - um nur soviel vorwegzunehmen - (Krupps MX-II.34.8/b);
- Sehr viel Kaffee;

Abschließend zu dieser kleinen Aufzählung ist hinzuzufügen, daß Dich natürlich auch in diesem Jahr ein nettes, aufgeschlossenes, kreatives - und natürlich auch lustiges - Redaktionsteam erwartet.

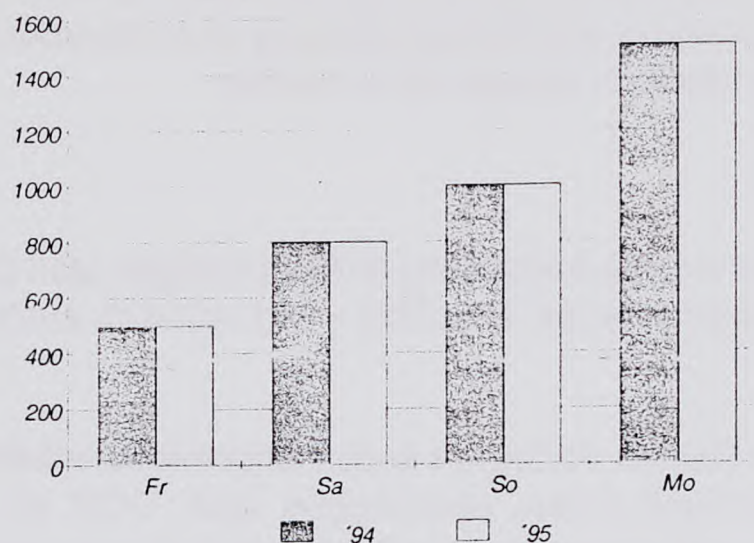
Kommen wir zu einem kleinen Abstecher in den Organisationsaufbaustruktur der Redaktionsgruppe der Open-Ohr-Nachrichten, nachfolgend auch OON als interner Redaktionskürzel benannt. Dem Grunde nach sind natürlich alle MitarbeiterInnen gleich - siehe GG Art. 3, Abs. 1, ff.



Die Verlagsleitung schlägt nachfolgenden Tagesablauf vor, der natürlich entsprechend der Verlagsstatuten §§ 4-5, insbes. § 3, Abs 2, 1. Satz unter besonderer Berücksichtigung der Durchführungsempfehlung (DfEmpf) der Verlagshauptversammlung vom 32.10.62 bei der nächsten VerlagsmitarbeiterInnen-versammlung, die vorraussichtlich am 57.12.96 stattfinden wird, auf die persönlichen Bedürfnisse und ökonomischen Interessenslagen unserer MitarbeiterInnen abgestimmt werden kann.

06.00	Wecken	19.30	Redaktionssitzung
06.15	Frühsport	19.40	Endredaktion
06.16	gemeinsames Duschen	20.00	Redaktionsschluß
07.23	gemeinsames Frühstück	20.00 -	gemeinsamer Ausflug auf
07.30	Redaktionssitzung	22.15	die Hauptbühne
07.33	Beginn der Redaktionsarbeit	22.00 -	Gelage
	dazw. (variabel)	05.44	
	2. Frühstück	5.45	gemeinsame
	3. Frühstück		Nachtruhe -Licht aus
	4. Frühstück		

Nachfolgend eine kurze Übersicht über die Auflagenentwicklung in 94 und die daraus resultierende Auflagenprognose für in 95:



Abschließend möchten wir noch den Hinweis anführen, daß bei Verstößen gegen die Verlagsstatuten (siehe Anlage), die Anordnungen der Verlagsleitung oder bei willkürlichen Zuwiderhandlungen redaktionsgemeinschaftlicher Interessen eine Strafmaßnahme von bis zu 48 Stunden Techno bei 280 dB oder im verminderten Strafmaß bei eingeschränkter Zurechnungsfähigkeit eine Woche Blumen gießen in der Geschäftsstelle des SJR (Herausgeber) angeordnet werden kann.

Die Terminierung der ersten Redaktionstreffen wird Dir bekanntgegeben; Wir bitten Dich, diesbezüglich in Telefonnähe auf Abruf bereit zu sein und nicht ohne die Genehmigung der Verlagsleitung das Haus zu verlassen.

Mit freundlichen Grüßen
Verlagsgesellschaft Open-Ohr-Nachrichten oOoH

Stephan Hesping
Chefredakteur
Aufsichtsrat

Thomas Bartsch
Art-Direktor
Aufsichtsrat

Thomas Lörcher
Verwaltungsdirektor
Aufsichtsrat